

Die Landwirtschaft in Baden-Württemberg dargestellt in Wort und Bild



Die Landwirtschaft in Baden-Württemberg dargestellt in Wort und Bild

HERAUSGEGEBEN VOM STATISTISCHEN LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG
STUTTGART 1998

Artikel-Nr. 8028 98001

ISBN 3-923292-83-X

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Postfach 10 60 33 · 70049 Stuttgart

Herausgeber und Vertrieb: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Böblinger Str. 68, 70199 Stuttgart
E-Mail: stala.bw@t-online.de · Internet: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de>
Telefon (07 11) 6 41-28 66 · Fax (07 11) 6 41-21 30 oder 24 40

Preis DM 15,00
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe gestattet.

Vorwort

1998 jährt sich zum 45. Mal die Gründung eines Statistischen Landesamtes im neu entstandenen Südweststaat Baden-Württemberg.

Dieses Jubiläum und das 94. Landwirtschaftliche Hauptfest sind Anlaß genug, um dem interessierten Konsumenten im Rahmen einer Schaubildbroschüre ein umfassendes, im wahrsten Sinne des Wortes anschauliches Bild der heimischen Landwirtschaft und ihres Stellenwerts an die Hand zu geben. Darüber hinaus rundet dieses Werk auch eine Epoche landwirtschaftlicher Erhebungen ab, die mit der Neufassung des Agrarstatistikgesetzes 1998 und den darin festgelegten Änderungen über Periodizitäten und Erfassungsgrenzen einen klaren Endpunkt, gleichzeitig aber auch einen Startpunkt für die künftige Generation der Agrarstatistiken gefunden hat.

Die Schaubilder dokumentieren eindrucksvoll die vielfältigen Facetten des Strukturwandels in der heimischen Landwirtschaft, die ihren wichtigen Stellenwert in der Gesamtgesellschaft weiterhin einnimmt: sei es im Hinblick auf die Versorgung mit qualitätsmäßig hochwertigen Lebensmitteln, die Sicherung der natürlichen Ernährungsgrundlagen oder die flächendeckende Pflege der Kulturlandschaft.

Stuttgart, im September 1998

Dr. Eberhard Leibing
Präsident
Staatssekretär i.e.R.

Inhalt

1. Baden-Württemberg – Land der Sonderkulturen
2. Entwicklung von Bruttowertschöpfung und Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft Baden-Württembergs
3. Verflechtung der Landwirtschaft mit anderen Wirtschaftsbereichen
4. Relation von Erzeuger- zu Betriebsmittelpreisen weiter verschlechtert
5. Immer mehr mit immer weniger: Produktivitätssteigerungen in Baden-Württemberg seit 1950
6. Gestiegenes Gesundheitsbewußtsein verändert Ernährungsverhalten
7. Entwicklung von Bevölkerung und Landwirtschaftsfläche in Baden-Württemberg seit 1950
8. Landwirtschaftsfläche und Bodengüte in den Kreisen Baden-Württembergs
9. Höchste Preise für landwirtschaftliche Grundstücke in Verdichtungsräumen
10. Weniger, aber größere Betriebe in der baden-württembergischen Land- und Forstwirtschaft
11. Hoher Anteil von Nebenerwerbsbetrieben in Baden-Württemberg
12. Betriebsformen in der baden-württembergischen Landwirtschaft
13. Besitz- und Pachtverhältnisse in der Landwirtschaft Baden-Württembergs
14. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft
15. Bodennutzung und Anbau auf dem Ackerland in Baden-Württemberg
16. Anbauflächen und Erträge wichtiger Getreidearten

17. Produktion von Ölf Früchten steht ganz im Zeichen von Winterraps
18. Anbau und Ernte von Mais
19. Zuckerrüben und Kartoffeln
20. Versorgung der Landwirtschaft mit Handelsdüngern
21. Der Gartenbau Baden-Württembergs im Bundesvergleich
22. Strukturwandel im Gartenbau Baden-Württembergs
23. Struktur des Markto bstbaus
24. Starke jährliche Ertragsschwankungen kennzeichnen die Obstproduktion
25. Apfelproduktion: Streu- und Gartenobstbau versus Apfelplantagen
26. Unvermindert deutliche Ausweitung beim Verkaufsanbau von Erdbeeren
27. Verkaufsproduktion und Einfuhr von Gemüse in Baden-Württemberg
28. Private Haushalte mit Gärten und Obstbäumen
29. Wachsende Betriebsgrößen in den Baumschulen Baden-Württembergs
30. Zierpflanzenanbau in Baden-Württemberg
31. Hopfen aus Baden-Württemberg geht in die weite Welt
32. Die Weinbaubereiche in Baden-Württemberg 1997
33. Strukturverhältnisse im Weinbau

34. Die Rebfläche in Baden-Württemberg nach Rebsorten
35. Die Weinmosternten der 90er Jahre
36. Weinerzeugung und Weinbestände in Baden-Württemberg
37. Hagel – ein schwer kalkulierbares Naturphänomen
38. Bestandsgrößen bei den meisten Nutztvieharten unterdurchschnittlich
39. Anhaltender struktureller Wandel in der Rinderhaltung
40. Schweinehaltende Betriebe zunehmend auf Ferkelerzeugung spezialisiert
41. Pferdehaltung im Wandel der Zeit
42. Schafhaltung in Baden-Württemberg
43. Spezialisierte Geflügelhaltungsbetriebe erzeugen rund 1/2 Milliarde Eier
44. Täglich mehr als 7 800 Schweine und 1 700 Rinder geschlachtet
45. Durchschnittliche Jahresmilchleistung je Kuh erstmals über 5 000 kg
46. Leistungsstärken der Schlepper in der Landwirtschaft Baden-Württembergs nehmen zu
47. Binnenfischerei in Baden-Württemberg
48. Der Wald nach Betriebsgrößen und Besitzarten
49. Stabilisiert sich der Gesundheitszustand des Waldes in Baden-Württemberg ?
50. Zunehmender Holzeinschlag in Baden-Württemberg

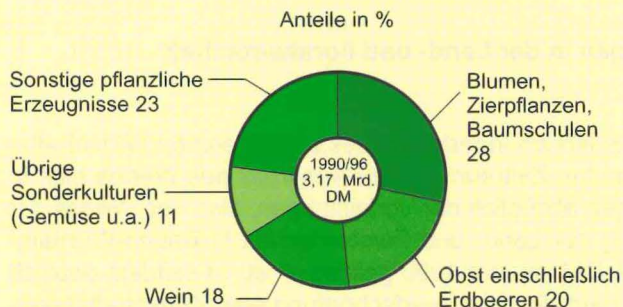
1 Baden-Württemberg - Land der Sonderkulturen

Schwetzingen Spargel, Tettnanger Hopfen, Bühler Zwetschgen, Filderkraut, bundesweit bedeutendstes Erzeugerland für Äpfel, Tabak und Erdbeeren, zweitgrößtes weinbautreibendes Bundesland: Es gibt viele Beispiele, die belegen, daß dem Anbau von Sonderkulturen in Baden-Württemberg eine besondere Bedeutung zukommt. Auf die Sonderkulturen, die als zumeist mehrjährige Kulturen durch besondere Ansprüche an Wachstumsfaktoren, intensiven Arbeits- und Pflegeaufwand und hohe Anforderungen an Erntetechnik und Weiterverarbeitung gekennzeichnet sind, entfallen nur 4 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche im Land, aber drei Viertel der gesamten Verkaufserlöse aus pflanzlicher Erzeugung. Im Mittel der Jahre 1990/96 erzielten die Landwirte aus dem heimischen Anbau von Obst, Reben, Zierpflanzen, Gemüse, Hopfen, Tabak, Baumschulgehölzen sowie Heil- und Gewürzpflanzen Erlöse in Höhe von 2,44 Mrd. DM bei Verkaufserlösen von knapp 730 Mill. DM aus sonstigen pflanzlichen Erzeugnissen.

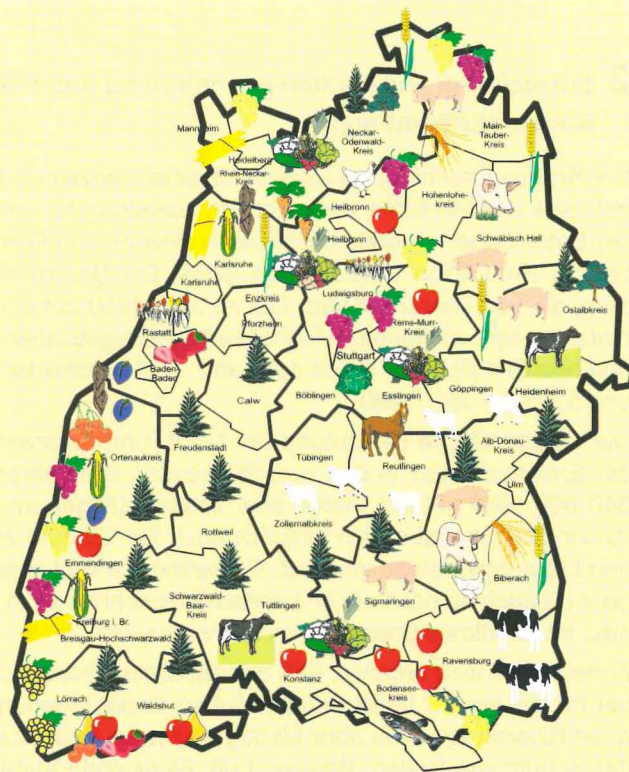
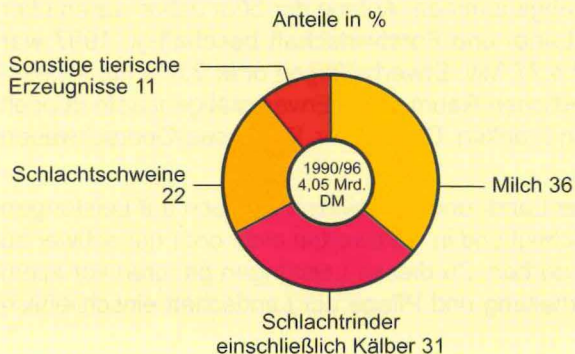
Über die zahlreichen Sonderkulturen hinaus gibt es im Südweststaat eine vielfältige Landwirtschaft mit Getreide-, Hackfrucht-, Ölfrucht-, Futteranbau und Grünland- und Forstwirtschaft, wobei sich je nach Klima, Boden, Höhenlage oder Vermarktungsmöglichkeiten regionale Anbauswerpunkte entwickelt haben. Gleichzeitig wird die heimische Agrarproduktion in nicht wenigen Teilen des Landes in starkem Maße durch Tierzucht und Tierhaltung geprägt. Die tierische Erzeugung ist dabei eine wesentliche Einkommensquelle: Denn etwa 55 % der Verkaufserlöse aus der Landwirtschaft, die sich im langjährigen Mittel 1990/96 auf insgesamt 7,22 Mrd. DM beliefen, stammen aus der tierischen Erzeugung.

Baden-Württemberg – Land der Sonderkulturen

Verkaufserlöse pflanzlicher Erzeugnisse:
über drei Viertel entfallen auf Sonderkulturen



Verkaufserlöse tierischer Erzeugnisse:
Milchproduktion an erster Stelle



2 Entwicklung von Bruttowertschöpfung und Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft Baden-Württembergs

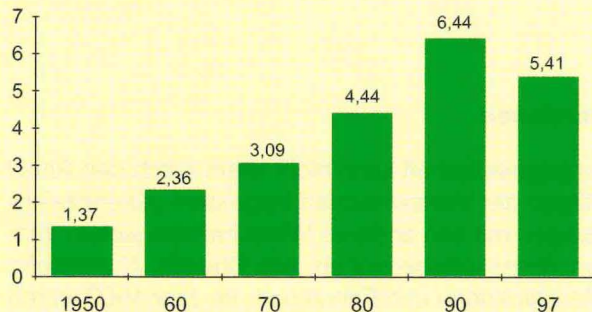
Die Bruttowertschöpfung umfaßt für einen einzelnen Wirtschaftsbereich innerhalb eines abgegrenzten Wirtschaftsgebietes die erbrachte wirtschaftliche Leistung für einen bestimmten Zeitraum und ist Ausdruck des Wertes aller in der betreffenden Periode produzierten Waren und Dienstleistungen abzüglich der Vorleistungen, also des Wertes der bei der Produktion verbrauchten Güter. Die Bruttowertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft in Baden-Württemberg, die von knapp 1,4 Mrd. DM im Jahr 1950 auf über 6,4 Mrd. DM im Jahr 1990 gestiegen ist, ist seitdem deutlich hinter diesem bisherigen Höchstwert zurückgeblieben. Bezogen auf die Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche beziffert sich der Anteil der Land- und Forstwirtschaft derzeit noch auf 1,1 % gegenüber gut 10 % im Jahr 1950 und 5,5 % im Jahr 1960.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft in Baden-Württemberg hat auch, gemessen am Anteil der Erwerbstätigen, in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten stetig abgenommen. Anfang der 50er Jahre waren über 840 000 oder gut ein Viertel aller Erwerbstätigen im Bereich der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, 1997 war dieser Wirtschaftsbereich lediglich noch für 123 000 von insgesamt 4,77 Mill. Erwerbstätigen oder 2,6 % die Arbeits- und Lebensgrundlage im Land. Gebietsweise liegt allerdings im Ländlichen Raum diese Erwerbstätigenquote doppelt oder dreifach so hoch als im Landesdurchschnitt, so in den Regionen Franken, Donau-Iller, Bodensee-Oberschwaben oder im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald.

Zunehmend wird erkannt, daß der gesamtwirtschaftliche Nutzen der Land- und Forstwirtschaft auch auf Leistungen beruht, die bei der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung unberücksichtigt und in Geldwerten nicht oder nur schwer zu quantifizieren sind, die aber künftig weiter an Bedeutung gewinnen dürften. Zu diesen Leistungen gehören vor allem der Schutz von Boden, Wasser, Luft, Flora und Fauna sowie die Erhaltung und Pflege der Landschaft einschließlich Erholungsfunktion des ländlichen Raums.

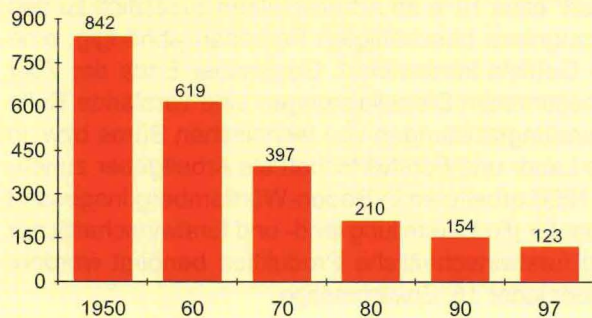
Bruttowertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft seit 1950

Mrd. DM



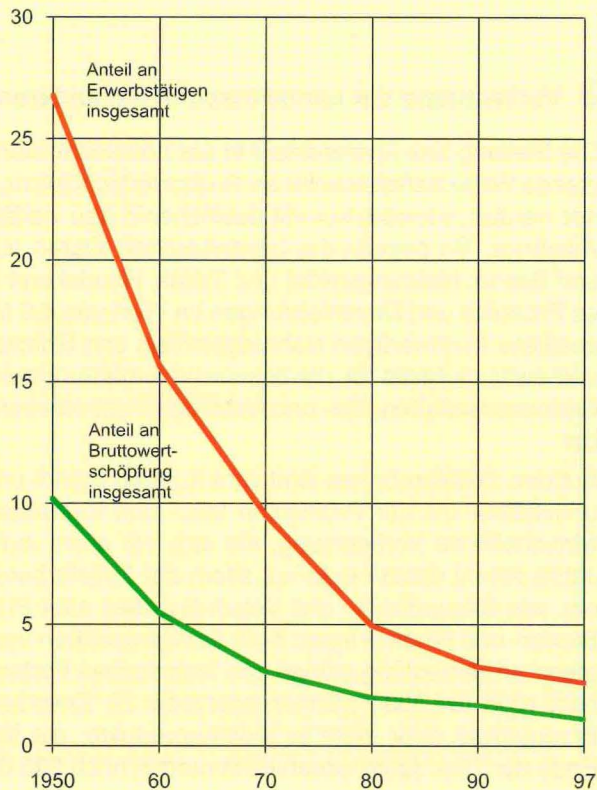
Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft seit 1950

Anzahl in 1 000



Anteil der Land- und Forstwirtschaft an Bruttowertschöpfung bzw. Erwerbstätigen insgesamt

Anteile in %



3 Verflechtung der Landwirtschaft mit anderen Wirtschaftsbereichen

Die Stellung des Agrarsektors in der hochtechnisierten Dienstleistungsgesellschaft kann nicht allein durch den Anteil dieses Wirtschaftsbereichs an Bruttowertschöpfung und Erwerbstätigen der Volkswirtschaft insgesamt gekennzeichnet werden, sondern kommt deutlicher in den vielfältigen Verflechtungen mit den anderen Wirtschaftsbereichen zum Ausdruck. So bezieht die Landwirtschaft Waren aus vorgelagerten Wirtschaftsbereichen, wie Chemie, Kunststoffe und Steine, Nahrungsmittel und Tabak, Handel und Verkehr oder Maschinenbau und Fahrzeuge: Im Jahr 1990 waren es Produkte und Dienstleistungen im Wert von 4,9 Mrd. DM. Gleichzeitig ist die Landwirtschaft wichtiger Lieferant von qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln und Rohstoffen (1990: 11,3 Mrd. DM) an nachgeordnete Wirtschaftszweige, und zwar größtenteils für die heimische Ernährungswirtschaft (4,2 Mrd. DM). Teile der Wertschöpfung von Handel und Genossenschaften, Be- und Verarbeitungsbetrieben des Nahrungsgewerbes sind ohne den Agrarsektor nicht denkbar.

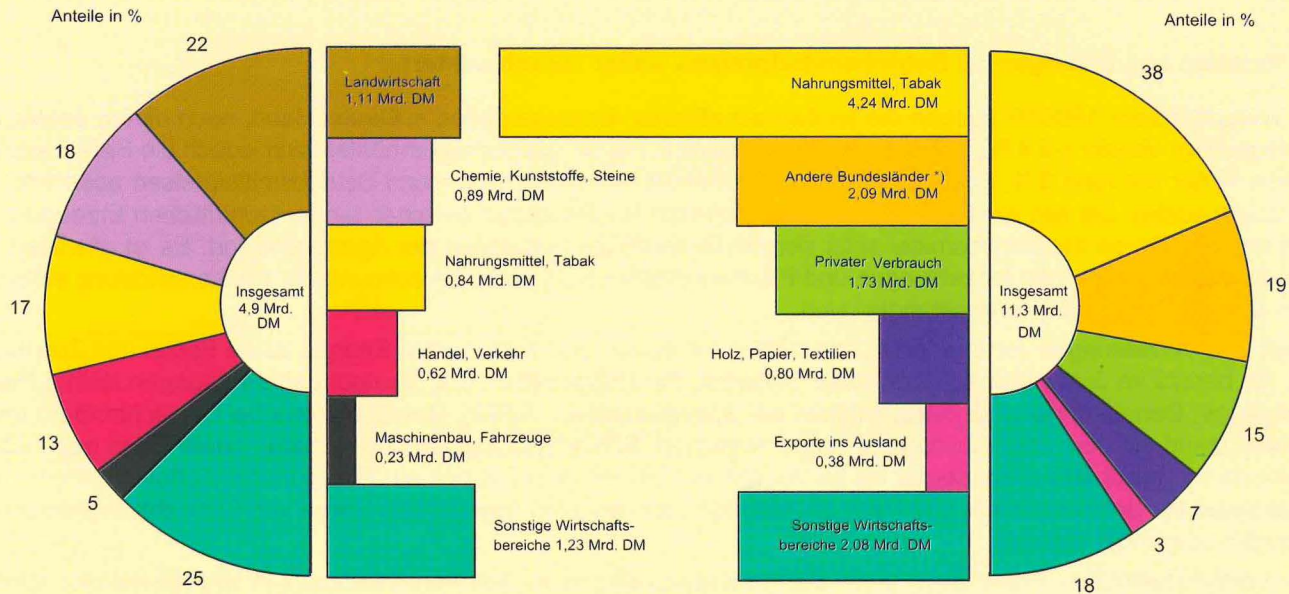
Auf den Zulieferebenen sind vom Kunden „Land- und Forstwirtschaft“ etwa 10 % an Arbeitsplätzen zusätzlich zu den unmittelbar mit der Produktion land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse beschäftigten Personen abhängig, eine wirtschaftliche Verflechtung, die sich vor allem auf die ländlichen Gebiete konzentriert. Gegenüber Ende der 70er Jahre nimmt dabei heute vor allem der Zulieferbereich von marktbestimmten Dienstleistungen eine verstärkte Rolle ein, wie Gesundheits- und Veterinärwesen oder Planungs- und Beratungsleistungen von technischen Büros bzw. in Steuer- und Finanzfragen. Auf der ganzen Linie verliert jedoch die Land- und Forstwirtschaft als Arbeitgeber zunehmend an Bedeutung infolge des technischen Fortschritts. Im Jahr 1990 arbeiteten in Baden-Württemberg insgesamt noch rund 164 000 Personen oder jeder 29. Erwerbstätige unmittelbar für die Herstellung land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse oder erstellte Zulieferprodukte, die für die land- und forstwirtschaftliche Produktion benötigt werden, Ende der 70er Jahre waren es immerhin noch 265 000 Personen oder jeder 15. Erwerbstätige.

Verflechtung der Landwirtschaft mit anderen Wirtschaftsbereichen

Die Landwirtschaft ...

... als Kunde

... und als Lieferant



*) Früheres Bundesgebiet

Datenbasis: 1990

Quelle: Input-Output-Rechnung Baden-Württemberg

4 Relation von Erzeuger- zu Betriebsmittelpreisen weiter verschlechtert

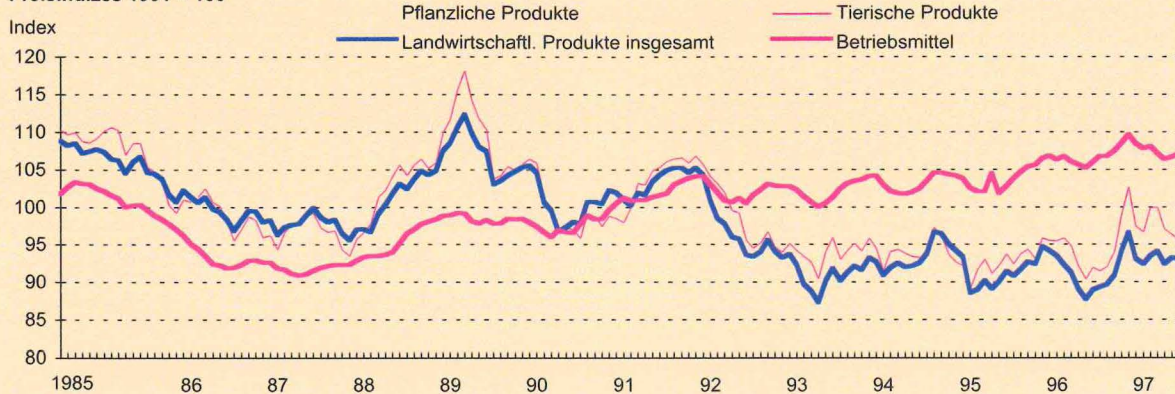
Im Wirtschaftsjahr 1996/97 stiegen die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise in Deutschland, nach einem deutlichen Rückgang im Vorjahr (-2,4 %), zwar um durchschnittlich 0,7 % an, gleichzeitig erhöhten sich jedoch die Betriebsmittelpreise weiter um rund 3 %, so daß das Austauschverhältnis von Erzeuger- und Betriebsmittelpreisen abermals ungünstiger ausfiel. Die seit Anfang der 90er Jahre anhaltende Diskrepanz zwischen landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen und der Preise für Betriebsmittel setzt sich damit weiter zu Ungunsten der Agrarpreise fort. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß Prämienzahlungen und Flächenbeihilfen nicht in die Berechnung der Preisentwicklung einbezogen werden, da sie kein Preisbestandteil sind.

Unter den Vorleistungen verteuerten sich in 1996/97 in erster Linie Futtermittel, Energie sowie Ferkel und Zuchtsauen, die bereits im Jahr zuvor spürbar höher notierten. Bei Düngemitteln und Saatgut gab es dagegen leichte Preisrückgänge. Den niedrigeren Erzeugerpreisen bei Speisekartoffeln, Äpfeln, Gemüse sowie bei Schlachtrindern und -kälbern stand ein deutlicher Anstieg bei Raps, Weinmost, Schlachtschweinen und -schafen sowie Eiern gegenüber. Getreide war gleichfalls etwas teurer als im Vorjahr. In 1997/98 zeichnet sich ein Preisplus bei Kartoffeln, Weinmost, Obst sowie bei Schlachtrindern und Milch ab. Merklich niedriger sind dagegen die Preise von Schlachtschweinen und -schafen sowie von Getreide.

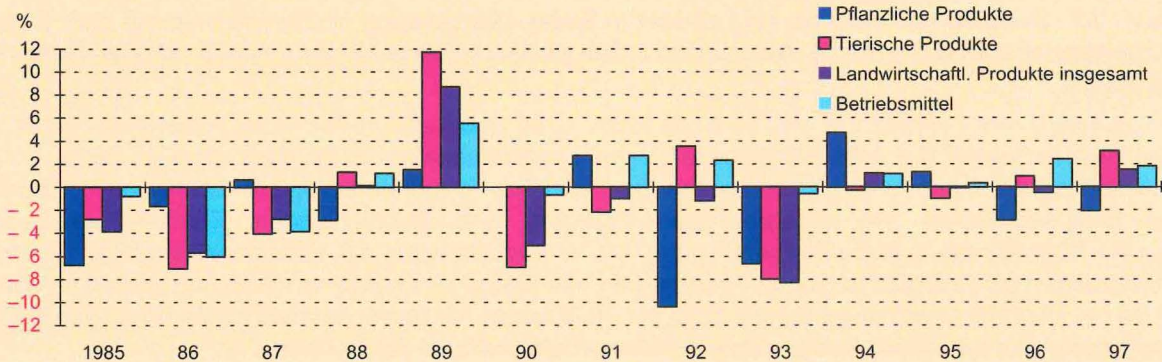
Die unterschiedlichen Preis- aber auch Mengenentwicklungen in den verschiedenen Produktbereichen führten 1996/97 zu gegensätzlichen Einkommensentwicklungen in den einzelnen Betriebsformen: Aufgrund von Flächenaufstockungen, höherer Erlöse für Schweine und einer sehr guten Getreideernte wiesen Veredlungsbetriebe, Gemischt- und auch Marktfruchtbetriebe eine positive Gewinnentwicklung auf, während sich bei Futterbaubetrieben die geringeren Erlöse für Milch, Rindfleisch und Kälber deutlich negativ auswirkten.

Erzeuger- und Betriebsmittelpreise der Landwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland 1985 bis 1997

Preisindizes 1991 = 100



Veränderungen der Indizes gegenüber dem jeweiligen Vorjahr



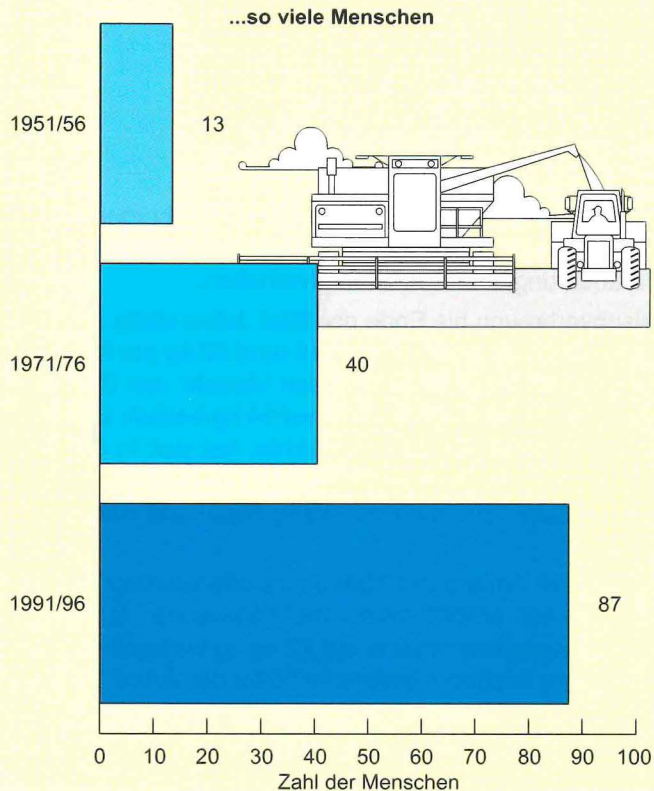
5 Immer mehr mit immer weniger: Produktivitätssteigerungen in Baden-Württemberg seit 1950

Immer weniger landwirtschaftliche Betriebe produzieren immer mehr. Durch Nutzung des technischen Fortschritts ist seit der Nachkriegszeit ein fortlaufender Anstieg der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse bei einem kontinuierlich rückläufigem Einsatz von Arbeitskräften zu beobachten. Die Produktivität in der Landwirtschaft hat erheblich zugenommen. Vor vierzig Jahren ernährte ein Landwirt in Baden-Württemberg im Durchschnitt mit etwa 3 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche (ha LF) 13 Verbraucher. Heute sind es bei etwa 15 ha LF bereits 87 oder sieben Mal so viele Verbraucher.

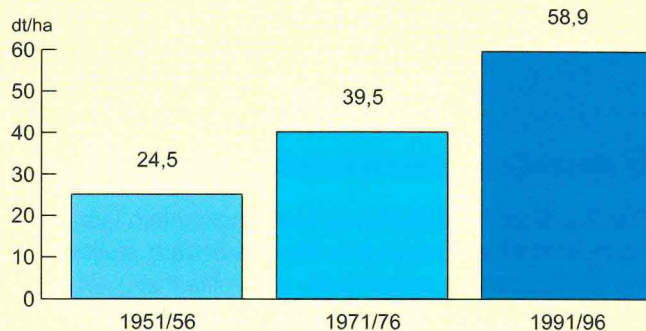
Die Modernisierung in der Landtechnik lässt im Agrarsektor mehr und mehr menschliche Arbeitskraft durch immer bessere Maschinen ersetzen. Der Arbeitskräftebesatz in der Landwirtschaft ist seit Anfang der 50er Jahre von 36 auf jetzt 7 Arbeitskräfteinheiten je 100 ha LF zurückgegangen. Gleichzeitig führten biologisch-technische Fortschritte zu effizienteren Düngemethoden und ertragreicheren Pflanzen- und Tierzüchtungen. Zusätzlich verbesserten agrarstrukturelle Maßnahmen, wie die Flurbereinigung, die Voraussetzungen der Landbewirtschaftung. So nahmen die Flächenleistungen bei Getreide in Baden-Württemberg von knapp 25 Dezitonnen je Hektar (dt/ha) im Mittel der Jahre 1951/56 bis 1971/76 um 60 % auf fast 40 dt/ha zu. 1996 wurde der bisher höchste Hektarertrag von 66,3 dt im Landesmittel erzielt, also erneut ein Plus um über 60 % innerhalb von zwei Jahrzehnten.

Immer mehr mit immer weniger: Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft Baden-Württembergs seit 1950

Ein Landwirt in Baden-Württemberg ernährt(e)...

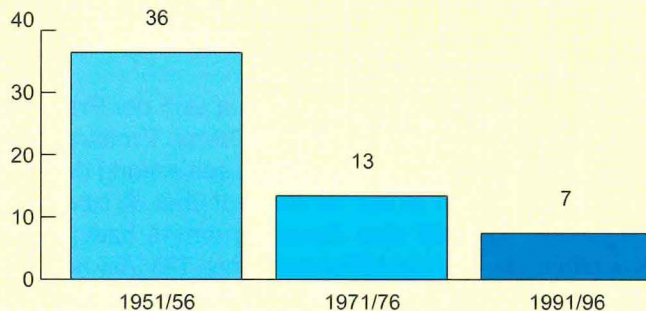


Flächenertrag von Getreide -dt/ha-



Arbeitskraftbesatz in der Landwirtschaft

Arbeitskrafteinheiten (AK)/100 ha LF



6 Gestiegenes Gesundheitsbewußtsein verändert Ernährungsverhalten

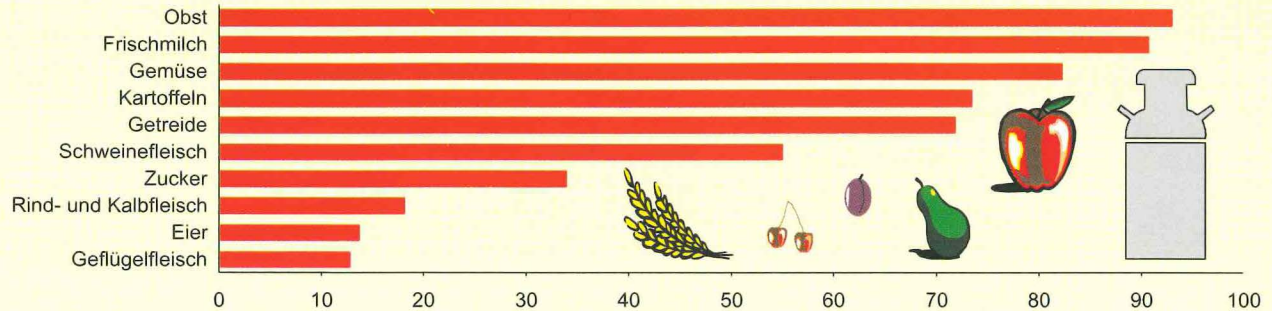
Der Pro-Kopf-Verbrauch von Nahrungsmitteln läßt sich nur für Deutschland insgesamt nachweisen, da übergebieltliche Warenströme zwischen den Bundesländern statistisch nicht erfaßt werden. Die für das Bundesgebiet ausgewiesenen Verbrauchszahlen zeigen lang- und mittelfristig sehr deutliche Veränderungen im Ernährungsverhalten.

Nachdem mit wachsendem Wohlstand über lange Zeit der Fleischverbrauch bis Ende der 80er Jahre stetig zunahm und sogar die 100-kg-Marke überschritt, verringerte sich der Konsum in den 90er Jahren auf rund 90 kg pro Kopf der Bevölkerung. Der Trend zu kalorien- und cholesterinärmeren Lebensmitteln begünstigte den Verzehr von Geflügelfleisch, der innerhalb von zwanzig Jahren um die Hälfte gestiegen ist und sich mittlerweile auf 14 kg beläuft. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Schweinefleisch, der 1988 den bisherigen Höchstwert von 62 kg erreichte, hat sich in der Zwischenzeit wiederum auf 53 kg reduziert. Die Nachfrage nach Rindfleisch ging infolge der Meldungen über den Rinderwahnsinn BSE erheblich zurück. Je Einwohner im Bundesgebiet wurden 1997 nur noch 15 kg Rind- und Kalbfleisch verzehrt, 1980 waren es fast 25 kg.

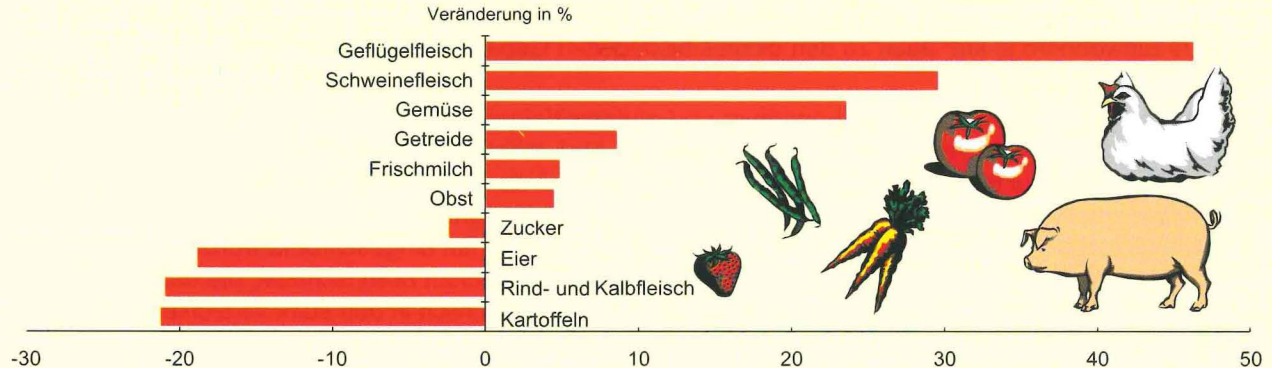
Bei pflanzlichen Nahrungsmitteln hat sich der Pro-Kopf-Verbrauch seit Anfang der 70er Jahre offensichtlich infolge des zunehmend gesundheitsbewußteren Ernährungsverhaltens deutlich erhöht. Immer mehr Menschen leben von vegetarischer Kost. Bei Getreide ist seit Anfang der 70er Jahre eine Zunahme um 9 % auf 72 kg zu verzeichnen. Bei Gemüse und Obst ist der Verzehr auf über 80 bzw. 90 kg angestiegen, nachdem bereits im Mittel der Jahre 1971/76 gegenüber 1951/56 eine Zunahme um 45 bzw. 75 % festzustellen war. Dagegen ist der Pro-Kopf-Verbrauch von Kartoffeln, der sich im Mittel der Jahre 1951/56 noch auf 169 kg und Anfang der 70er Jahre auf 93 kg je Einwohner belief, stetig auf nun durchschnittlich 73 kg zurückgegangen.

Geändertes Ernährungsverhalten der Verbraucher

Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel 1991/96 — Bundesdurchschnitt in kg



Veränderungen des Pro-Kopf-Verbrauchs ausgewählter Nahrungsmittel 1991/96 gegenüber 1971/76



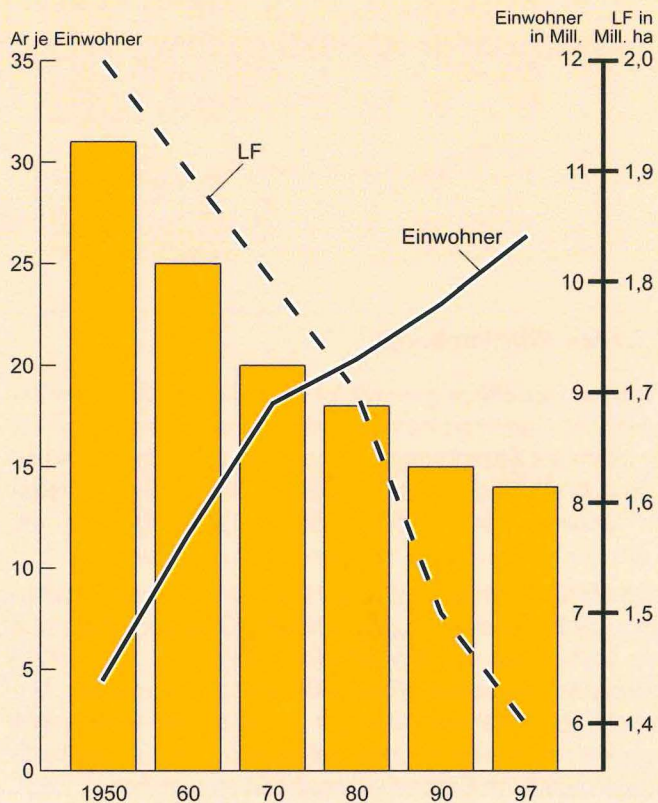
7 Entwicklung von Bevölkerung und Landwirtschaftsfläche in Baden-Württemberg seit 1950

Zwei Drittel der Landesfläche entfallen in Baden-Württemberg auf den ländlichen Raum, in dem drei Zehntel der Bevölkerung leben und mit 34 Ar Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) je Einwohner der Nahrungsraum heute noch so groß ist wie vor fünfzig Jahren im Durchschnitt des Landes insgesamt. Der Südweststaat gehört mit 10,4 Mill. Einwohnern und einer Bodenfläche von 3,57 Mill. ha nicht nur zu den wirtschaftlich stärksten Bundesländern, sondern mit 290 Einwohnern je km² auch zu den dichtestbesiedelten Gebieten in der Europäischen Union (115 Einwohner je km²).

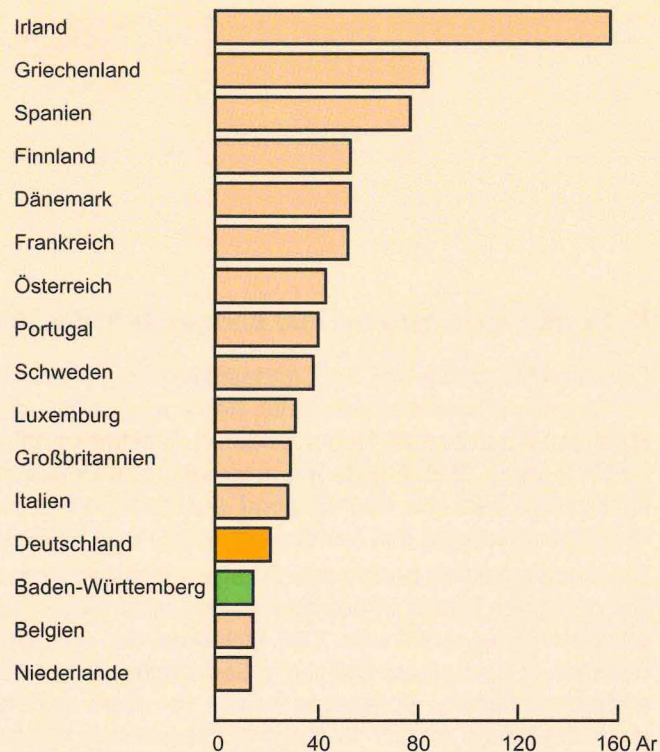
Seit Anfang der 50er Jahre ist der Nahrungsraum im Landesmittel um mehr als die Hälfte auf derzeit 14 Ar LF je Einwohner zurückgegangen. Innerhalb der zurückliegenden fünf Jahrzehnte erhöhte sich die Bevölkerung um rund 4 Mill. Einwohner oder gut 60 %. Der anhaltende und zum Großteil durch Zuwanderungen getragene Bevölkerungszuwachs beanspruchte in zunehmendem Maße Flächen für Wohn- und Gewerbebezwecke, Straßen und andere Siedlungseinrichtungen, so daß die Landwirtschaftsfläche um drei Zehntel eingeschränkt wurde. Allerdings werden immer noch mehr als 80 % der Landesfläche durch Land- und Forstwirtschaft bewirtschaftet, die damit wesentlich zur Erhaltung der Kulturlandschaft und des Erholungsraums für die hauptsächlich in den stark verdichteten Gebieten des Landes lebende Bevölkerung beitragen.

Bevölkerung und landwirtschaftlich genutzte Fläche

Entwicklung von Bevölkerung, landwirtschaftlich genutzter Fläche (LF) und LF je Einwohner in Baden-Württemberg seit 1950



Landwirtschaftlich genutzte Fläche je Einwohner in den EU-Ländern im Vergleich zu Deutschland und Baden-Württemberg



8 Landwirtschaftsfläche und Bodengüte in den Kreisen Baden-Württembergs

Der mit 48 % größte Teil der Landesfläche wird nach wie vor landwirtschaftlich genutzt, obwohl die Landwirtschaftsfläche seit Jahren abnimmt. Auch heute noch bildet die Landwirtschaftsfläche das eigentliche Flächenreservoir für künftigen Raumbedarf. Neben anderen Funktionen hat sie vor allem als Standort für die landwirtschaftliche Produktion Bedeutung. Dabei bestehen regional große Unterschiede. Schon ein Blick auf die Verteilung der Landwirtschaftsfläche offenbart die überwiegend agrarisch ausgerichteten Gebiete entlang der östlichen Landesgrenze, die Verdichtungsräume des Landes an Neckar und Rhein sowie die stärker bewaldeten Regionen im Südosten.

Die durchschnittlich bereinigten Ertragsmeßzahlen sind ein Maßstab für die mittlere Ertragsfähigkeit der landwirtschaftlich genutzten Böden in den Gemeinden unter Berücksichtigung der Bodenarten, topografischen Gegebenheiten und örtlichen Klimaverhältnisse. Der Mittelwert der durchschnittlich bereinigten Ertragsmeßzahlen liegt im Land bei 45 Punkten. In rund einem Drittel der Gemeinden sind mittlere Bodengüten zwischen 40 und 50 Punkten anzutreffen. Unterdurchschnittliche Bodengüten weisen vor allem der Schwarzwald, der Odenwald und der Schwäbische Wald sowie die südwestliche Alb auf. In knapp 50 Gemeinden zwischen Ludwigsburg, Heilbronn und Heidelberg sowie im südbadischen Raum sind dagegen mit 70 und mehr Punkten sehr günstige natürliche Ertragsbedingungen anzutreffen.

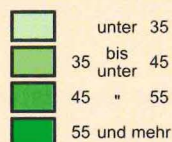
Bereinigte Ertragsmeßzahl der landwirtschaftlichen Nutzung (EMZ)

EMZ / ar

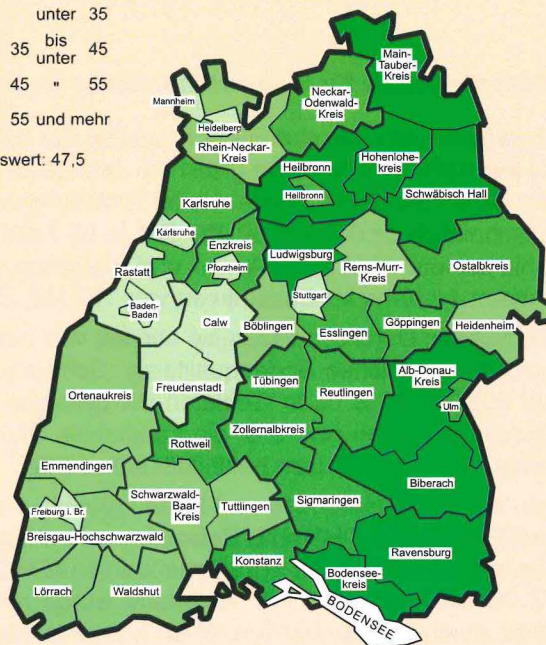
unter 35 35 bis unter 45
45 bis unter 55 55 und mehr

Stadt	unter 35	35 bis unter 45	45 bis unter 55	55 und mehr	Gesamt
Stuttgart	35	115	85	110	335
Karlsruhe	15	68	42	85	210
Freiburg	142	42	48	70	302
Tübingen	48	112	90	7	257

in Prozent



Landeswert: 47,5



9 Höchste Preise für landwirtschaftliche Grundstücke in Verdichtungsräumen

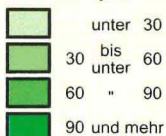
Nach jahrelangem, gleichmäßigem Anstieg der Grundstückspreise von durchschnittlich 24 100 DM je ha Fläche der landwirtschaftlichen Nutzung (FdIN) im Jahr 1975 auf bis zu 53 500 DM in 1984, dem bisher verzeichneten Höchststand, waren die Bodenpreise wieder rückläufig und bewegen sich seit Mitte der 90er Jahre auf einem Niveau von durchschnittlich 38 000 bis 39 000 DM je ha FdIN. In 1997 wurden im Landesdurchschnitt rund 38 500 DM je ha bezahlt, bei immerhin 5 230 Acker- und Wiesengrundstücke (ohne Gebäude und ohne Inventar) mit einer Fläche von insgesamt 4 440 ha im Gesamtwert von 171 Mill. DM, die den Eigentümer wechselten.

Die regionalen Durchschnittspreise reichen von weniger als 30 000 DM je ha in einigen ländlichen Gebieten mit meist unterdurchschnittlichen Bodenqualitäten (Schwarzwald, Schwäbische Alb, Odenwald) über Preise zwischen 30 000 bis zu 90 000 DM je ha in Gebieten mit besseren natürlichen Ertragsbedingungen bis zu über 90 000 DM je ha in Verdichtungsräumen (wie z. B. die Landkreise Stuttgart, Esslingen), wobei hier das hohe Preisniveau stark von den erzielbaren Baulandpreisen beeinflusst sein dürfte.

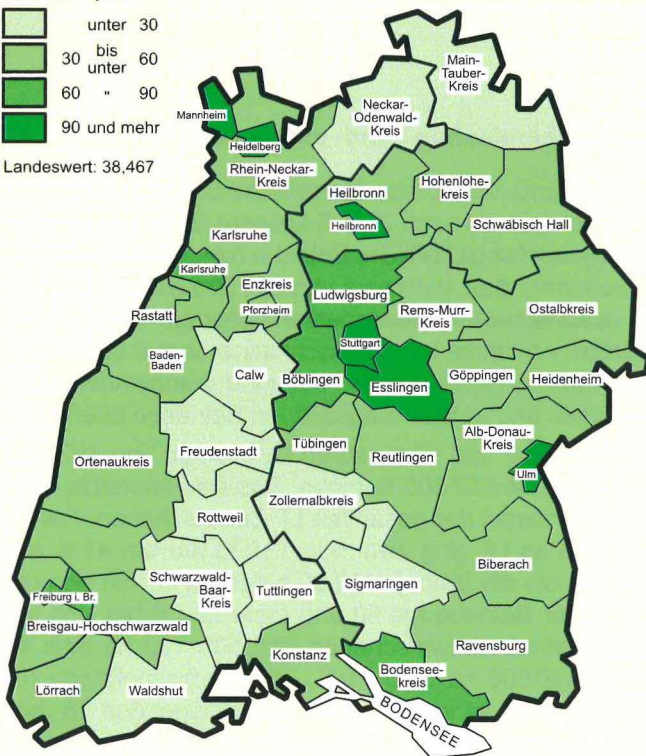
Neben der regionalen Lage und Bodenqualität, werden die Kaufpreise wesentlich durch die Nutzungsart sowie die Grundstücksgröße bestimmt. Beispielsweise stiegen in 1997 die Preise für Ackerland von rund 22 000 DM/ha auf geringwertigen Böden mit Ertragsmeßzahlen (EMZ) zwischen 20 und 30 bis auf 57 700 DM/ha auf sehr guten Böden (EMZ 70 und mehr) an. Für Ackerland wurde mit knapp 37 000 DM/ha FdIN im Landesdurchschnitt ein deutlich höherer durchschnittlicher Kaufpreis entrichtet als für Grünland (29 700 DM/ha). Sowohl bei Acker- als auch bei Grünland wurden vor allem für kleinere Flächen höhere Kaufpreise erzielt: Beim Ackerland waren Kleinflächen von 0,30 bis 1,0 ha FdIN beispielsweise mit durchschnittlich 40 900 DM/ha fast 5 000 DM/ha teurer als Grundstücke mit 5 und mehr ha FdIN (36 000 DM/ha).

Kaufwerte für Flächen der landwirtschaftlichen Nutzung in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 1997

Durchschnittlicher Kaufwert
in 1000 DM je ha

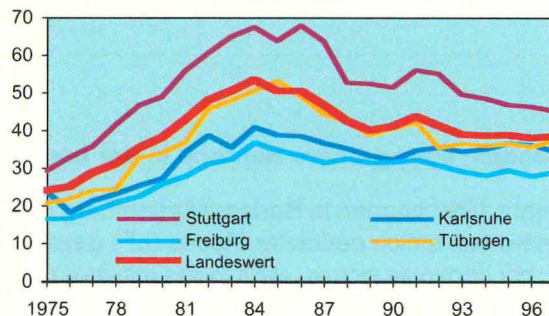


Landeswert: 38,467



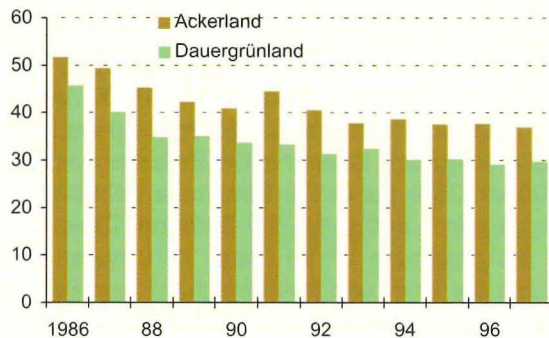
Kaufwerte für Flächen der landwirtschaftlichen Nutzung in Baden-Württemberg in den Regierungsbezirken 1975 bis 1997

Tsd. DM / ha



nach Ackerland und Dauergrünland 1986 bis 1997

Tsd. DM / ha



10 Weniger, aber größere Betriebe in der baden-württembergischen Land- und Forstwirtschaft

Im Frühjahr 1997 wurden in Baden-Württemberg rund 81 064 land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit mindestens 1 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche (LF) gezählt. Daneben gab es noch 27 135 kleinere Betriebseinheiten unter 1 ha LF, bei denen es sich zu etwa zwei Dritteln um ehemalige landwirtschaftliche Betriebe handelt, die nach Betriebsaufgabe ihre zumeist kleineren Waldflächen weiterbewirtschaften. Seit 1949 sind von 324 200 Betrieben ab 1 ha LF fast 243 200 oder 75 % aus der Land- und Forstwirtschaft ausgeschieden. Besonders ausgeprägt verlief der Strukturwandel in den 60er bis Mitte der 70er Jahre mit einer jährlichen Abnahme um durchschnittlich über 6 800 Betriebe. Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung mußten besonders viele kleinere Betriebe aufgrund mangelnder Rentabilität aufgegeben werden. Ihre Fläche wurde von entwicklungsfähigen und aufstockungswilligen Betrieben übernommen.

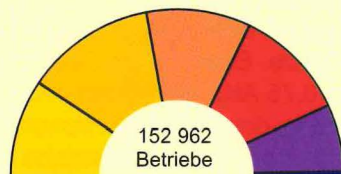
Der Trend zu weniger aber größeren Betrieben hat sich in den 80er und 90er Jahren fortgesetzt. Von 1979 bis 1997 verringerte sich die Zahl der Betriebe mit 1 bis 20 ha LF um 52 % auf 57 800 Betriebe. Das sind immerhin noch 71 % aller Betriebe ab 1 ha LF, die aber mit 380 600 ha lediglich ein Viertel der gesamten LF bewirtschaften. Die Zahl der mittleren land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit 20 bis 30 ha LF ging zwar von 13 900 nur um 41 % auf 8 200 Bewirtschafter zurück, ist aber in der Zwischenzeit niedriger als die der Betriebe mit 30 bis 50 ha LF, die sich seit 1979 von 6 800 um 25 % auf 8 500 Betriebe erhöht hat. Die Zahl der Betriebe mit 50 und mehr ha LF hat sich indessen vervierfacht von 1 800 auf 6 700 Betriebe. Diese größeren Betriebe bewirtschaften jetzt 535 100 ha oder fast vier Zehntel der gesamten LF im Land, 1979 waren es knapp 140 000 ha oder 10 %. Die durchschnittliche Flächenausstattung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ab 1 ha LF ist innerhalb der zurückliegenden 18 Jahre von knapp 11 auf beinahe 18 ha LF angestiegen.

Weniger, aber größere Betriebe in der baden-württembergischen Land- und Forstwirtschaft

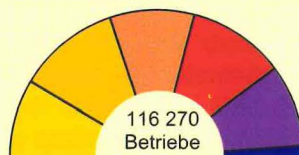
Größenklasse von ... bis unter ... ha LF



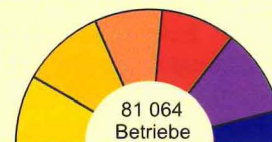
1977



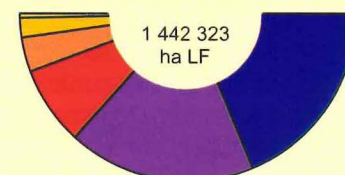
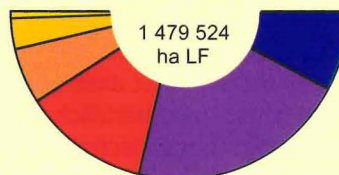
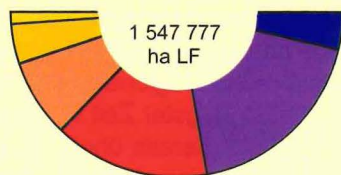
1987



1997



Land- und forstwirtschaftliche Betriebe ab 1 ha LF
nach Größenklassen der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF)



Durchschnittliche Größe der landwirtschaftlich genutzten Fläche je Betrieb

10,1 ha

12,7 ha

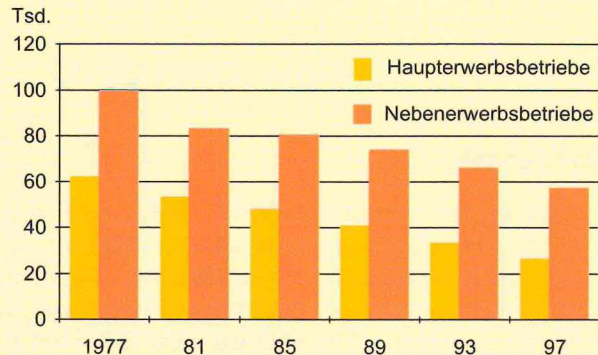
17,8 ha

11 Hoher Anteil von Nebenerwerbsbetrieben in Baden-Württemberg

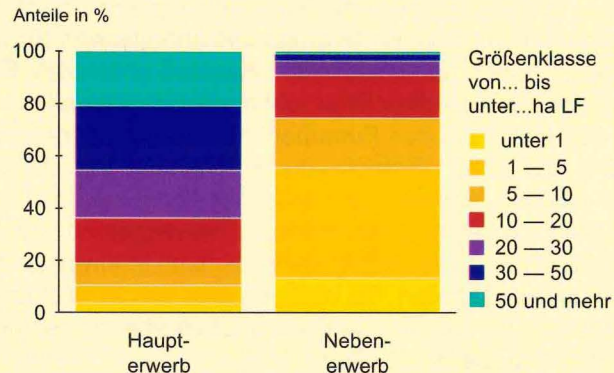
Als Kriterium zur sozialökonomischen Gliederung der landwirtschaftlichen Betriebe war bisher die Zusammensetzung des Jahresnettoeinkommens von Betriebsinhaber und/oder Ehegatte entscheidend. Betriebe mit überwiegend außerbetrieblichem Einkommen wurden der Kategorie Nebenerwerb, Betriebe mit überwiegend oder ausschließlich betrieblichem Einkommen der Kategorie Haupterwerb zugeordnet. Seit 1997 gelten alle Betriebe mit mehr als 1,5 Arbeitskrafteinheiten (AKE) als Haupterwerbsbetriebe, die Betriebe mit weniger als 0,75 AKE als Nebenerwerbsbetriebe. Bei Betrieben zwischen 0,75 und 1,5 AKE ist weiterhin die Zusammensetzung des Gesamteinkommens maßgebend. Dabei werden indessen von den Betrieben in der Hand natürlicher Personen nur noch die Betriebe der Rechtsform Einzelunternehmen bei der sozialökonomischen Kennzeichnung berücksichtigt, nicht mehr einbezogen sind also die Personengesellschaften, zu denen derzeit rund 2 300 Betriebe im Land zu zählen sind.

Die Landwirtschaft in Baden-Württemberg zeichnet sich traditionell durch einen hohen Anteil von Nebenerwerbsbetrieben aus, die sich lange Zeit hauptsächlich auf die Mittelgebirgslandschaften und die Gebiete mit Realteilung sowie Sonder- und Intensivkulturanbau konzentrierten, während in Anerbengebieten, in dem auch größere Betriebe vorherrschen, der Haupterwerbsbetrieb dominierte. Der Anteil der Nebenerwerbsbetriebe an der Gesamtbetriebszahl hat sich innerhalb der zurückliegenden zwanzig Jahre in fast allen Betriebsgrößenklassen und Regionen stetig erhöht. Von einem überdurchschnittlichen Rückgang der hauptberuflichen Landwirtschaft sind in jüngster Zeit vor allem Gebiete betroffen, die unter erschwerten Bedingungen bewirtschaftet werden müssen. Es gibt bereits über 30 Gemeinden im Land ohne landwirtschaftliche Haupterwerbsbetriebe, in immerhin rund 180 Gemeinden dominiert allerdings noch der landwirtschaftliche Haupterwerbsbetrieb. Die Nebenerwerbsbetriebe beanspruchen in Baden-Württemberg in manchen Sparten ein beachtliches Produktionspotential, wenn auch von den Haupterwerbsbetrieben nahezu zwei Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche bewirtschaftet und vier Fünftel der Rinder bzw. der Schweine gehalten werden.

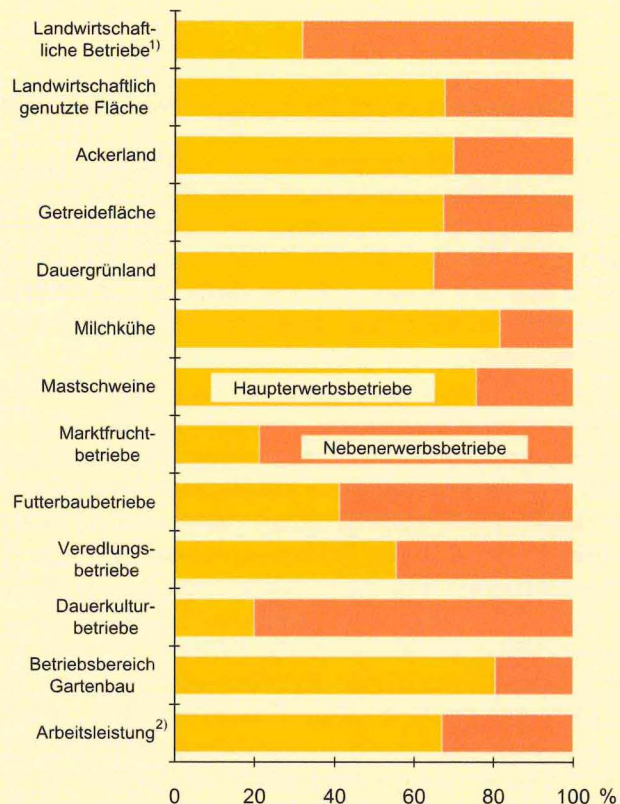
Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe seit 1977



Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe 1997 nach Größenklassen der Landw. genutzten Fläche (LF)



Verteilung struktureller Merkmale auf Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe



1) Betriebe der Rechtsform Einzelunternehmen. — 2) AK-Einheiten.

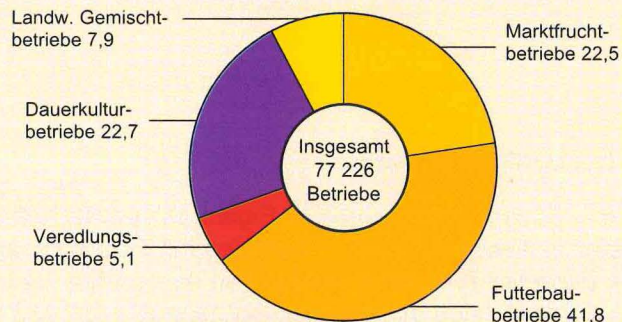
12 Betriebsformen in der baden-württembergischen Landwirtschaft

Die landwirtschaftliche Betriebssystematik charakterisiert die Betriebe nach ihrem wirtschaftlichen Schwerpunkt. Von den rund 87 300 landwirtschaftlichen Betrieben, die 1997 in Baden-Württemberg festgestellt wurden, entfallen nach der wirtschaftlichen Ausrichtung 77 200 Betriebe oder fast 90 % auf den Betriebsbereich Landwirtschaft, d.h. mindestens 75 % des betrieblichen Gesamtstandarddeckungsbeitrags stammen aus landwirtschaftlichen Produktionszweigen. 2 340 bzw. knapp 3 % der Betriebe zählen zum Bereich Gartenbau und 7 730 Betriebe oder 9 % sind den übrigen Betriebsbereichen zuzuordnen, in denen Landwirtschaft und Gartenbau weniger als 75 % zum Deckungsbeitrag beitragen.

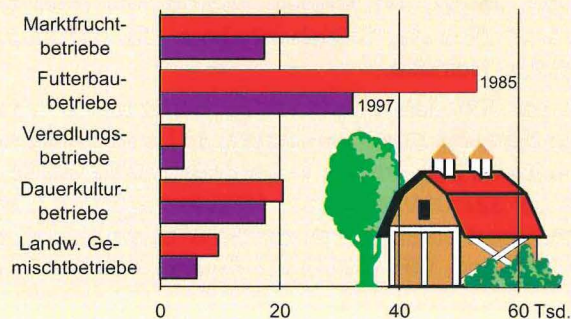
Bei den Betrieben, die nach ihrem wirtschaftlichen Schwerpunkt zum Bereich Landwirtschaft gehören, werden die Betriebsformen Marktfrucht-, Futterbau-, Veredlungs-, Dauerkultur- sowie landwirtschaftliche Gemischtbetriebe unterschieden, wobei – mit Ausnahme der zuletzt genannten – jeweils mindestens 50 % des Gesamtstandarddeckungsbeitrages aus dem jeweiligen Produktionsbereich stammen. Vor dem Hintergrund des anhaltenden Strukturwandels in der Landwirtschaft haben sich die Betriebsformen in recht unterschiedlichem Ausmaß entwickelt. Ein vergleichsweise starker Rückgang war seit Mitte der 80er Jahre bei den Marktfruchtbetrieben, die überwiegend Getreide, Ölfrüchte und Zuckerrüben anbauen, um 45 % auf 17 400 sowie bei den Futterbaubetrieben, zu denen vor allem die Milchvieh- und Rindermastbetriebe zählen, um 40 % auf 32 291 Betriebe zu beobachten. Die Dauerkulturbetriebe, zu denen vor allem Obst- und Weinbaubetriebe gehören, erwiesen sich mit einer Abnahme um 14 % auf 17 550 ebenso wie die Veredlungsbetriebe, von denen fast jeder zweite im Land als Haupterwerbsbetrieb bewirtschaftet wird, mit einer Verminderung um 2,5 % auf 3 930 Betriebe als verhältnismäßig stabil. Je nach landwirtschaftlicher Betriebsform ist eine unterschiedliche Betriebsgrößenstruktur festzustellen. So verfügen acht von zehn Dauerkulturbetrieben über weniger als 5 ha LF, während jeweils drei Viertel der Markt- und Futterbaubetriebe mindestens 5 ha LF sowie gut ein Drittel der Veredlungsbetriebe 30 und mehr ha LF bewirtschaften.

Betriebsbereich Landwirtschaft 1997 nach Betriebsformen

Anteile in %

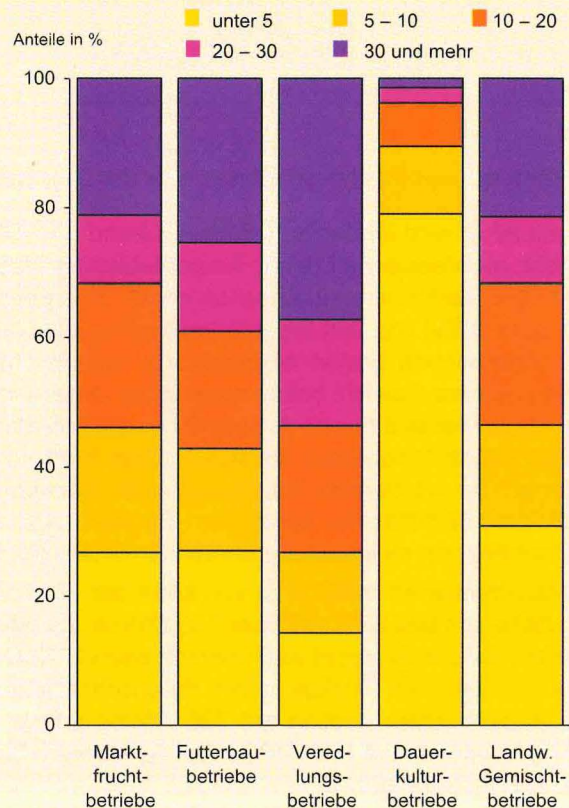


Landwirtschaftliche Betriebsformen 1985 und 1997



Landwirtschaftliche Betriebsformen 1997 nach Größenklassen der Landw. genutzten Fläche (LF)

Größenklasse von ... bis unter ... ha LF

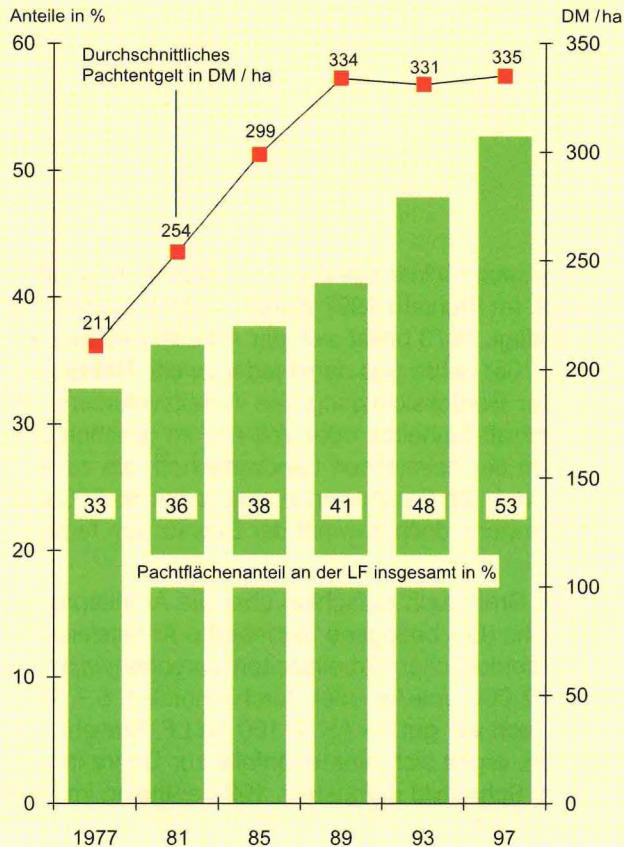


13 Besitz- und Pachtverhältnisse in der Landwirtschaft Baden-Württembergs

Seit altersher wird landwirtschaftlicher Grund und Boden von den Bauern überwiegend im Eigentum bewirtschaftet. Zupacht, die klassische Lösung für betriebliches Wachstum, spielt indessen vor allem in Gebieten mit Erbteilung und intensivem Marktfruchtanbau schon immer eine gewisse Rolle. Ende der 70er Jahre wurden von den 1,5 Mill. ha LF noch zwei Drittel von den Eigentümern selbst genutzt. Mit dem zunehmenden betrieblichen Konzentrationsprozeß in der Landwirtschaft Baden-Württembergs hat die Pacht und die Verpachtung landwirtschaftlicher Grundstücke ein immer größeres Gewicht bekommen. In der Zwischenzeit sind von den insgesamt 1,45 Mill. ha LF beinahe 763 000 ha LF zugepachtet und nur noch 660 000 ha LF befinden sich im unmittelbaren Eigentum der bewirtschaftenden Betriebe. Der Pachtflächenanteil hat damit einen Wert von fast 53 % erreicht, wobei sich innerhalb der Pachtflächen ein immer größer werdendes Übergewicht der Pachtungen von fremden Verpächtern einstellt. Nicht einmal mehr ein Siebtel der Pachtflächen kommt von Familienangehörigen oder Verwandten des Betriebsinhabers. Die Bedeutung der Pachtflächen steigt mit zunehmender Größe der landwirtschaftlichen Betriebe.

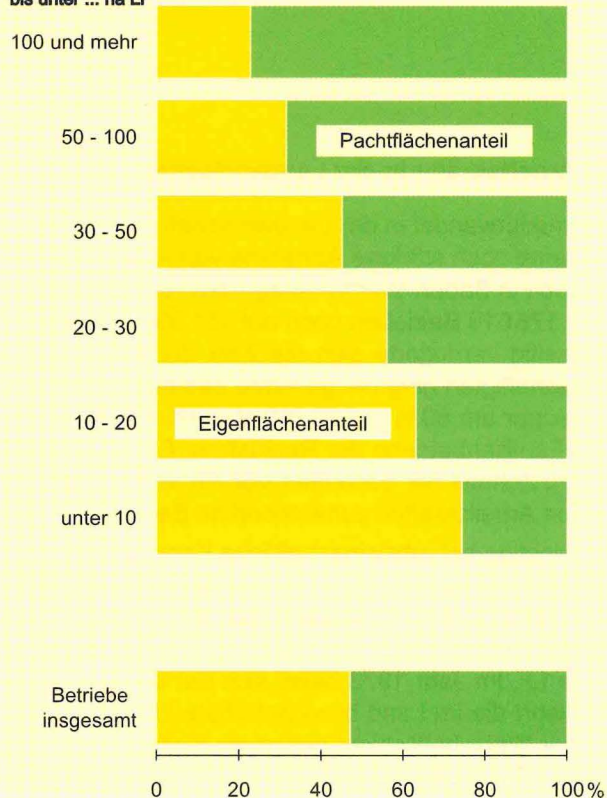
Die Pachtpreise erhöhten sich von Mitte der 70er Jahre bis Ende der 80er Jahre recht kräftig, und zwar von rund 210 DM/ha um fast 60 % auf über 330 DM/ha. Zu dieser erheblichen Zunahme des Pachtentgelts im Landesmittel hat vor allem die das Angebot weit überschreitende Nachfrage nach Pachtland beigetragen. In der ersten Hälfte der 90er Jahre war dann ein Rückgang des durchschnittlichen Pachtzinses auf 327 DM/ha im Jahr 1995 festzustellen. Seitdem ist ein leichter Anstieg auf 335 DM/ha erfolgt. Je nach Nutzungsart ergeben sich deutliche Unterschiede im Pachtpreinsniveau mit 372 DM/ha bei Ackerland, 229 DM/ha bei Grünland, 691 DM/ha bei Baumobstflächen und 2 230 DM/ha bei Rebland.

Entwicklung der Pachtflächen und Pachtpreise seit 1977



Pacht- und Eigenflächenanteile der landwirtschaftlichen Betriebe in Baden-Württemberg 1997

Betriebe von ...
bis unter ... ha LF

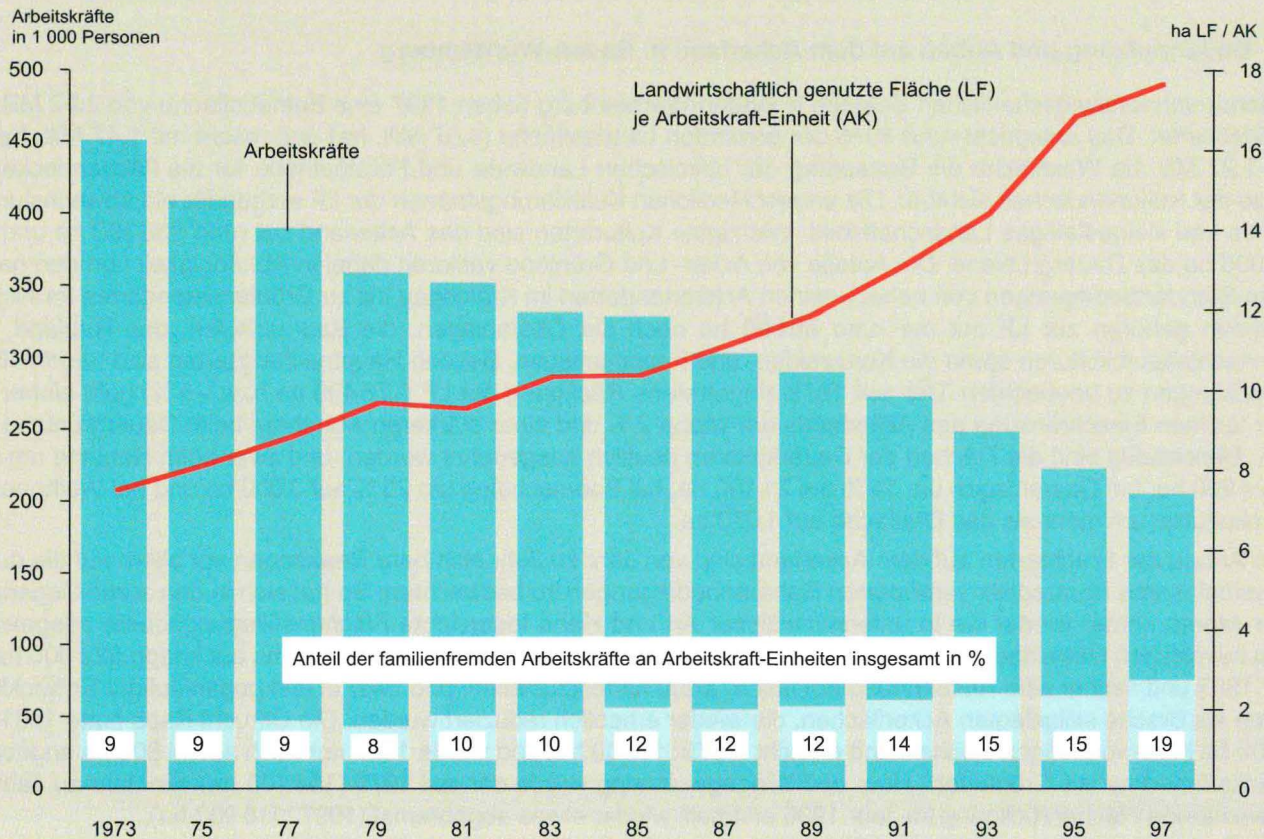


14 Arbeitskräfte in der Landwirtschaft

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft ist nicht nur durch eine fortgesetzt rückläufige Zahl von Betrieben, sondern durch eine noch stärkere Abnahme von Arbeitskräften gekennzeichnet. Im Frühjahr 1997 waren in den knapp 87 300 Betrieben in Baden-Württemberg noch rund 205 500 Personen beschäftigt, 1973 belief sich der Arbeitskräftebestand in den 176 610 Betrieben noch auf 451 500 Personen. Seit Anfang der 70er Jahre gab damit jeder zweite Betrieb auf, gleichzeitig verringerte sich die Zahl der Arbeitskräfte um 54 %. Unter Berücksichtigung des Arbeitsvolumens der Teilbeschäftigten ging die gesamte betriebliche Arbeitsleistung (Arbeitskraft-Einheiten oder Voll-AK) im gleichen Zeitraum sogar um 60 % auf 82 000 Voll-AK zurück. Nach wie vor haben in der heimischen Landwirtschaft, die zu 97 % durch Familienbetriebe der Rechtsform Einzelunternehmen dominiert wird, die Familienarbeitskräfte mit 66 800 oder gut acht Zehntel der gesamten Voll-AK im Land ein eindeutiges Übergewicht, doch gewinnt der Einsatz von familienfremden Arbeitskräften zunehmend an Bedeutung.

Eine wichtige betriebswirtschaftliche Kennzahl, die zu einem gewissen Grad auch Aufschluß über die Arbeitsproduktivität im Agrarsektor gibt, ist die auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) bezogene betriebliche Arbeitsleistung, ausgedrückt in Arbeitskrafteinheiten je 100 ha LF. Rechnet man die betrieblichen Arbeitszeiten personenweise auf Voll-AK um, ergibt sich für 1997 ein Arbeitsaufwand von insgesamt 82 000 Voll-AK oder durchschnittlich 5,7 AK je 100 ha LF. Im Jahr 1973 belief sich der durchschnittliche AK-Besatz noch auf gut 13 AK je 100 ha LF. Bezieht man umgekehrt die im Land bewirtschaftete LF auf die Arbeitskrafteinheiten, ergibt sich eine ebenfalls zur Charakterisierung der Wirtschaftlichkeit geeignete Kennzahl als ha LF je AK, wie im Schaubild dargestellt. 1997 entfielen im Land 17,6 ha LF auf eine Voll-AK, vor einem Vierteljahrhundert waren es erst 7,6 ha, also über die Hälfte weniger.

Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, Anteil der familienfremden Arbeitskräfte sowie Landwirtschaftlich genutzte Fläche je Arbeitskraft-Einheit in Baden-Württemberg seit 1973



15 Bodennutzung und Anbau auf dem Ackerland in Baden-Württemberg

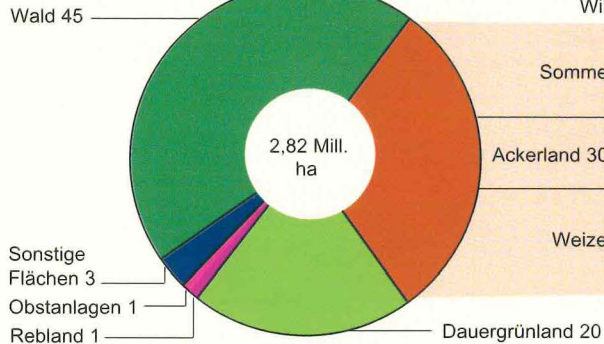
Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Baden-Württemberg haben 1997 eine Betriebsfläche von 2,82 Mill. ha bewirtschaftet. Das entspricht rund 80 % der gesamten Landesfläche (3,57 Mill. ha) und macht mit 1,47 Mill. ha LF und 1,27 Mill. ha Waldfläche die Bedeutung der heimischen Landwirte und Forstbetriebe für die flächendeckende Pflege der Kulturlandschaft sichtbar. Die unterschiedlichen Kultivierungsformen der LF sorgen für ein abwechslungsreiches und vielgestaltiges Landschaftsbild: Wichtigste Kulturarten sind das Ackerland mit rund 836 300 ha und mit 580 000 ha das Dauergrünland. Die Anteile von Acker- und Grünland variieren dabei in Abhängigkeit von den natürlichen Standortbedingungen von nahezu reinen Ackerstandorten im Kraichgau bis zu Grünlandstandorten im Allgäu. Weiterhin gehören zur LF mit nur rund 50 000 ha noch die Obstanlagen, die Baumschulen, das Rebland, die Weihnachtsbaumkulturen sowie die Korbweiden- und Pappelanlagen. Bei den Hauptnutzungsarten sind trendmäßige Entwicklungen zu beobachten. Der seit 1979 eingetretene Rückgang der LF (- 78 400 ha bzw. - 5 %) geht einher mit einer leichten Einschränkung des Ackerlands um knapp 2 % und einer stärkeren Abnahme beim Dauergrünland um 11 %. Gleichzeitig sind die Flächen der Dauerkulturen deutlich ausgedehnt worden, und zwar beim Rebland um 9 % auf 24 900 ha, bei Obstanlagen um 14 % auf 21 100 ha, bei Baumschulen um 23 % auf 3 000 ha und bei Weihnachtsbaumkulturen um mehr als das Dreifache auf 1 070 ha.

Beim Anbau der Fruchtarten auf dem Ackerland sind von Jahr zu Jahr sichtbare Reaktionen vor allem auf die durch die gemeinsame Agrarpolitik veränderten Rahmenbedingungen zu beobachten. So hat sich in den zurückliegenden zehn Jahren immer wieder die in unterschiedlicher Art und Höhe festgelegte Flächenstillegungsquote ausgewirkt. Beim heimischen Getreideanbau ist seit 1979 zunächst eine Reduzierung um fast 70 000 ha auf knapp 522 000 ha im Jahr 1993 und seither eine Ausdehnung auf fast 573 000 ha festzustellen, und zwar in fast gegenläufiger Entwicklung zu den als Brache stillgelegten Ackerflächen, die wieder erheblich reduziert wurden. Die Ölf Frucht Raps hatte 1991 mit 67 400 ha ihren vorläufigen Höchststand erreicht (1979: 11 400 ha) und wurde 1997 nur noch auf 44 800 ha angebaut. Im Ackerfutterbau zur Grünfütter-, Heu- und Silagegewinnung wurde der seit 1979 (154 100 ha) von Jahr zu Jahr zu beobachtende Flächenrückgang im Jahr 1996 erstmals wieder etwas abgebremst (1997: 118 900 ha).

Die Bodennutzung in Baden-Württemberg 1997

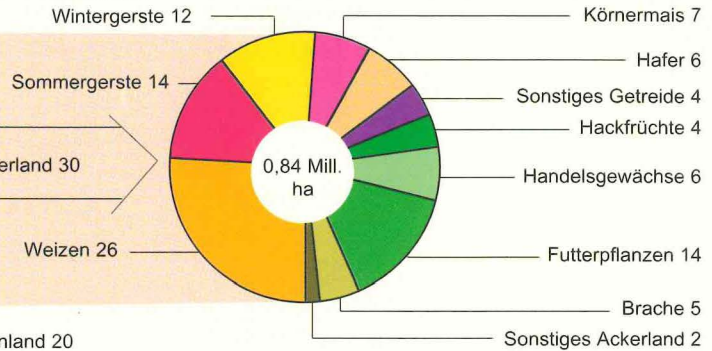
Betriebsfläche nach Hauptnutzungsarten

Anteile in %



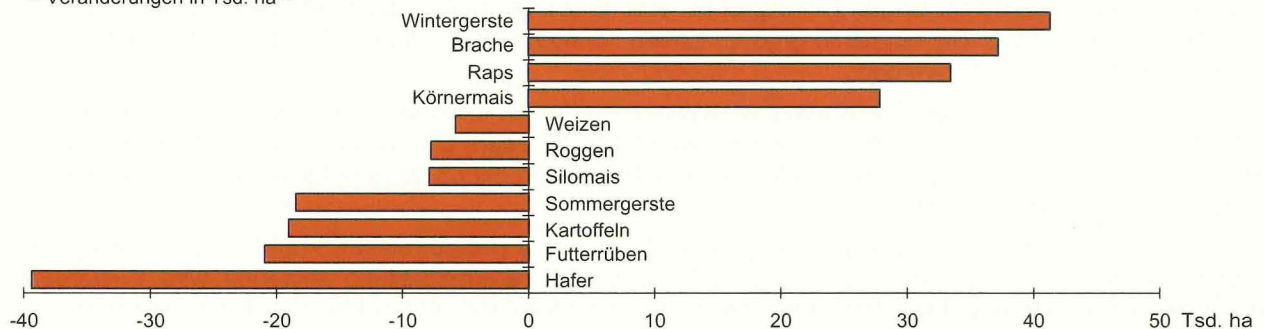
Ackerland nach Hauptfruchtarten

Anteile in %



Anbauentwicklung ausgewählter Feldfrüchte in Baden-Württemberg 1997 gegenüber 1979

– Veränderungen in Tsd. ha –



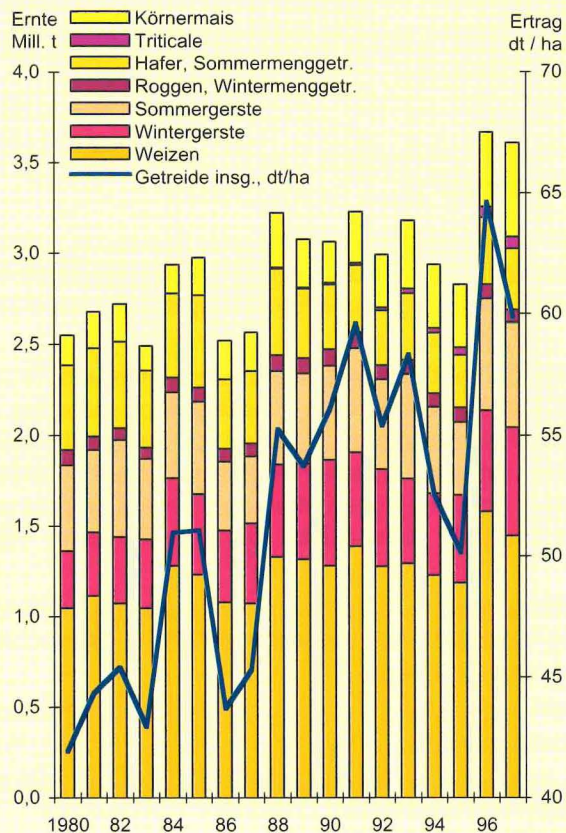
16 Anbauflächen und Erträge wichtiger Getreidearten

Die Jahre 1996 und 1997 stehen für die höchsten Getreideernten (ohne Körnermais) in der Geschichte Baden-Württembergs. In beiden Jahren wurde die „Schallgrenze“ von 30 Millionen dt mit 32,5 Millionen dt bzw. 30,9 Millionen dt jeweils deutlich übertroffen. Die bis dahin größten Ernten konnten in den Jahren 1991 (29,5 Millionen dt) und 1988 (29,2 Millionen dt) eingebracht werden.

Beide Rekordernten sind vor dem Hintergrund einer Ausdehnung des Getreideanbaus zu sehen, wobei insbesondere die Flächen von Winter- und von Sommergerste zugenommen haben. Die durchschnittliche Flächenleistung überstieg 1996 im Landesdurchschnitt und im Mittel aller Getreidearten mit 63 dt/ha erstmals die 60 dt Marke; ein Wert, der 1997 nur knapp verfehlt wurde.

Die bedeutendste Getreideart im Land ist mit großem Abstand die Brotgetreideart Winterweizen, gefolgt von Sommergerste, bei der ein Großteil der Erntemenge als Rohstoff in der Bierherstellung verwendet wird. Wintergerste und Hafer sind typische Futtergetreidearten, wobei der Anbau von Hafer seit Jahren eine rückläufige Tendenz aufweist.

Erntemengen und Durchschnittsertrag von Getreide seit 1980

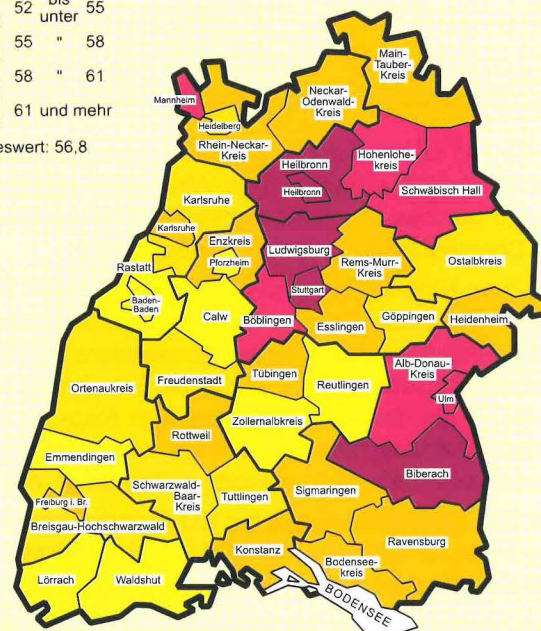


Durchschnittlicher Hektarertrag von Getreide in den Stadt- und Landkreisen 1991/96

in dt/ha



Landeswert: 56,8



17 Produktion von Ölfrüchten steht ganz im Zeichen von Winterraps

Unter den im Land angebauten Ölfrüchten nimmt der Raps eine dominierende Stellung ein, wobei fast ausschließlich der wesentlich ertragreichere Winterraps angebaut wird. Wie kaum eine andere Kulturpflanze gilt für den Raps der Begriff „nachwachsender Rohstoff“. Er ist geeignet als Nahrungsmittel, als Energie- und Eiweißträger in Futtermitteln, als Chemierohstoff und Motorenkraftstoff.

Vor dem Hintergrund eines EG-weit niedrigen Selbstversorgungsgrads bei Ölsaaten, pflanzlichen Ölen und Fetten wurde der Anbau von Ölfrüchten in den 80er Jahren durch die EG-Marktordnungspolitik zunächst noch gefördert. In Baden-Württemberg erfolgte insbesondere bei Winterraps eine rapide Anbauausdehnung auf 65 600 ha im Jahr 1991. Der Aufwärtstrend wurde durch die Einführung von erucasäurefreien und glucosinolatarmen Rapssorten (00-Sorten) gestützt, die die Absatzchancen von Raps im Nahrungsmittelsektor bzw. als Futtermittel grundlegend verbessert haben. Darüber hinaus hat Raps einen günstigen Vorfruchtwert und paßt nicht zuletzt dank der Ernte im Mähdruschverfahren gut in einseitige Getreidefruchtfolgen.

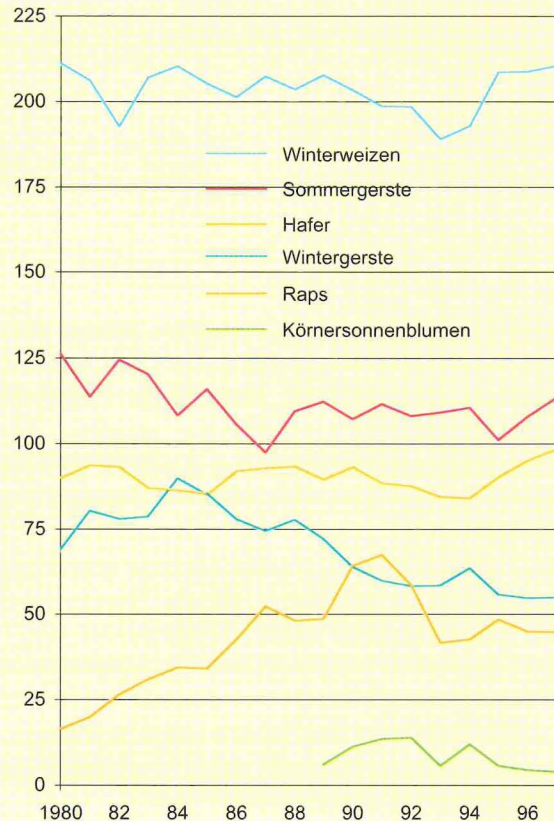
Die Brüsseler Beschlüsse zur EU-Agrarreform mit Stilllegungsverpflichtungen für Ölsaaten, einer Senkung der Erzeugerpreise für Ölpflanzenprodukte bei gleichzeitig Schaffung eines direkten Einkommensausgleichs über Flächenprämien bewirkten dann einen Anbaurückgang bei Winterraps auf rund 40 000 ha.

Das Ertragspotential bei Winterraps konnte in den 80er Jahren deutlich gesteigert werden. Allerdings mußte mit dem Wechsel auf 00-Sorten Abstriche im Ertragsniveau in Kauf genommen werden.

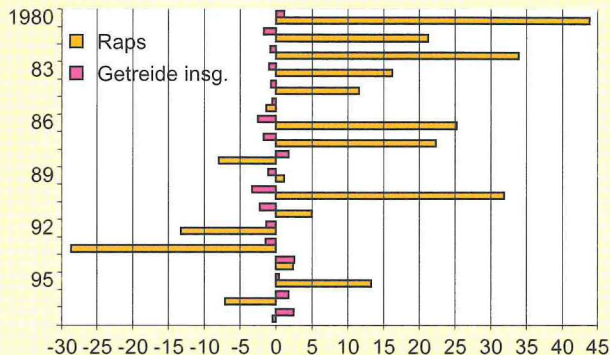
Der Körner Sonnenblumenanbau hat sich in Baden-Württemberg nicht nennenswert durchsetzen können, weil der Ertrag unter klimatisch ungünstigen Bedingungen nicht gesichert ist.

Anbauentwicklung ausgewählter Getreide- und Ölfrüchtersorten seit 1980

Tsd. ha

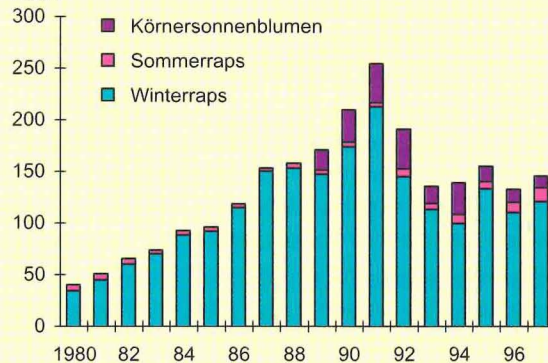


Veränderung der Anbauflächen bei Raps und Getreide seit 1980 (in % im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr)



Ölfrüchternten seit 1980

Tsd. t



18 Anbau und Ernte von Mais

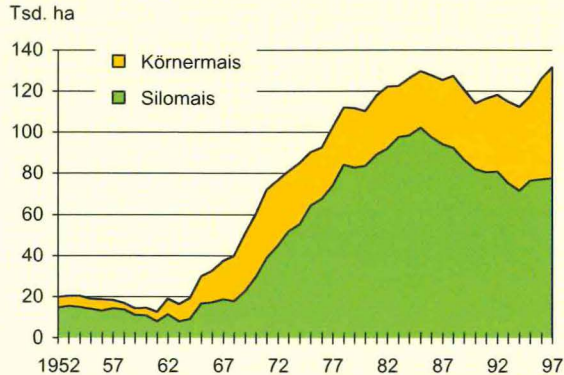
Mais ist eine alte Kulturpflanze (mindestens 3 000 Jahre bekannt) mit Ursprungsgebiet Südamerika. Infolge seines hohen Wärmeanspruchs konzentriert sich der Körnermais anbau in Baden-Württemberg entlang des Oberrheins. Ziel des Körnermaisbaus sind voll ausgebildete und ausgereifte Körner als verkaufsfähige Ware für die Futtermittelproduktion oder für die Mühlenindustrie.

In klimatisch weniger bevorzugten Gebieten reifen die Körner in ungünstigen Jahren nicht aus. Deshalb wird Mais dort als Futter zumeist für die Rinder-, Schweine- oder Geflügelmast in Form von Corn-Cob-Mix oder Silomais angebaut, wobei ein möglichst hoher Ertrag an verdaulicher Energie angestrebt wird.

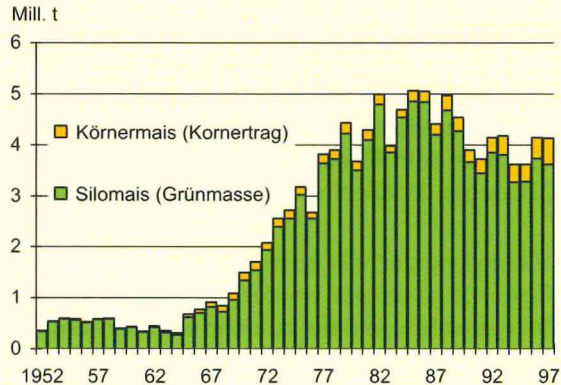
Der Siegeszug der Maispflanze im Land begann Mitte der 60er Jahre mit der Züchtung ertragsstarker und ertrags-sicherer Sorten. Seine größte Ausdehnung erfuhr der Silomaisanbau Mitte der 80er Jahre. Mit der Einführung der Milchkontingentierung (weniger Kälber, weniger Mastrinder) ging der Silomaisanbau wieder etwas zurück und hat sich heute bei gut 75 000 ha stabilisiert. Der Körnermais anbau wurde nach einer langen Phase der Stagnation seit Beginn dieses Jahrzehnts kontinuierlich auf nunmehr rund 50 000 ha ausgedehnt.

Die Silomaiserträge unterliegen starken jährlichen Schwankungen, wobei allerdings eine zunehmende Stabilisierung auf hohem Niveau zu erkennen ist. Die Grünmasseerträge liegen heute durchweg über 400 dt/ha, in günstigen Jahren sogar über 500 dt/ha. Im Körnermais anbau werden Kornerträge zwischen 85 und 95 dt/ha erzielt.

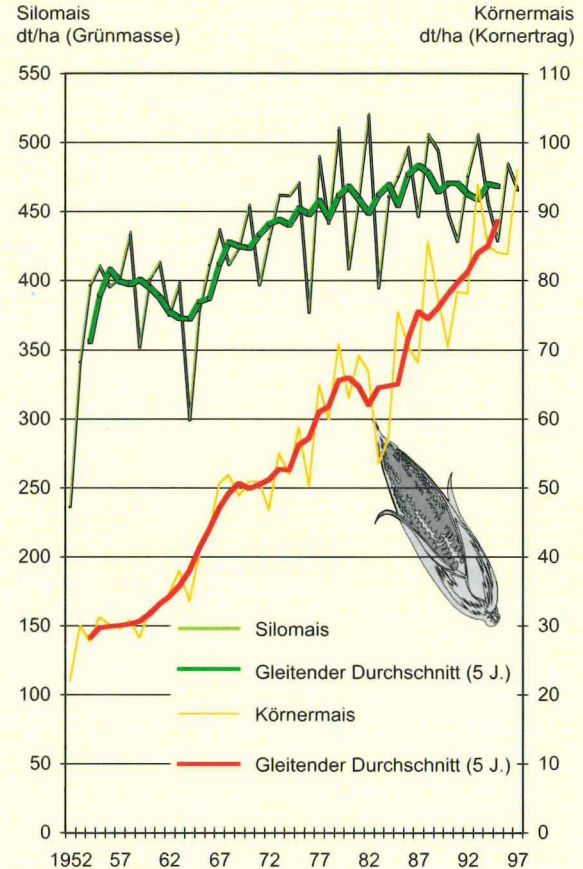
Anbau von Silo- und Körnermais seit 1952



Ernte von Silo- und Körnermais seit 1952



Hektarerträge von Silo- und Körnermais seit 1952



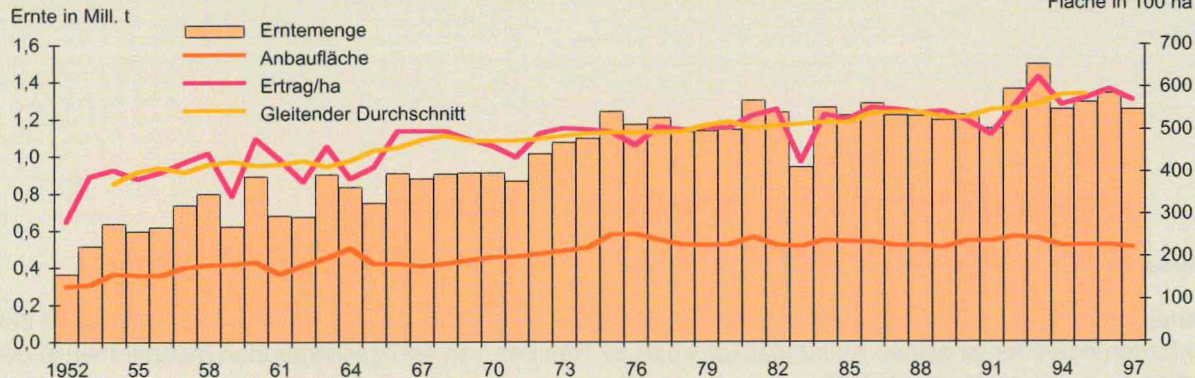
19 Zuckerrüben und Kartoffeln

Mit rund 33 300 ha haben die Hackfrüchte heute nur noch einen geringen Anteil an den Ackerfrüchten. Die arbeits- und pflegeintensiven Kulturen wurden seit den 50er Jahren insbesondere im Futtermittelbereich durch andere Fruchtarten (wie beispielsweise Silomais) verdrängt, deren Anbau, Ernte, Lagerung und Verfütterung sich einfacher bewerkstelligen und mechanisieren ließ. Einzig die Zuckerrübe konnte dank der vergleichsweise hohen Produktivität ihren Platz im Anbauspektrum behaupten.

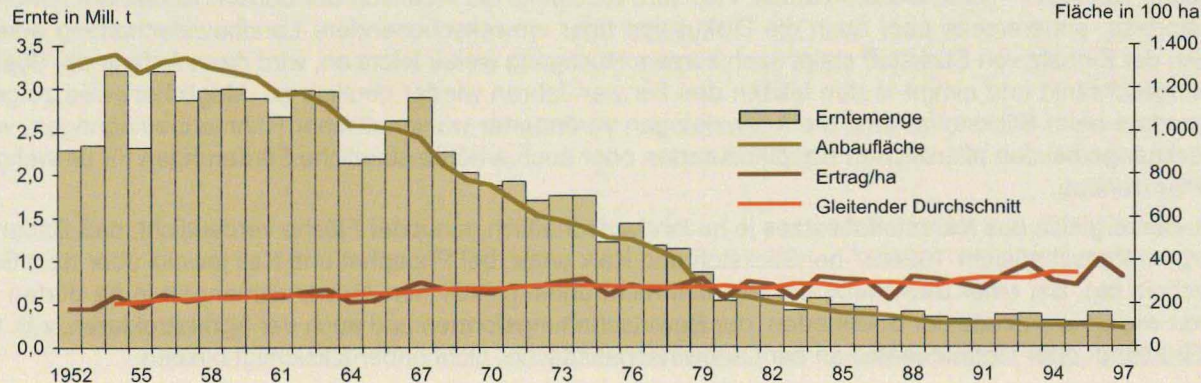
Der Anbau von Zuckerrüben und Kartoffeln ist sehr stark räumlich konzentriert. Über die Hälfte der Zuckerrübenanbaufläche findet sich in den Kreisen Heilbronn und Ludwigsburg sowie dem Rhein-Neckar-Kreis. Ein Großteil der Kartoffelanbauflächen des Landes liegt in den Kreisen Heilbronn, Breisgau-Hochschwarzwald, Ludwigsburg und dem Ortenaukreis.

Dank fortlaufender Verbesserungen beim Pflanzmaterial und der Bestellungstechnik konnten die Erträge von Zuckerrüben und Kartoffeln in den letzten 40 Jahren in etwa um den Faktor 2 gesteigert werden. Dabei zeichnet sich die Zuckerrübe durch hohe Ertragsstabilität aus, während bei Kartoffeln sowohl von Jahr zu Jahr als auch regional und sortenspezifisch starke Ertragsschwankungen festzustellen sind.

Anbau, Ernte und Ertrag von Zuckerrüben seit 1952



Anbau, Ernte und Ertrag von Kartoffeln seit 1952



20 Versorgung der Landwirtschaft mit Handelsdüngern

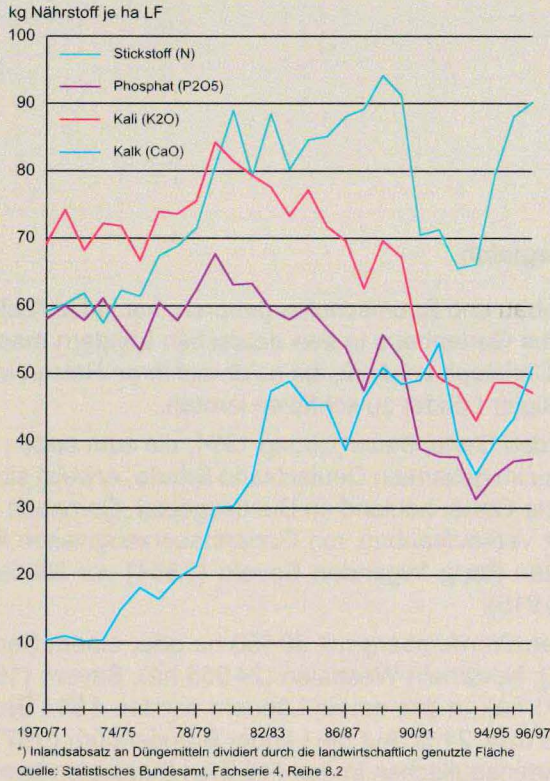
Ein optimaler Düngemiteleinsatz unter Berücksichtigung der jeweiligen Boden- und Klimaverhältnisse und der speziellen Anforderungen der einzelnen Kulturpflanzen spielt im Rahmen von ertragssteigernden Maßnahmen in der Pflanzenproduktion eine entscheidende Rolle.

Der Absatz an Handelsdüngemitteln je Flächeneinheit zeigt in Baden-Württemberg bis Anfang der 80er Jahre allgemein noch eine steigende Tendenz, geht dann jedoch – abgesehen von gelegentlichen Schwankungen und der Sonderstellung von Kalk – kontinuierlich zurück. Hier wird einerseits die Reaktion der Landwirtschaft auf höhere Düngemittelpreise, andererseits aber auch die Diskussion über umweltschonendere Landbewirtschaftung erkennbar. Lediglich der Einsatz von Stickstoff steigt nach kurzem Rückgang weiter leicht an, wird dann Anfang der 90er Jahre stark eingeschränkt und nimmt in den letzten drei bis vier Jahren wieder deutlich zu. Möglicherweise zeigen sich insbesondere beim Stickstoffeinsatz die Auswirkungen veränderter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen, wie z.B. Preisrückgänge bei den pflanzlichen Hauptkulturarten oder auch erhöhte staatliche Förderungen für umweltgerechteren Pflanzenbau.

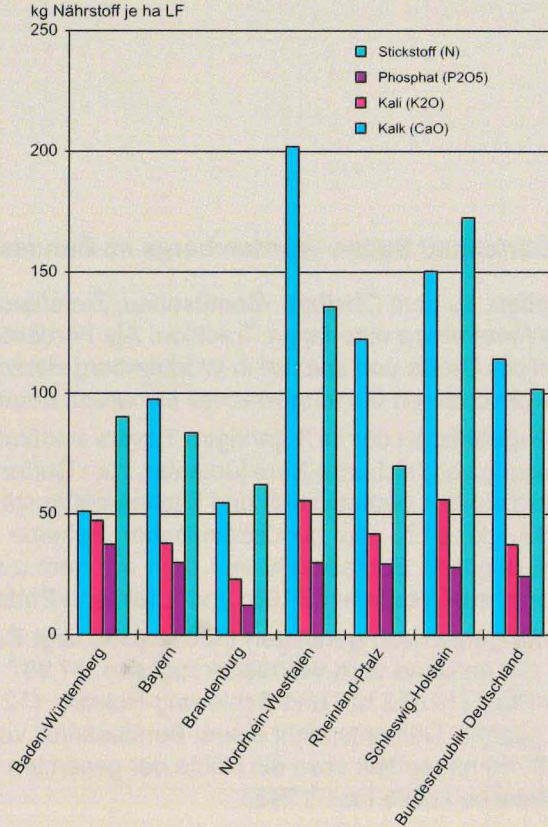
Der Ländervergleich des Nährstoffabsatzes je ha landwirtschaftlich genutzter Fläche verdeutlicht, daß Baden-Württemberg im Wirtschaftsjahr 1996/97 bei Stickstoff und Kalk unter, bei Phosphat und Kali jeweils über dem Bundesdurchschnitt lag. Bei einer Bewertung der regional recht unterschiedlichen Aufwandsmengen je ha dürfen jedoch Faktoren wie Unterschiede der Bodenarten, der Bewirtschaftungsformen und auch der Agrarstrukturen, z.B. ein höherer Grünland- oder Getreideanteil an der Landwirtschaftsfläche, nicht unberücksichtigt bleiben.

Versorgung der Landwirtschaft mit Handelsdünger *)

Baden-Württemberg von 1970/71 bis 96/97 nach Sorten



Ausgewählte Länder im Vergleich 1996/97



21 Der Gartenbau Baden-Württembergs im Bundesvergleich

Der Gartenbau, zu dem Obstbau, Gemüsebau, Zierpflanzenbau und Baumschulen gehören, hat in Deutschland und in Baden-Württemberg eine lange Tradition. Als Förderer des Gartenbaus in den deutschen Ländern machten sich bereits Karl der Große und speziell in Württemberg Herzog Christoph verdient, die beide auf ihren Reisen in südliche Gefilde die besonderen Gartengewächse klimatisch begünstigter Länder zu schätzen lernten.

Nach den Ergebnissen der im 10jährigen Turnus stattfindenden Gartenbauerhebung 1994, die zum ersten Mal nach der Vereinigung vergleichbare Strukturzahlen zum Gartenbau im gesamten Deutschland lieferte, erweist sich Baden-Württemberg als das betriebszahl- und flächenmäßig stärkste Gartenbauland im Bundesgebiet. Demnach haben im Land 16 519 oder 31 % aller bundesdeutschen Betriebe mit Verkaufsanbau von Gartenbauerzeugnissen ihren Sitz. Das ist die doppelte Betriebszahl von dem auf dem zweiten Rang folgenden Bayern (8 564) vor Niedersachsen (6 902), Nordrhein-Westfalen (6 105) und Rheinland-Pfalz (4 915).

Auch bei der gärtnerisch genutzten Fläche (GN) liegt Baden-Württemberg mit 30 650 ha oder einem Sechstel der gesamten GN im Bund vorn vor Niedersachsen (27 987 ha), Nordrhein-Westfalen (24 965 ha), Bayern (16 871 ha), Rheinland-Pfalz (14 812 ha) und Schleswig-Holstein (12 291 ha). In den neuen Ländern wurden 4 013 Betriebe mit 37 953 ha gezählt. Das entspricht einem Bundesanteil von 8 bzw. 21 %. Auf die Länder Brandenburg (9 877 ha) und Sachsen (8 760 ha) entfällt etwa die Hälfte der gesamten Gartenbauflächen in den östlichen Bundesländern bzw. fast 60 % der Betriebe (1 095 bzw. 1 243).

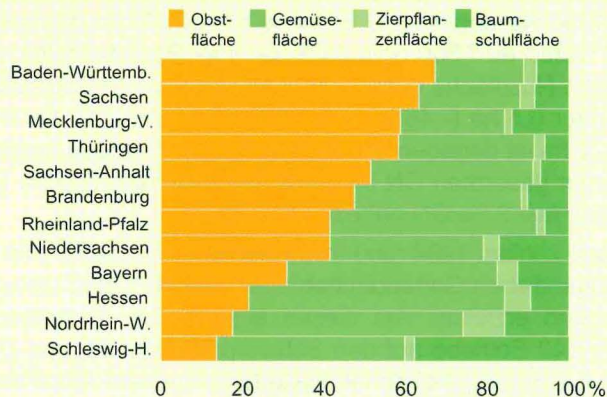
Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen 1994 nach ausgewählten Bundesländern



Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen 1994 nach Betriebsarten



Gärtnerische Nutzfläche in ausgewählten Bundesländern 1994 nach Gartengewächsen



22 Strukturwandel im Gartenbau Baden-Württembergs

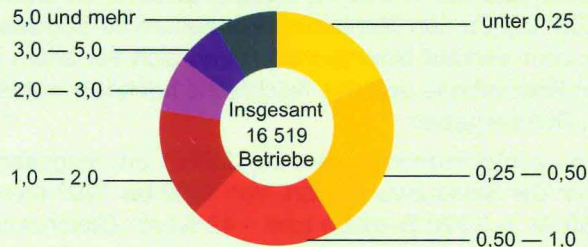
Die Rahmenbedingungen für den Gartenbau sind in Baden-Württemberg günstig: Jeder sechste landwirtschaftliche Betrieb im Land befaßt sich mit der Kultivierung von Gartengewächsen. Die natürlichen Produktionsbedingungen sind zumeist gut, die Produktionsstandorte befinden sich in der Nähe von Märkten und Kunden, und die Nachfrage nach diesen Erzeugnissen ist hoch, vor allem in den Ballungsgebieten des Landes. 24 % der gesamten landwirtschaftlichen Verkaufserlöse im Land werden von den heimischen Gartenbaubetrieben erwirtschaftet, die allerdings einem fortlaufenden Strukturwandel unterliegen und sich vor dem Hintergrund eines starken überregionalen Wettbewerbs den sich weiterhin ändernden Marktverhältnissen anpassen müssen.

Der Strukturwandel im Gartenbau des Landes machte sich von Anfang der 80er bis Mitte der 90er Jahre in einem beträchtlichen Rückgang der Betriebszahlen mit erheblichen Verschiebungen in der Betriebsgrößenstruktur bemerkbar. 1994 wurden 16 519 Betriebe mit 30 650 ha Verkaufsanbau von Gartenbauerzeugnissen ermittelt. Gegenüber 1982 waren es 7 300 oder 31 % weniger Bewirtschafter, gleichzeitig aber eine um 5 100 ha oder 20 % größere Gärtnerische Nutzfläche (GN). Der Rückgang in den Betriebszahlen erfolgte im wesentlichen bei den Betrieben mit einer GN unter 0,5 ha (- 46 %) und mit 0,5 bis unter 1,0 ha GN (- 34 %). Die Zahl der Betriebe mit einer GN von mindestens 2 ha ist dagegen um 29 % auf 3 700 Betriebe angestiegen; die GN dieser Betriebe beträgt jetzt 22 900 ha oder 75 % der gesamten GN im Land. Die durchschnittliche GN je Betrieb hat sich im Zeitraum 1982 bis 1994 von rund 1 ha auf fast 2 ha GN nahezu verdoppelt.

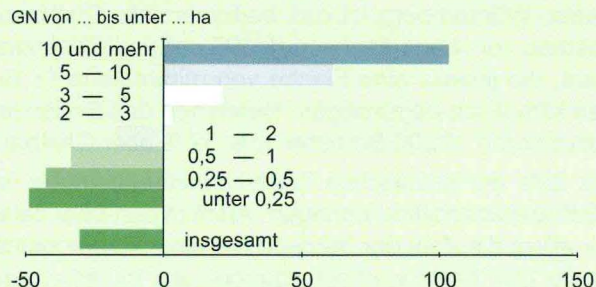
Im Land zählten 1994 rund 9 990 Betriebe oder 60 % aller Betriebe mit Verkaufsanbau von Gartenbauerzeugnissen zu den eigentlichen Gartenbaubetrieben, die 50 % und mehr der Betriebseinnahmen aus Gartenbau, Handel und Dienstleistungen erzielten. Von diesen eigentlichen Gartenbaubetrieben entfallen nach der wirtschaftlichen Ausrichtung knapp 540 Betriebe auf den Schwerpunkt Handel und Dienstleistungen und rund 9 500 oder 95 % auf den Schwerpunkt Erzeugung, bei denen weiterhin mit einem Anteil von fast 60 % die Betriebe der Sparte Obstbau dominieren.

Betriebe mit Verkaufsanbau von Gartenbauerzeugnissen in Baden-Württemberg

Aufgliederung 1994 nach Größenklassen der Gärtnerschen Nutzfläche (GN) von ... bis unter ... ha

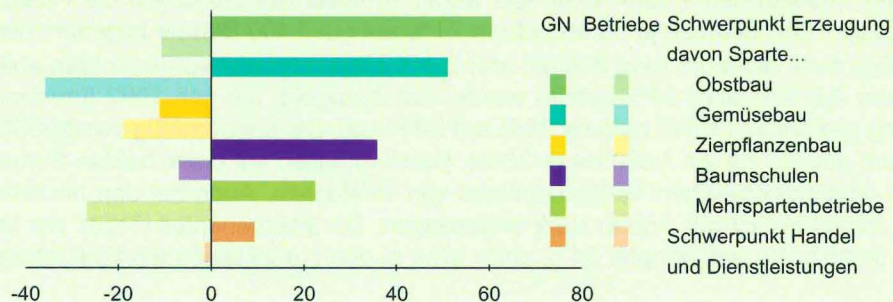


Entwicklung 1994 gegenüber 1982 nach Größenklassen der Gärtnerschen Nutzfläche (GN) in %

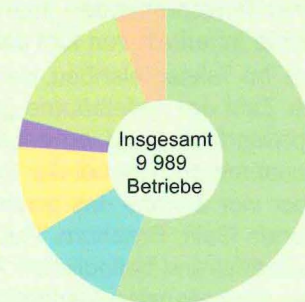


Gartenbaubetriebe in Baden-Württemberg nach Schwerpunkten und Sparten

Entwicklung der Betriebe und der Gärtnerschen Nutzfläche (GN) 1994 gegenüber 1982 in %



Aufgliederung der Betriebe 1994



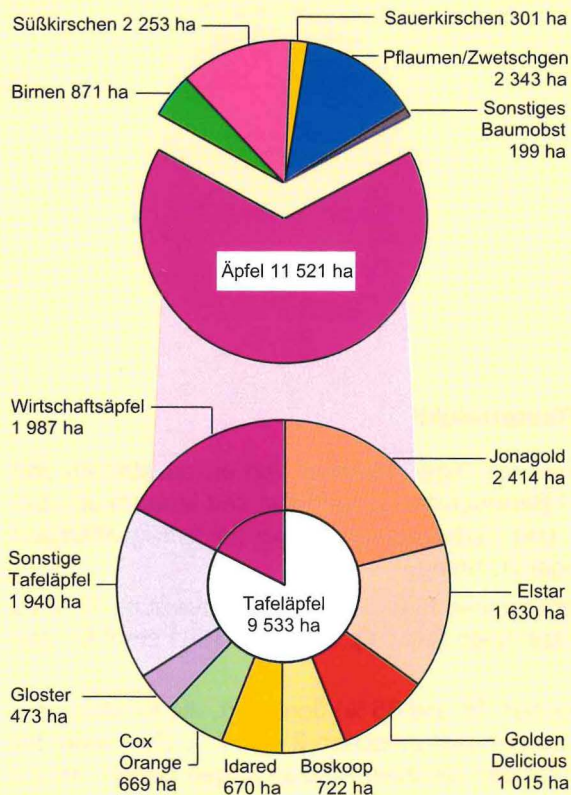
23 Struktur des Marktbobstbaus

Baden-Württemberg ist das bedeutendste Obstbauland in Deutschland mit 17 500 ha Baumobstfläche im Marktobstbau vor Niedersachsen (9 000 ha) und Rheinland-Pfalz (5 200 ha). Zu den Marktobstproduzenten im Südweststaat, die jeweils eine Fläche von mindestens 15 Ar Baumobst zum Verkauf bewirtschaften und sich vor allem in den klimatisch begünstigten Bereichen des Bodenseeraums, der Rheinebene und des Neckartals befinden, zählen derzeit rund 11 200 Betriebe oder 52 % aller Obstbaubetriebe im Bundesgebiet.

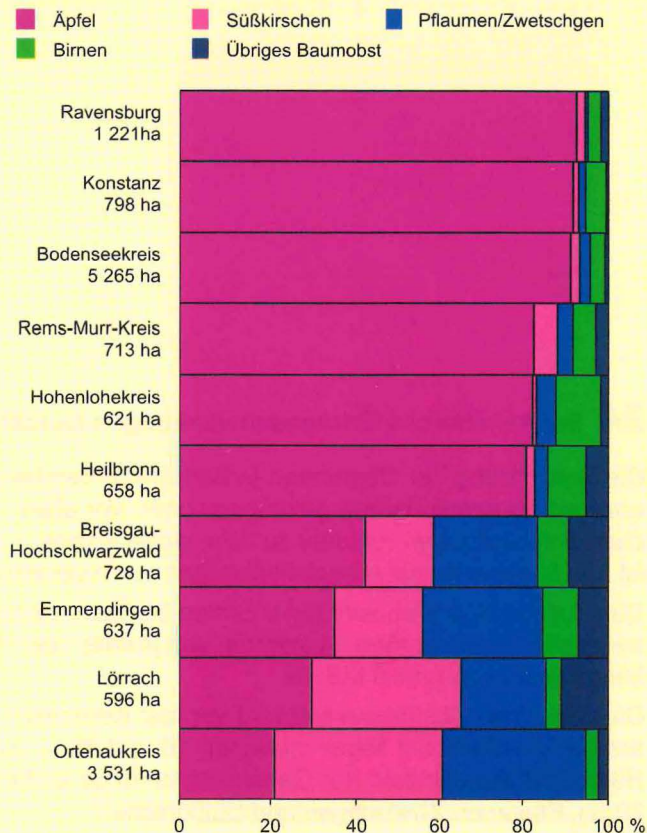
Die Zahl der heimischen Erwerbsobstbaubetriebe hat sich in den zurückliegenden zwanzig Jahren um insgesamt 7 830 Bewirtschafter verringert. Auch in den 90er Jahren setzte sich der Strukturwandel fort. Von 1992 bis 1997 nahm vor allem die Zahl der Betriebe mit einer Baumobstfläche unter 50 Ar (- 3 370 Betriebe bzw. - 42 %) ab. Gleichzeitig ist die Zahl der Erwerbsobstbaubetriebe mit einer bewirtschafteten Baumobstfläche von 2 bis 3 ha um fast 10 % auf beinahe 770 Betriebe sowie mit 3 und mehr ha sogar um 24 % auf rund 1 470 Betriebe angestiegen. Die Baumobstfläche dieser beiden Betriebsgruppen beläuft sich jetzt auf 11 865 ha oder mehr als zwei Drittel der gesamten Baumobstfläche im Land.

Im Marktobstbau des Landes erhöhte sich der Baumbestand in der ersten Hälfte der 90er Jahre drastisch auf 24,7 Mill. Obstbäume (+ 6 Mill. Bäume bzw. + 32 %). Darin kommt vor allem auch die Modernisierung des Tafelapfelanbaus mit einer fortschreitenden Intensivierung der Pflanzsysteme zum Ausdruck, wobei im Mittel der Obstarten die Pflanzdichte innerhalb von fünf Jahren von knapp 1 200 Bäumen je ha erneut um 21 % auf gut 1 400 Bäume zugenommen hat. Im Tafelapfelanbau, der flächenmäßig zwar leicht um rund 230 ha oder 2,3 % eingeschränkt wurde, in dem aber die Zahl der Apfelbäume gleichzeitig um 4,9 Mill. oder 29 % erhöht wurde, hat Jonagold, die seit 1992 führende Apfelsorte im Land, erneut an Bedeutung gewonnen (+ 540 ha oder 29 % auf 2 414 ha). Die anbaumäßig zweitgrößte Zunahme erfolgte bei der Sorte Elstar um gut 420 ha auf 1 630 ha (+ 35 %). Damit entfallen auf diese beiden Sorten über vier Zehntel des gesamten baden-württembergischen Verkaufsanbaus von Tafeläpfeln. Auch bei den neueren Sorten Gala, Braeburn, RubINETTE und Jonagored ist der Anbau stark angestiegen. Der Flächenanteil dieser vier im Aufwärtstrend befindlichen Apfelsorten beläuft sich auf beinahe 24 % unter allen in den zurückliegenden fünf Jahren neu angepflanzten Marktobstanlagen.

Struktur des Marktoobstbaus in Baden-Württemberg 1997



Verkaufsanbau von Baumobst 1997 in ausgewählten Landkreisen Baden-Württembergs



24 Starke jährliche Ertragsschwankungen kennzeichnen die Obstproduktion

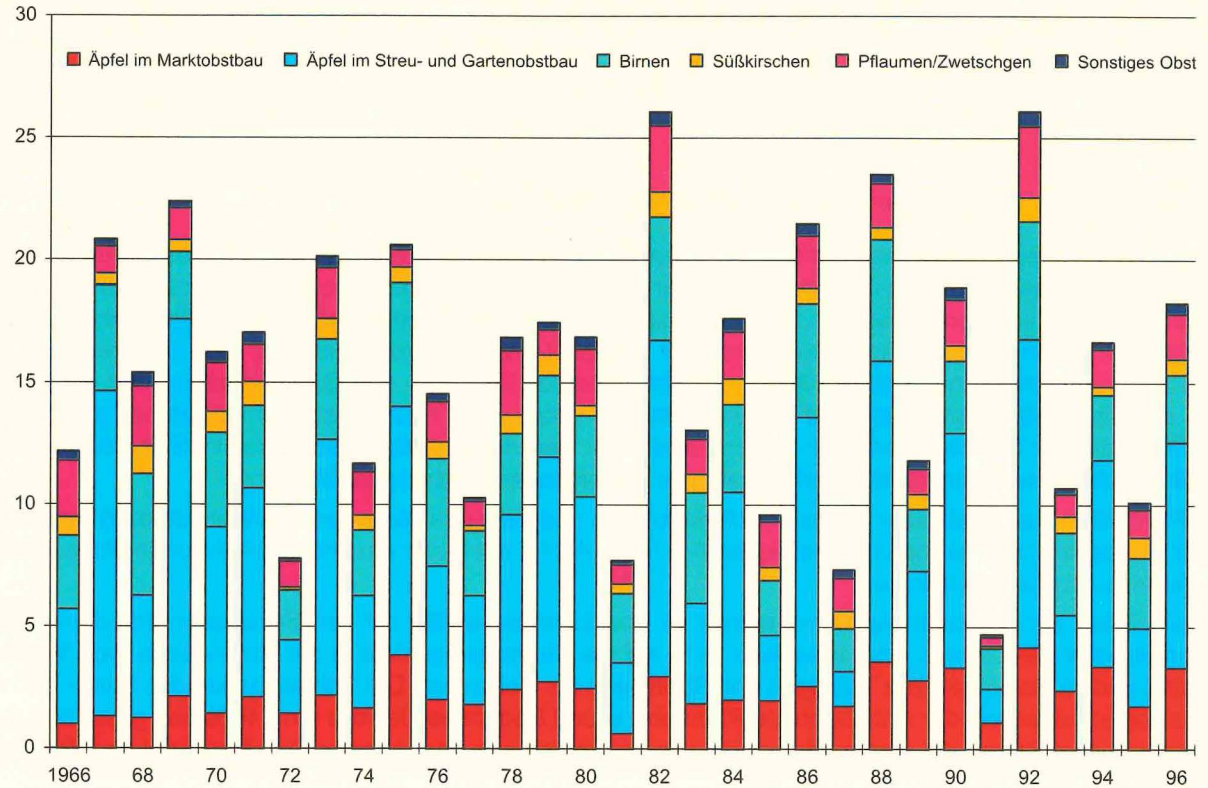
Die Entwicklung der Obsternten in Baden-Württemberg ist durch einen ständigen Wechsel von ertragsstarken und ertragsschwachen Jahren gekennzeichnet. Vor allem die Apfel- und Birnenernten unterliegen seit langem erheblichen Schwankungen von Jahr zu Jahr, wobei insbesondere der Streu- und Gartenobstbau Träger der Ertragsalternanz ist. Die Marktobernte schwankt dagegen nur in vergleichsweise geringem Umfang.

Das Zusammentreffen sehr guter Ernten bei Kern- und Steinobst gleichermaßen führte sowohl 1982 als auch 1992 zu außergewöhnlich großen Obsternten von jeweils über 26 Millionen Dezitonnen (Mill. dt). Das Jahr 1991 steht für den Minusrekord von rund 5 Mill. dt.

Die heimische Obstproduktion wird von der Kernobsterzeugung (zwischen 75 und 85 %) dominiert, die Produktionsanteile von Steinobst liegen zwischen 10 und 25 %, diejenigen von Beerenobst zwischen 2 und 7 %. Zwischen der Hälfte und zwei Dritteln der Gesamterntemenge entfallen auf Äpfel; auf den weiteren Plätzen folgen Birnen (15 bis 30 %), Pflaumen/Zwetschgen und Süßkirschen.

Obsternten *) in Baden-Württemberg 1966 bis 1996

Mill. dt



*) Ohne Erdbeeren

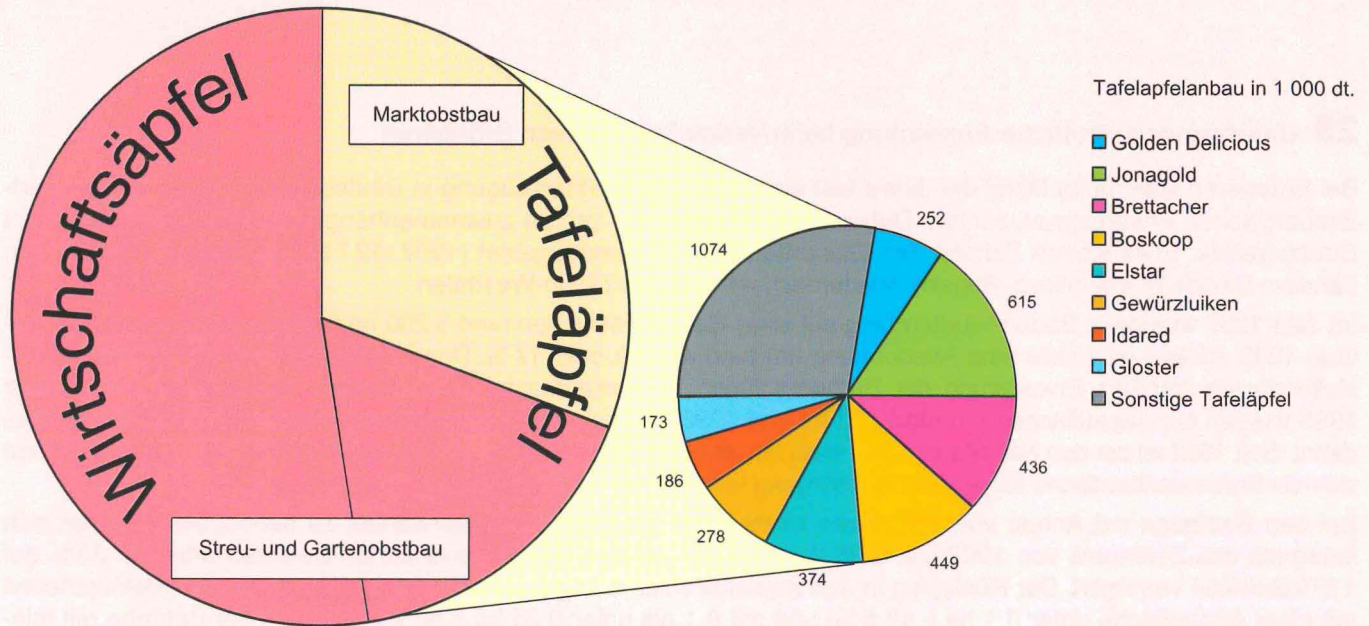
25 Apfelproduktion: Streu- und Gartenobstbau versus Apfelplantagen

Bei Produktionsanteilen von sechs Zehnteln in schwachen und von drei Vierteln in starken Obstjahren zeigt sich die große Bedeutung des Streu- und Gartenobstbaus für den Apfelmarkt. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß aufgrund der qualitäts- und sortenmäßigen Zusammensetzung keine den Mengen entsprechende Konkurrenz besteht, denn während in den Apfelplantagen ausschließlich Tafelobst erzeugt wird, handelt es sich im Streu- und Gartenobstbau zu einem erheblichen Teil um Wirtschaftsäpfel. Gerade im Streu- und Gartenobstbau führt ein überreicher Behang oftmals zu Kleinfrüchtigkeit und der weitgehende Verzicht auf Pflanzenschutzmaßnahmen zu Qualitätseinbußen. Der Markt für Tafelobst wird eher dadurch beeinflusst, daß der erhebliche Obstanfall im Selbstversorgerbereich der „Gütesbesitzer“ zu einem für die Marktsituation entscheidenden Nachfrageausfall führt.

Bei der Produktion von Tafeläpfeln (gesamter Marktoberbau und Teile des Streu- und Gartenobstbaus) liegt im Sortenspektrum Jonagold vor Boskoop und Brettacher. Auf Rang 4 folgt mit Elstar eine noch relativ junge Sorte, gefolgt von Gewürzluiken und Golden Delicious.

Rund zwei Drittel der gesamten Apfelerntemenge im Marktoberbau entfällt auf den Bodenseeraum, dem wichtigsten Erzeugungsgebiet des Landes, jeweils weitere 15 % auf die Obstanbaugebiete in der Rheinebene (von Waldshut bis Mannheim) und im Neckartal (von Tübingen und Reutlingen bis Heilbronn). Die Schwerpunkte des Streu- und Gartenobstbaus liegen außerhalb der Anbaugebiete Rheinebene und Bodensee. Jeweils rund 40 % des gesamten Apfelaufkommens aus dem Streu- und Gartenobstbau im Land stammen aus dem Anbaugebiet Neckartal und den sonstigen Gebieten.

Apfelproduktion in Baden-Württemberg 1997



26 Unvermindert deutliche Ausweitung beim Verkaufsanbau von Erdbeeren

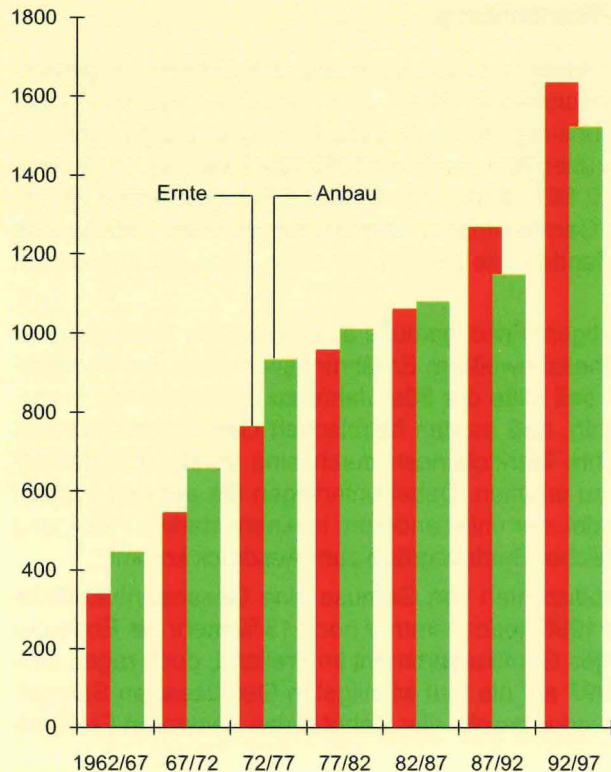
Bei Erdbeeren stammt im Mittel der Jahre fast ein Viertel der Markterzeugung in Deutschland von den baden-württembergischen Erwerbsproduzenten. Dabei ist Mittelbaden das größte zusammenhängende Erdbeer-Anbaugebiet Deutschlands. Etwa sieben Zehntel des Gesamtanbaus im Bundesgebiet (1997: 12 716 ha) befinden sich in den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

Im Jahr 1997 wurden in Baden-Württemberg auf einer Gesamtfläche von rund 3 200 ha Erdbeeren angebaut. Gegenüber 1996 erfolgte nochmals eine Ausdehnung um rund 470 ha oder 17 %. Damit setzte sich die seit Jahren festzustellende trendmäßige Erweiterung der Erdbeeranlagen im Verkaufsanbau des Landes unvermindert fort. Bereits 1995 wurden die Anbauflächen um rund 310 ha und 1996 um fast 370 ha gegenüber dem jeweiligen Vorjahr ausgedehnt. Seit 1992 ist bei den Neupflanzungen stets ein jährlicher Anstieg zu verzeichnen. Ende der 80er Jahre bezifferte sich die Erdbeeranbaufläche für die Marktversorgung lediglich auf rund 1 700 ha.

Bei den Betrieben mit Anbau von Erdbeeren ist im Land ein starker Strukturwandel zu beobachten: So hat sich innerhalb des Zeitraums von 1992 bis 1996 die Zahl der auf den Verkauf orientierten Bewirtschafter um 25 % auf 1 270 Betriebe verringert. Der Rückgang in den Betriebszahlen erfolgte dabei im wesentlichen bei den Kleinbetrieben mit einer Anbaufläche unter 0,1 ha (-48,5 %) und mit 0,1 bis unter 0,25 ha (-40 %). Die Zahl der Betriebe mit mindestens 2 ha Erdbeerfläche hat dagegen von 116 auf insgesamt 182 zugenommen (+57 %); die Betriebsfläche dieser Betriebsgruppe beträgt mittlerweile etwa 80 % der gesamten Anbaufläche im Land. Indessen hat sich seit 1992 die durchschnittliche Anbaufläche aller Erdbeerbetriebe im Land etwa verdoppelt (1,4 ha je Betrieb).

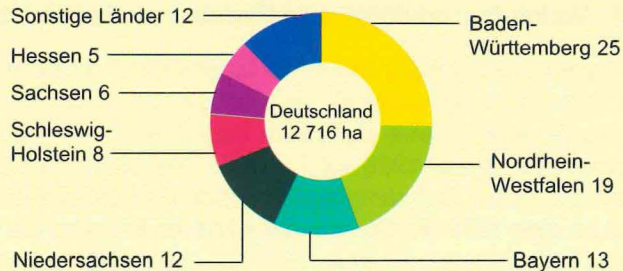
Verkaufsanbau und Ernte von Erdbeeren in Baden-Württemberg im Mittel 1962/67 bis 1992/97

Ernte in 100 dt
bzw. Anbau in ha



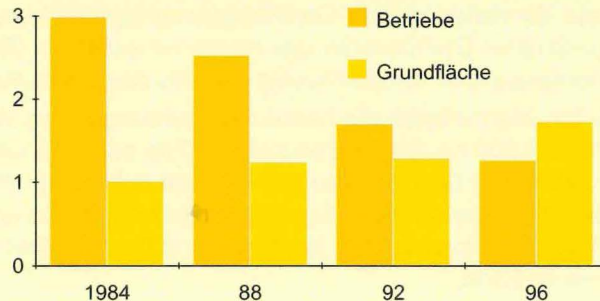
Verkaufsanbau von Erdbeeren in Deutschland 1997 nach ausgewählten Ländern

Anteile in %



Betriebe und Grundflächen mit Verkaufsanbau von Erdbeeren in Baden-Württemberg 1984 bis 1996

Zahl der Betriebe in 1 000
bzw. 1 000 ha



27 Verkaufsproduktion und Einfuhr von Gemüse in Baden-Württemberg

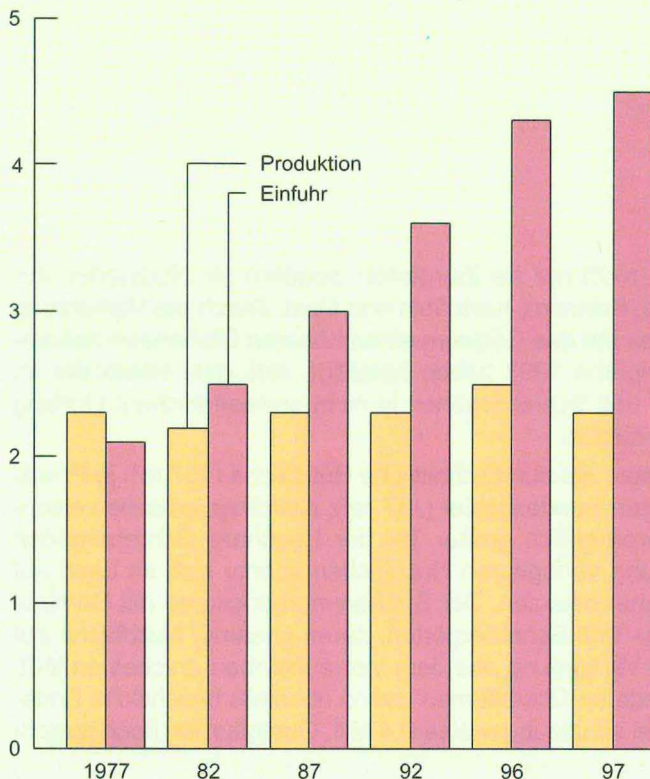
In Baden-Württemberg liegen die Marktanteile der heimischen Gemüseproduktion mit knapp drei Zehntel am gesamten Gemüsebedarf weiterhin vergleichsweise niedrig, obwohl es besonders im Rhein- und Neckartal sowie im Bodenseeraum gebietsweise klimatisch begünstigte Anbauggebiete mit überregionaler Ausstrahlung gibt. Die Einfuhr von Gemüse belief sich 1996 auf 4,31 Mill. Dezitonnen (dt). Das waren über 70 % mehr als 1980 (2,49 Mill. dt). 1976 übertraf die seitdem fast stetig zunehmende Gemüseeinfuhr erstmals 2 Mill. dt, im Jahr 1988 die Schwelle von 3 Mill. dt und im Jahr 1994 die Grenze von 4 Mill. dt. Beinahe die Hälfte der Gemüseimporte stammt aus Spanien, 1980 war es gerade ein Zehntel. Weitere 15,5 % kamen 1996 aus den Niederlanden, die Anfang der 80er Jahre mit damals gut 45 % noch das wichtigste Gemüseimportland waren.

Trotz steigender Importe hat die Versorgung mit qualitativ hochwertigem Frischgemüse aus heimischer Erzeugung an Bedeutung gewonnen, nachdem sich infolge zunehmend gesundheitsbewußtem Ernährungsverhalten der Gemüseverbrauch im zurückliegenden Jahrzehnt deutlich erhöht hat. Der seit Mitte der 80er Jahre zu beobachtende fortgesetzte Anstieg der Gemüseanbaufläche im Land deutet darauf hin, daß es den heimischen Gemüseproduzenten gelingt, im zunehmenden Wettbewerb mit ausländischer Ware ihre Marktchancen durch eine verstärkt herkunfts-betonte Vermarktung ihrer Qualitätserzeugnisse verbrauchernah zu erhalten. Dabei unterliegen die auf den Verkauf ausgerichteten Gemüseerzeuger einem fortlaufenden Strukturwandel, der unter anderem in einem starken Rückgang der Betriebszahlen bei gleichzeitig deutlich steigender durchschnittlicher Betriebsgröße zum Ausdruck kommt.

1997 bewirtschafteten die baden-württembergischen Verkaufsproduzenten von Gemüse eine Gesamtanbaufläche von rund 8 600 ha. Das waren zwar 280 ha oder 3 % weniger als 1996, jedoch immer noch 13 % mehr als Ende der 80er Jahre. Die Gemüseerzeuger im Land kultivieren ein vielseitiges Gemüsesortiment im Freiland, doch ragen einige Gemüsearten anbaumäßig besonders heraus. So entfielen 1997 auf die fünf wichtigsten Gemüsearten Spargel, Weißkohl, Speisezwiebeln, Kopfsalat und Gurken über 3 250 ha oder bereits vier Zehntel des gesamten Freilandanbaus im Land.

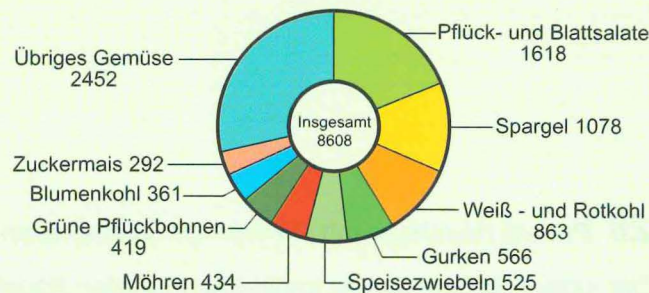
Entwicklung von Gemüseproduktion und Einfuhr nach Baden-Württemberg seit 1977

Mill. Dezitonnen



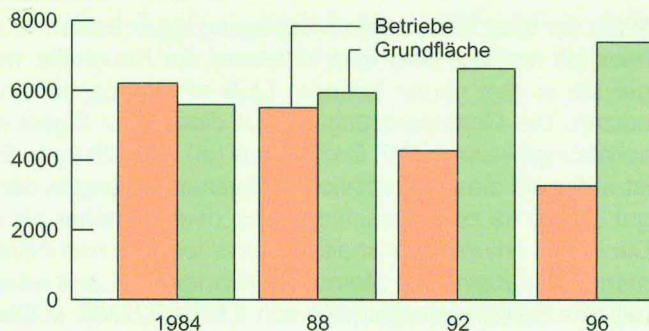
Verkaufsanbau von Gemüse in Baden-Württemberg 1997 nach Gemüsearten

Anbaufläche in ha



Betriebe und Grundfläche mit Verkaufsanbau von Freilandgemüse in Baden-Württemberg seit 1984

Anzahl bzw. Fläche ha



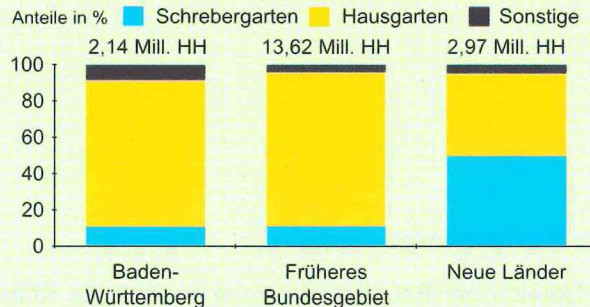
28 Private Haushalte mit Gärten und Obstbäumen

Der eigene Garten dient in zahlreichen privaten Haushalten nicht nur als Ziergarten, sondern als Nutzgarten zur Selbstversorgung mit pflanzlichen Erzeugnissen, wie Gemüse, Kräutern, Kartoffeln und Obst. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit und durch die damit verbundene längere Freizeit hat das Gärtnern einen höheren Stellenwert bekommen. Die Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1993 haben bestätigt, daß viele Haushalte im Land (2,14 Mill.) und im Bundesgebiet (16,6 Mill.) ihre Haus- und Schrebergärten in nicht unwesentlichem Umfang zum Anbau von Gemüse, Kartoffeln und als Obstgrundstücke nutzen.

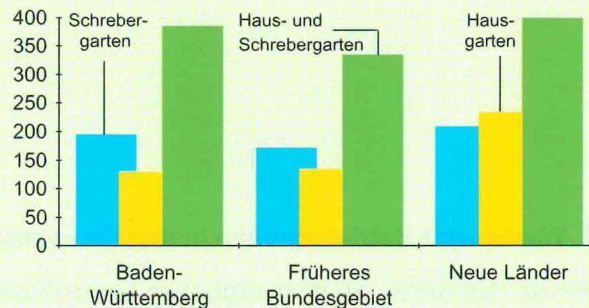
Nach der 93er Repräsentativbefragung lag in Baden-Württemberg die durchschnittliche Nutzfläche (157 m²) je Privathaushalt merklich über dem Mittelwert der Haushalte im früheren Bundesgebiet (147 m²), allerdings erheblich niedriger als in den neuen Ländern (239 m²), in denen ein außerordentlich großer Teil der Haushalte Schrebergärten nutzen. Die Gemüseerzeugung auf diesen zur Eigenversorgung verfügbaren Nutzflächen könnte sich im Land auf schätzungsweise 2 Mill. Dezitonnen (dt) oder 20 kg je Einwohner belaufen. Der Selbstversorgungsgrad mit Gemüse ist aufgrund dieser zusätzlichen Eigenerzeugung in den Haus- und Schrebergärten, deren gesamte Nutzfläche auf gut 33 500 ha zu veranschlagen ist, deutlich höher als es die Versorgung aus dem Verkaufsanbau erscheinen läßt. Die in den privaten Haushalten ermittelten Durchschnittsbestände an Obstbäumen lassen ebenfalls beachtliche Erntemengen an Kern- und Steinobst erwarten: Im Land wäre es bei schätzungsweise 9,4 Mill. Obstbäumen hochgerechnet eine Selbstversorgerernte von 1,5 bis 2,0 Mill. dt Obst.

Private Haushalte mit Gärten in Baden-Württemberg 1993 im Bundesvergleich

Aufteilung der Haushalte (HH) nach Art der Gärten

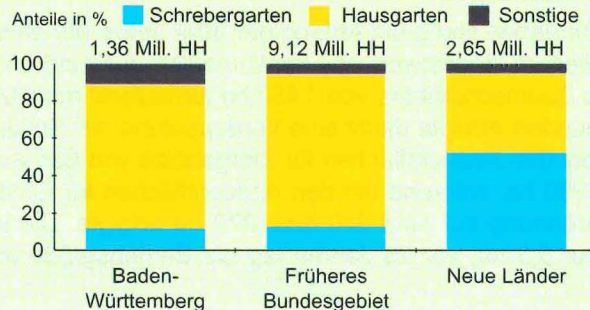


Nutzfläche in m² nach Art der Gärten

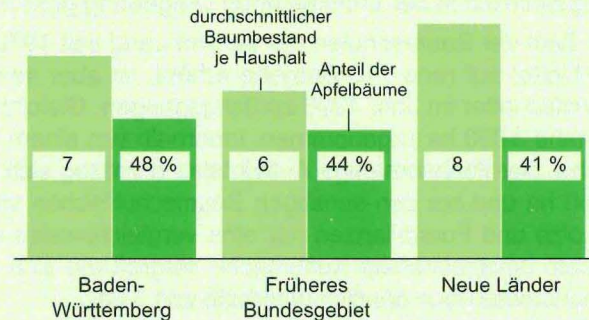


Private Haushalte mit Obstbäumen in Baden-Württemberg 1993 im Bundesvergleich

Aufteilung der Haushalte (HH) nach Art der Gärten



Durchschnittlicher Baumbestand und Anteil der Apfelbäume

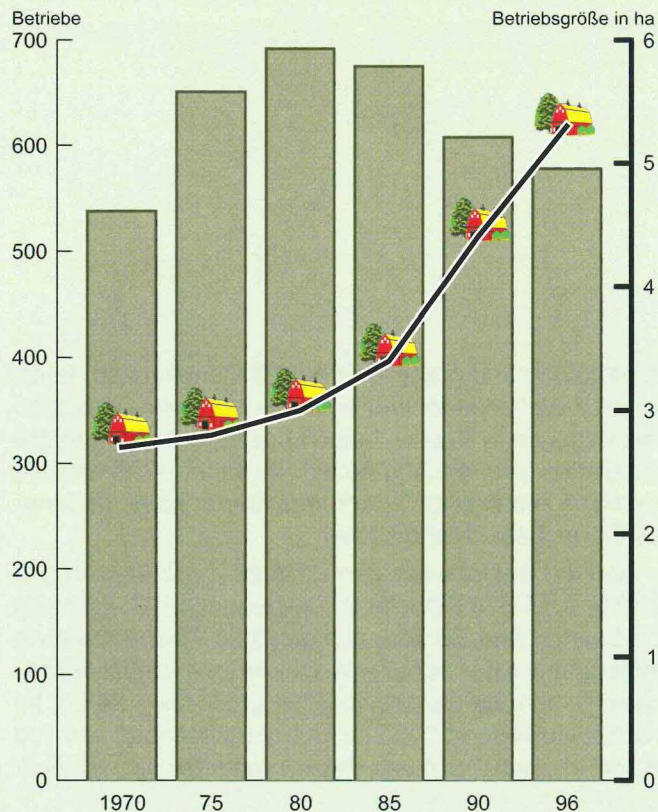


29 Wachsende Betriebsgrößen in den Baumschulen Baden-Württembergs

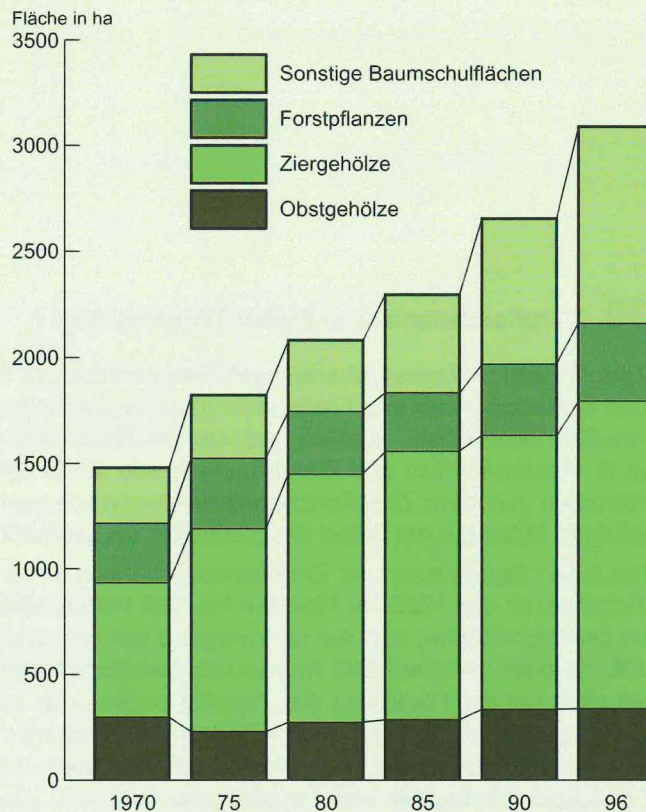
Innerhalb des baden-württembergischen Gartenbaus spielt der Bereich der Baumschulen eine beachtliche Rolle, nicht zuletzt aufgrund der traditionell großen Bedeutung des Obstbaus. Ein Fünftel der bundesdeutschen Anzuchtflächen mit Obstgehölzen werden von Baumschulbetrieben im Land bewirtschaftet. Die Betriebe mit Anbau von Baumschulerzeugnissen machen zwar in Baden-Württemberg nur 4 % aller Betriebe mit Anbau von Gartenbaugewächsen bei einem Flächenanteil von 8 % aus, doch entfällt im langjährigen Mittel immerhin ein Siebtel der Verkaufserlöse aus dem Gartenbau auf die Baumschulen, die sich aufgrund der günstigeren Absatzverhältnisse hauptsächlich in der unmittelbaren Umgebung größerer Städte konzentrieren.

Die Zahl der Baumschulen hat sich im Land seit 1970 von 538 Betrieben stetig bis Anfang der 80er Jahre um etwa ein Drittel auf rund 710 Betriebe erhöht, ist aber seitdem von diesem Höchstwert aus kontinuierlich auf rund 580 Bewirtschafter im Jahr 1996 zurückgegangen. Gleichzeitig hat die Baumschulfläche von 1 480 ha fortlaufend auf jetzt beinahe 3 090 ha zugenommen. Innerhalb von einem Vierteljahrhundert erfolgte damit eine Verdoppelung der Kulturfläche. Der flächenmäßige Aufwärtstrend vollzog sich vor allem bei den Anzuchtflächen für Ziergehölze von 635 auf 1 460 ha und bei den sonstigen Baumschulflächen von 260 auf 930 ha, während bei den Anzuchtflächen für Obstgehölze und Forstpflanzen nur eine vergleichsweise leichte Ausdehnung auf rund 340 bzw. 370 ha erfolgte. Die je Betrieb bewirtschaftete Kulturfläche vergrößerte sich indessen auf 5,3 ha, vor 25 Jahren lag die Betriebsgröße im Landesmittel noch deutlich unterhalb von 3 ha.

Baumschulen in Baden-Württemberg seit 1970 – Zahl der Betriebe und durchschnittliche Betriebsgröße –



Baumschulflächen in Baden-Württemberg seit 1970 nach Gehölzarten

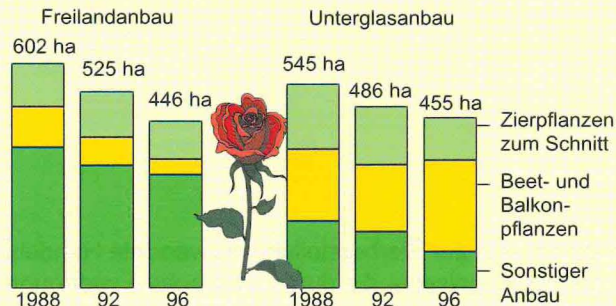


30 Zierpflanzenanbau in Baden-Württemberg

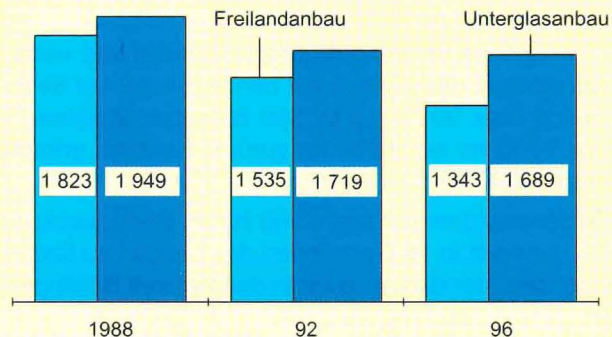
Zierpflanzen umfassen Blumen und Ziergehölze zum Schnitt, blühende und grüne Topf- und Ballenpflanzen, Beet- und Balkonpflanzen und Freilandstauden. Weiterhin rechnet zum Zierpflanzenanbau auch der Vermehrungsanbau von Blumenzwiebeln, -knollen und -samen. Nicht dazu gehören dagegen in Baumschulen angezogene Ziergehölze (z. B. Rosenpflanzen und Ziersträucher), wie sie in Parks und Gärten Verwendung finden. In Baden-Württemberg stammen aus dem Zierpflanzenanbau, der bundesweit ökonomisch wichtigsten Sparte des Gartenbaus, im langjährigen Mittel gut ein Drittel der gesamten Verkaufserlöse aus Gartenbauerzeugnissen.

Nach den Ergebnissen der Zierpflanzenerhebung 1996 ist die Zahl der Betriebe mit Verkaufsanbau von Blumen und Zierpflanzen von 1988 bis 1996 um fast 260 Gärtnereien oder 12 % auf 1 878 Betriebe zurückgegangen. Gleichzeitig ist die Grundfläche, d.h. die überwiegend mit dem Anbau von Blumen und Zierpflanzen genutzte Fläche um etwa 100 ha oder 10 % auf 882 ha reduziert worden. Vor dem Hintergrund einer anhaltend schwierigen Wettbewerbssituation fiel der Rückgang der Zierpflanzenbetriebe mit Freilandflächen überdurchschnittlich groß aus (-26 %). Im Bundesvergleich bleibt allerdings Baden-Württemberg mit einer Anbaufläche von 455 ha im Unterglasanbau und von 446 ha im Freilandanbau nach Nordrhein-Westfalen sowie neben Niedersachsen und Bayern weiterhin ein wichtiger Produzent von Blumen und Zierpflanzen.

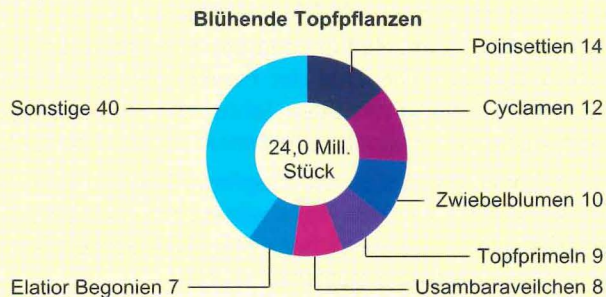
Anbauflächen der Zierpflanzenbetriebe in Baden-Württemberg 1988 bis 1996 nach Freiland- und Unterglasanbau



Zierpflanzenbetriebe in Baden-Württemberg 1988 bis 1996 nach Freiland- und Unterglasanbau



Erzeugung von Fertigware im Unterglasanbau 1996



31 Hopfen aus Baden-Württemberg geht in die weite Welt

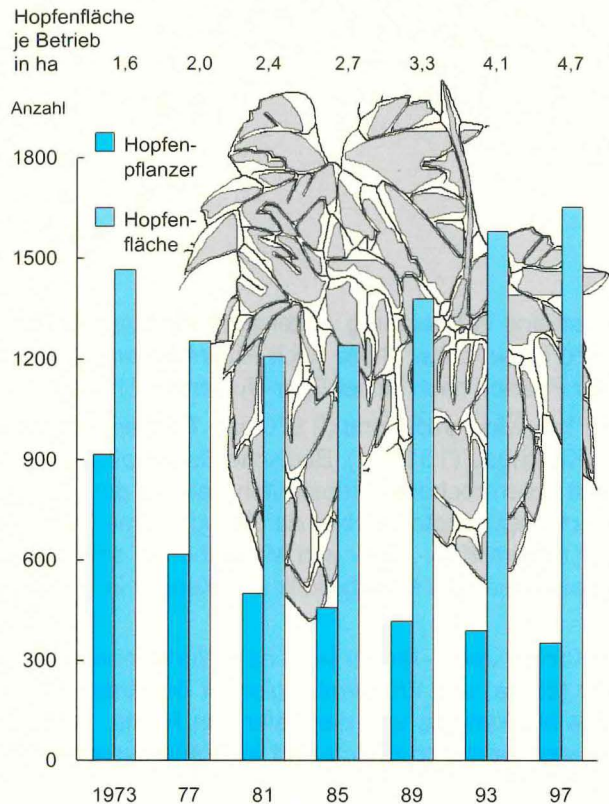
Aufgrund seiner hervorragenden Qualität gehört der heimische Hopfen, das zur Bierherstellung verwendete Handelsgewächs, dessen Anbau sehr arbeits- und kapitalintensiv ist, zu den Erzeugnissen, die durch eine hohe Exportquote gekennzeichnet sind. Etwa ein Drittel des im Land erzeugten Hopfens wird ins Ausland verkauft, zum Großteil in die USA und nach Japan.

Zwei Drittel der produktiven Hopfenfläche entfallen auf „Tettlinger Frühhopfen“, edelsten Aromahopfen (930 ha). Der Anbau des Aromahopfens „Hallertauer Mittelfrüher“ hat aufgrund seiner günstigeren Erträge und maschinenfreundlicheren Bewirtschaftungsmöglichkeiten zunehmend an Bedeutung gewonnen und wurde seit 1980 um 280 ha oder 140 % auf über 470 ha ausgedehnt.

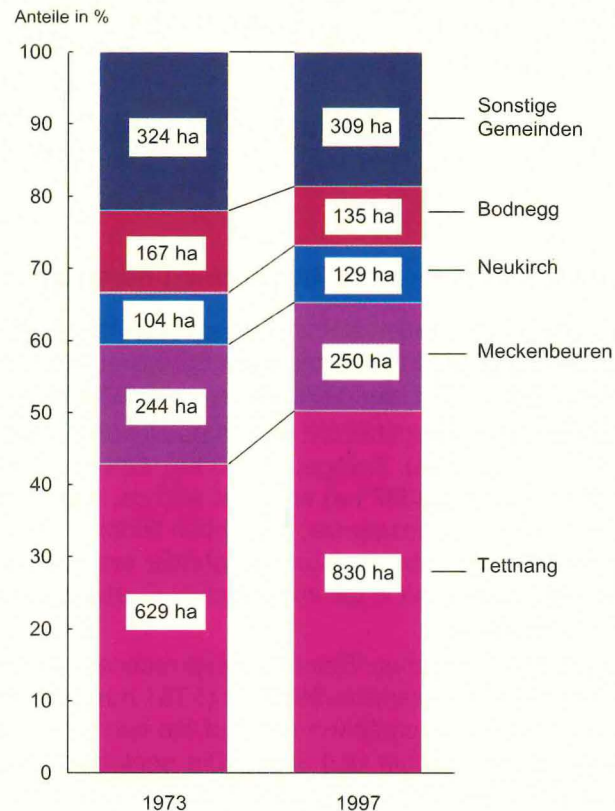
Baden-Württemberg ist mit 8 % der Fläche in Deutschland das zweitgrößte hopfenanbauende Bundesland neben Bayern mit 18 200 ha. Seit Anfang der 70er Jahre hat sich im Hopfenanbau des Landes ein bemerkenswerter Strukturwandel ergeben. Die Zahl der Hopfenpflanzler verringerte sich von über 900 auf jetzt 350 Betriebe. Gleichzeitig ging auch bis Anfang der 80er Jahre die Hopfenfläche von etwa 1 500 ha auf 1 200 ha zurück. Seitdem erfolgte allerdings eine kontinuierliche Aufstockung der Anbaufläche auf jetzt 1 654 ha.

Regional konzentriert sich der Hopfenanbau auf den östlichen Bodenseeraum mit fast 1 360 ha im Bodenseekreis und knapp 295 ha im Kreis Ravensburg. Hopfenpflanzler sind heute nur noch in 16 Gemeinden des Landes zu finden. In den 50er Jahren waren es noch über 100 Gemeinden mit Hopfenanbau, der damals auch in den Kreisen Böblingen, Tübingen oder Karlsruhe betrieben wurde.

Hopfenpflanze und Hopfenanbaufläche in Baden-Württemberg seit 1973



Hopfenanbau in Baden-Württemberg in ausgewählten Gemeinden 1973 und 1997



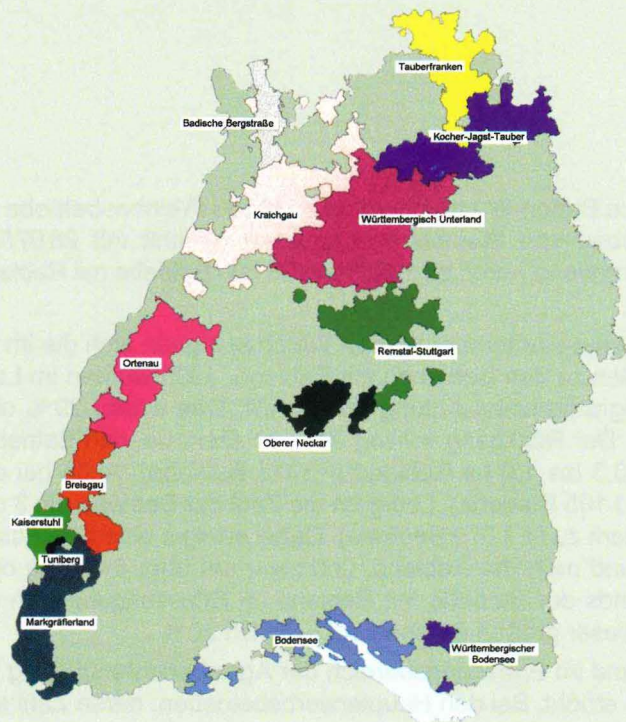
32 Die Weinbaubereiche in Baden-Württemberg 1997

Weinbaupolitisch gliedert sich das Land in die Anbauggebiete Baden und Württemberg. Unter allen Weinbaugebieten in Deutschland rangiert Baden mit einer Ertragsrebläche von 15 376 ha an dritter Stelle nach Rheinhessen (25 611 ha) und der Pfalz (22 736 ha). Württemberg (11 030 ha) liegt an fünfter Position nach Mosel-Saar-Ruwer (11 719 ha).

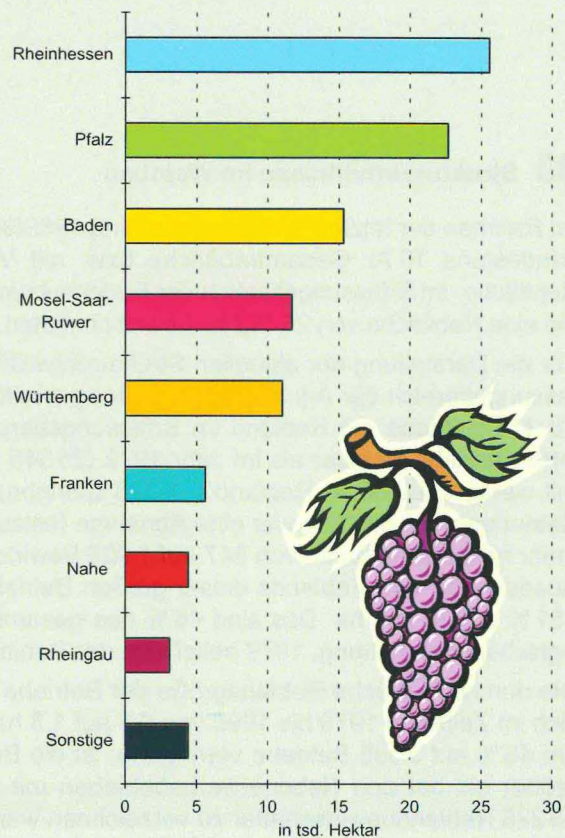
Das Badische Anbauggebiet mit seinen Bereichen Bodensee (501 ha), Markgräflerland (2 970 ha), Tuniberg (1 039 ha), Kaiserstuhl (4 190 ha), Breisgau (1 713 ha), Ortenau (2 581 ha), Kraichgau (1 311 ha), Badische Bergstraße (3 895 ha) und Tauberfranken (687 ha) erstreckt sich ca. 400 km als kaum unterbrochener Rebstreifen entlang der südlichen und westlichen Landesgrenze. Die Reben finden in dem klimatisch begünstigten Gebiet durchweg warme und fruchtbare Böden: vom hitzigen Moränenschotter am Bodensee über tertiäre Kalk-, Ton- und Mergelböden sowie riesige Lößablagerungen, die in die vulkanischen Gesteine eingestreut sind, bis zum Muschelkalk und Keuper im Kraichgau und Taubergrund.

Zum württembergischen Weinbauggebiet rechnen die Bereiche Kocher-Jagst-Tauber (426 ha), Württembergisch Unterland (8 804 ha), Remstal-Stuttgart (1 761 ha), Oberer Neckar (26 ha) und Württembergischer Bodensee (13 ha). Die Reblächen beschränken sich auf die wärmsten Lagen des Neckartales und der Täler von Rems, Murr, Enz, Bottwar, Zaber, Kocher und Jagst. Die geologischen Verhältnisse wechseln örtlich und in Abhängigkeit von der Höhenlage stark. Der Großteil der Böden ist tiefgründig und verfügt über eine gute Wasserführung.

Weinbaubereiche in Baden-Württemberg 1997



Rebfläche im Ertrag in Deutschland 1997 nach Anbaubereichen



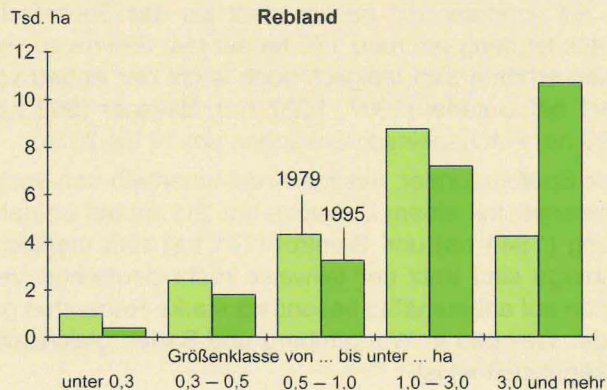
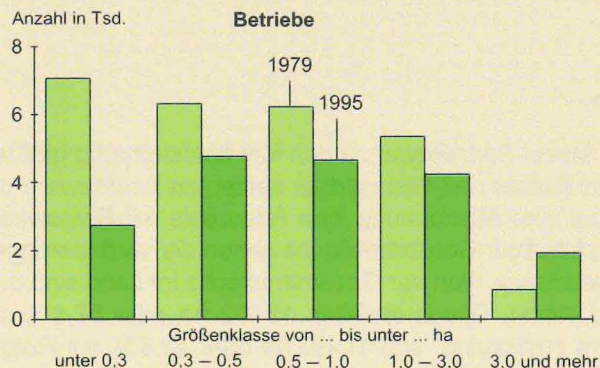
33 Strukturverhältnisse im Weinbau

Im Rahmen der letzten Weinbauerhebung 1989/90 wurden in Baden-Württemberg noch 39 663 Weinbaubetriebe mit mindestens 10 Ar Gesamtreblfläche bzw. mit Verkaufsanbau von Weinbauerzeugnissen gezählt mit 26 975 ha Reblfläche. Im Erfassungsbereich der Bodennutzungshaupterhebung waren es 1995 rund 28 600 Betriebe mit Rebland, die eine Reblfläche von 25 142 ha bewirtschafteten.

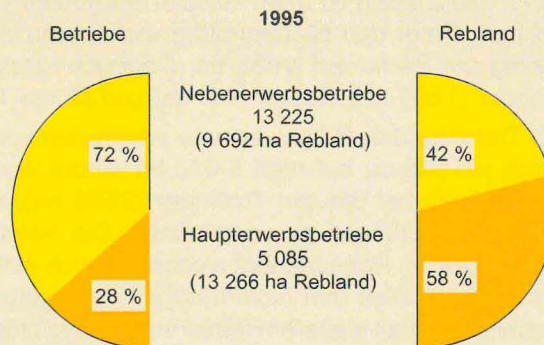
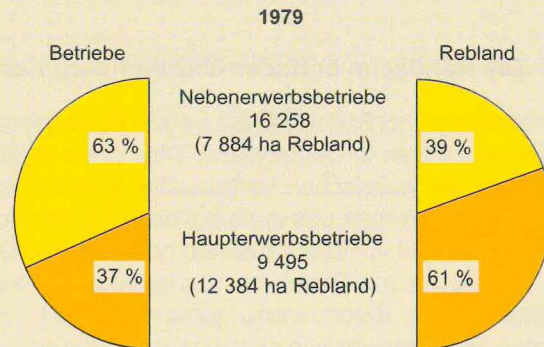
Für die Darstellung der aktuellen Strukturentwicklung im baden-württembergischen Weinbau eignen sich die im Erfassungsbereich der Agrarberichterstattung ermittelten Zahlen zu den Betrieben mit Rebland. 1995 wurden im Land 18 376 Betriebe mit Rebland im Erfassungsbereich der Agrarberichterstattung festgestellt. Das waren 29 % oder 7469 Betriebe weniger als im Jahr 1979 (25 845 Betriebe). Der Rückgang vollzog sich vor allem bei den Betrieben mit weniger als 30 Ar Rebland (- 4 328 Betriebe) und mit 0,3 bis 1,0 ha Rebland (- 3 115 Betriebe). Auch bei den Betrieben mit 1 bis 3 ha war eine Abnahme festzustellen (- 1 105 Betriebe). Lediglich die Zahl der Betriebe mit 3 und mehr ha Rebland nahm von 847 auf 1 926 Bewirtschafter stark zu (+ 1 079 Betriebe). Dabei erfolgte eine beachtliche Ausdehnung des Reblands dieser großen Betriebe mit 3 und mehr ha Rebland, und zwar um über 6 400 ha oder 151 % auf 10 700 ha. Das sind 46 % des gesamten Reblands der Betriebe mit Rebland im Erfassungsbereich der Agrarberichterstattung, 1979 belief sich der Reblandanteil dieser großen Betriebe auf lediglich 20 %.

Die durchschnittliche Betriebsgröße der Betriebe mit Rebland im Erfassungsbereich der Agrarberichterstattung hat sich im Zeitraum 1979 bis 1995 von 0,8 auf 1,3 ha Rebland erhöht. Bei den Haupterwerbsbetrieben, deren Zahl sich um 46 % auf 5 085 Betriebe verringerte, ist die Betriebsgröße mit 2,6 ha Rebland bemerkenswerterweise erheblich größer als bei den Nebenerwerbsbetrieben mit 0,7 ha Rebland, bei denen eine Abnahmerate um nur 19 % auf 13 225 Reblandbewirtschafter zu verzeichnen war.

Betriebe mit Rebland in Baden-Württemberg 1979 und 1995 nach Größenklassen des Reblands



Betriebe mit Rebland in Baden-Württemberg nach Haupt- und Nebenerwerb in den Jahren 1979 und 1995



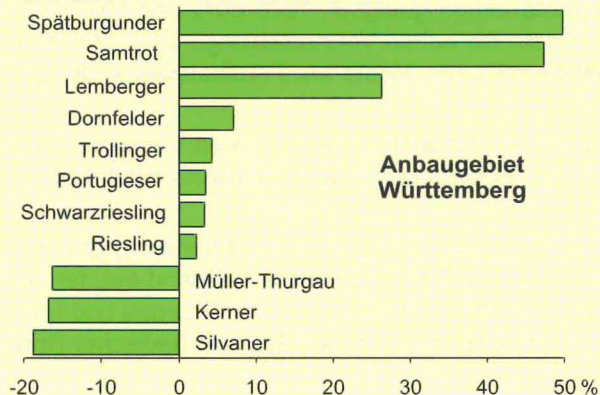
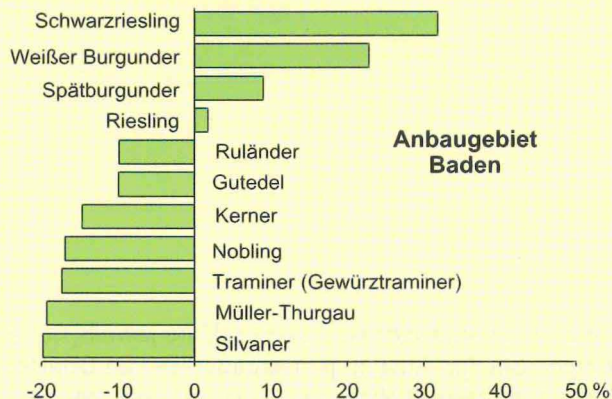
34 Die Rebfläche in Baden-Württemberg nach Rebsorten

Württemberg und Baden zählen neben Rheinhessen, Pfalz und Mosel-Saar-Ruwer zu den fünf flächenmäßig größten Weinbaugebieten in Deutschland. Die baden-württembergischen Winzer und Weingärtner setzen im Wettbewerb um die Gunst der heimischen Verbraucher offensichtlich weiterhin auf eine Ausdehnung ihrer Rebareale mit Rotgewächsen, Burgunderreben und auch auf neue Rebsorten. Bei leicht rückläufiger Gesamtrebfläche gehen die Veränderungen im Rebsortiment vor allem zulasten mancher traditioneller Weißgewächse. Von der Gesamtrebfläche im Land sind derzeit 26 955 ha mit Reben zur Erzeugung von Keltertrauben bestockt. Davon entfallen 15 462 ha oder 57,4 % auf Weißgewächse, deren Anbau gegenüber 1991 um fast 1 660 ha zurückging, und 11 493 ha oder 42,6 % auf Rotgewächse, die innerhalb von sechs Jahren um rund 1 090 ha ausgedehnt wurden.

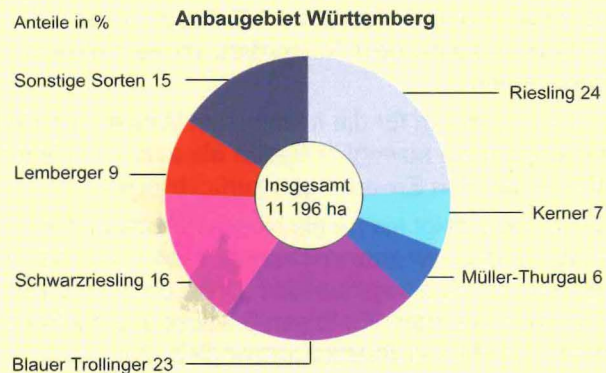
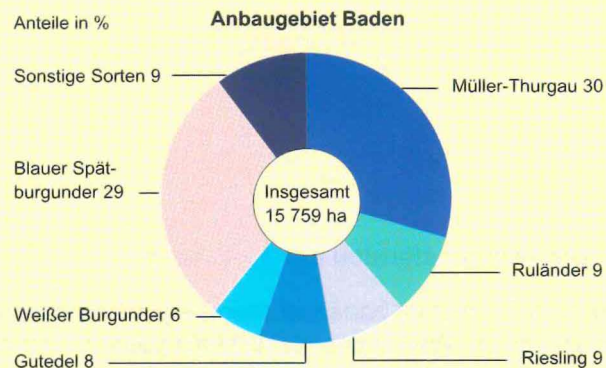
Für die einzelnen Keltertraubensorten sind im Zeitraum 1991 bis 1997 recht unterschiedliche Anbauentwicklungen zu beobachten: Bei Chardonnay wurde die Anbaufläche von 14 auf nunmehr 101 ha um mehr als das Sechsfache erhöht. Gleichzeitig ist beim Weißen Burgunder eine Flächenausdehnung um rund 170 ha auf fast 890 ha zu verzeichnen. Unter den flächenmäßig wichtigeren Weißgewächsen erhöhte sich lediglich noch leicht der Anbau von Riesling um 84 ha auf 4 035 ha. Dagegen erfolgten seit 1991 bei Gutedel (1997: 1 237 ha), Silvaner (662 ha), Ruländer (1 509 ha), Kerner (941 ha) und Müller-Thurgau (5 396 ha) Flächeneinschränkungen um 10 bis 20 %.

Vom Trend zu den Rotgewächsen profitierten vor allem Blauer Spätburgunder, dessen Areal innerhalb von sechs Jahren um 545 ha auf rund 5 070 ha erhöht wurde, und Lemberger mit einem Zuwachs um 211 ha auf beinahe 990 ha. Auch bei Blauem Trollinger (2 539 ha), Schwarzriesling (1 944 ha) und Samtrot (171 ha) sind merkliche Flächenausweitungen zu verzeichnen. Die heimischen Weinberge sind trotz der teilweise recht deutlichen Verschiebungen im Rebsortiment weiterhin durch eine Konzentration auf anbaumäßig besonders starke Rebsorten gekennzeichnet. Dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Weinbau in Württemberg und Baden gleichzeitig durch eine Vielfalt weiterer Rebsorten und Neuzüchtungen gekennzeichnet ist.

Entwicklung der bestockten Rebfläche in den Anbaugebieten 1991 bis 1997 nach Rebsorten



Bestockte Rebfläche in den Anbaugebieten 1997 nach ausgewählten Rebsorten



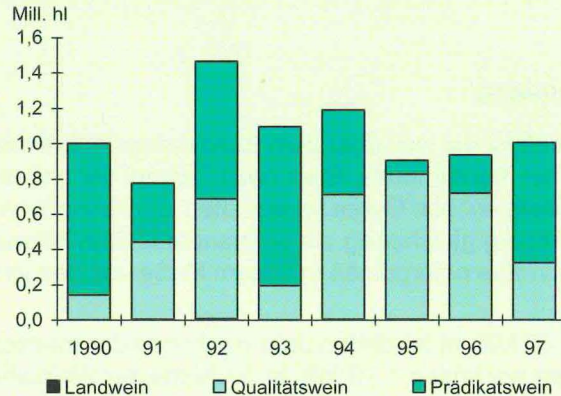
35 Die Weinmosternten der 90er Jahre

Qualität ist Trumpf im baden-württembergischen Weinbau, denn in den vergangenen Jahren erfüllte jeweils nur ein geringer Teil der Weinmosternte nicht die gesetzlichen Anforderungen bei den Ausgangsmostgewichten an Qualitätsweine bestimmter Anbaugebiete (Q.b.A.). Besonderer Wertschätzung der Weinliebhaber erfreuen sich die Jahrgänge 1990, 1993 und 1997 mit hervorragenden Qualitäten bei allerdings unterdurchschnittlichen Mengenerträgen. So waren in Baden 1990 71% der Moste für die Herstellung von Prädikatsweinen geeignet, 1993 60% und 1997 76%. In Württemberg erfüllten 1990 und 1993 sogar über 80% der Weinmoste die hohen Voraussetzungen, die an hochwertige Prädikatsweine gestellt werden. Im vergangenen Jahr hätten 68% der Moste als Prädikatsweine ausgebaut werden können.

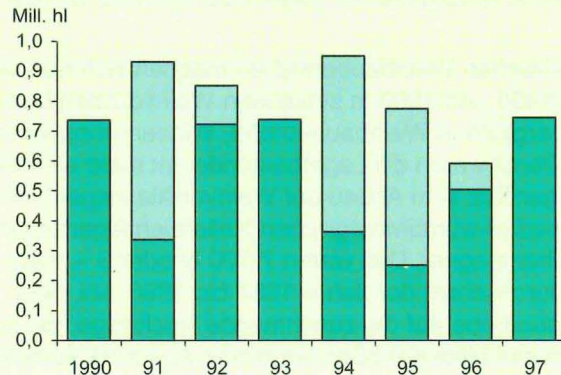
Ein Wermutstropfen für die heimischen Winzer und Weingärtner waren vor allem in der jüngsten Vergangenheit die Erntemengen, die sowohl in Baden als auch in Württemberg in den letzten drei Jahren mit jeweils rund 1 Million hl deutlich hinter den Erwartungen zurückblieben.

Die Ernte 1997 zeigt ein für die hiesigen Anbaugebiete typisches Bild. Für das Anbaugebiet Württemberg ist der hohe Anteil an Rotmosten kennzeichnend, allen voran die regionale Spezialität Blauer Trollinger, während bei den Weißgewächsen der Riesling dominiert. Unter den badischen Weißweinen sind die Rebsorten Müller-Thurgau und Riesling am stärksten vertreten. Es folgen Silvaner und die Spezialität des Markgräflerlandes, der Gutedel. Badischer Rotwein ist nahezu mit Blauer Spätburgunder gleichzusetzen.

Weinmosternte nach Qualitätsstufen in Württemberg seit 1990

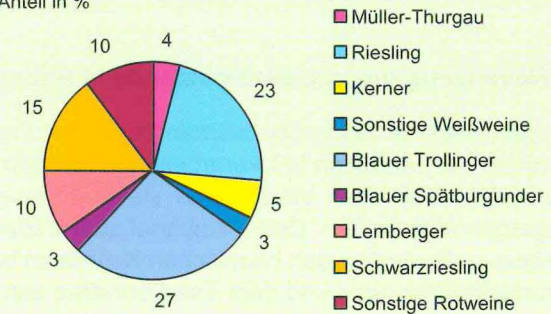


in Baden seit 1990



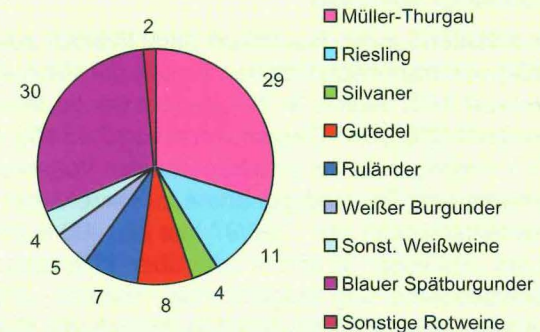
Weinmosternte nach Rebsorten in Württemberg 1997 (insgesamt: 1 004 486 hl)

Anteil in %



in Baden 1997 (insgesamt: 976 455 hl)

Anteil in %



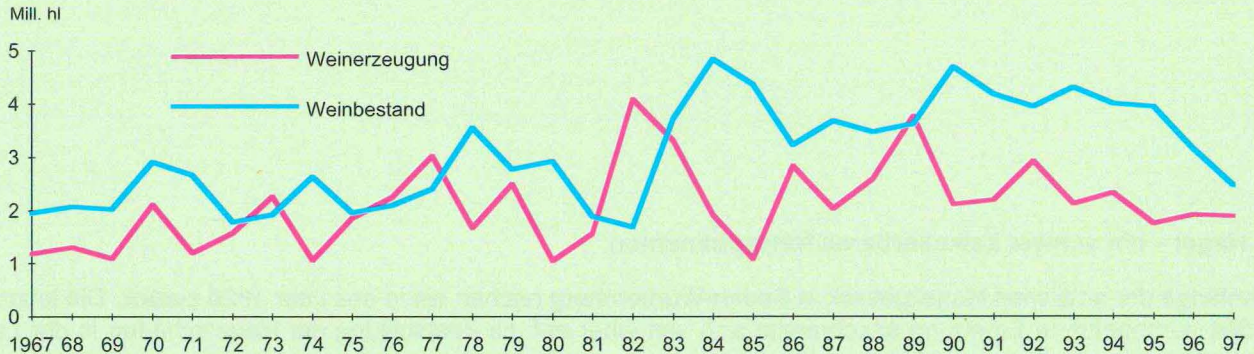
36 Weinerzeugung und Weinbestände in Baden-Württemberg

Charakteristisch für die baden-württembergische Weinwirtschaft ist die weit über dem Bundesdurchschnitt liegende betriebliche Konzentration bei Verarbeitung und Vermarktung der Traubenernte. Etwa neun Zehntel der angebotenen Trinkweine inländischen Wachstums stammen aus Großkellereien der Genossenschaften und sonstigen Weinerzeugergemeinschaften. Dabei zeichnet sich Baden-Württemberg gleichzeitig als permanentes Qualitätsweinland aus, wenn auch die von den heimischen Kellereien bereiteten Weine naturgemäß in hohem Maße von den jährlichen Witterungsbedingungen und dem Traubenertrag abhängen.

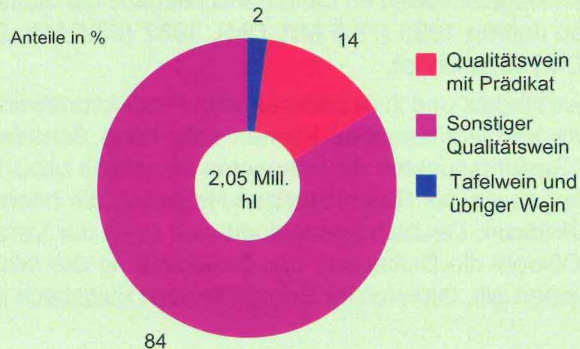
1997 blieb die Weinerzeugung in Baden-Württemberg mit 1,88 Mill. hl im dritten Jahr nacheinander deutlich unter 2 Mill. hl zurück: 1996 waren es nur 1,9 Mill. hl und 1995 sogar nur knapp 1,75 Mill. hl. Im Mittel der Weinjahrgänge 1990 bis 1994 wurden immerhin gut 2,3 Mill. hl erzielt. Der Weinjahrgang 1997 zeichnete sich durch eine gute Qualität aus, denn über 744 000 hl oder fast vier Zehntel der gesamten Einlagerungsmenge aus neuer Ernte waren für den Ausbau zu Prädikatsweinen (Kabinett, Spätlesen und dergleichen) vorgesehen gegenüber 370 000 hl oder knapp zwei Zehntel im Jahr 1996.

Bei der anhaltend guten Nachfrage nach Weinen aus den heimischen Weinbaubereichen machen sich nun die mengenmäßig unterdurchschnittlichen Ernten der Weinjahrgänge 1995 und 1996 in sinkenden Weinvorräten bemerkbar. Ende August 1997 lagerte in den Kellern der baden-württembergischen Weinbaubetriebe, Winzergenossenschaften und Handelsbetriebe ein Gesamtvorrat von 2,45 Mill. hl Wein. Damit waren die Lagerbestände um mehr als 687 000 hl oder 22 % niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im Gegensatz zum Abbau der Weinvorräte insgesamt war bei Schaumwein eine Bestandszunahme zu verzeichnen. In den baden-württembergischen Kellereien lagerten am Ende des Weinwirtschaftsjahres 1996/97 fast 260 000 hl Sekt und Champagner. Das waren 7 700 hl oder 3 % mehr als ein Jahr zuvor und sogar 36 500 hl oder über 16 % mehr als im Durchschnitt der Jahre 1987 bis 1996. Mit dieser deutlichen Bestandserhöhung reagierten die Weinbau- und Handelsbetriebe auf die zunehmende Nachfrage, die in einem kontinuierlich steigenden Pro-Kopf-Verbrauch von Schaumwein seit Mitte der 80er Jahre zum Ausdruck kommt.

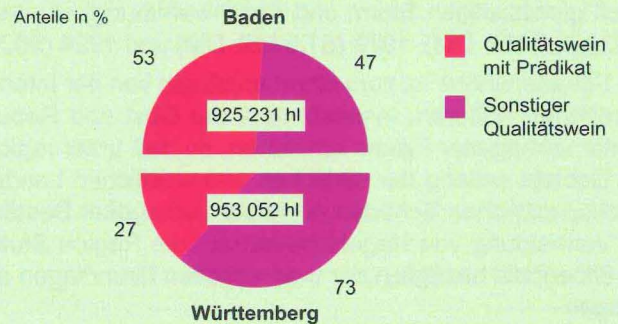
Entwicklung der Weinerzeugung und der Weinbestände in Baden-Württemberg seit 1967



Weinbestände deutscher Herkunft in Baden-Württemberg 1997 nach Qualitätsstufen



Erzeugung von Qualitätswein in den Anbaubereichen Baden und Württemberg 1997



37 Hagel – ein schwer kalkulierbares Naturphänomen

Die Anfänge der amtlichen Hagelstatistik in Baden-Württemberg reichen bis in das Jahr 1825 zurück. Die letztmals für 1994 durchgeführte Erhebung beschränkte sich seit jeher auf die Feststellung der Hagelschäden in der Landwirtschaft.

Die Zufälligkeit der Schadensereignisse zeigt sich in einer sehr starken regionalen und zeitlichen Konzentration der schweren Hagelfälle. So waren in den 80er und 90er Jahren die Hageltage mit den höchsten Schäden zumeist in den Monaten Juni, Juli und August zu verzeichnen, wobei auf die drei größten Hageltage nicht selten mehr als die Hälfte der gesamten Hagelverluste eines Jahres entfielen. Die höchsten Hagelschäden im Land (einschließlich der Schäden durch gleichzeitigen Sturm und Abschwemmung) wurden in den Jahren 1993 (79,6 Mill. DM), 1982 (63,6 Mill. DM), 1992 (60,0 Mill. DM), 1972 (51,5 Mill. DM) und 1994 (50,5 Mill. DM) verzeichnet.

Die Schadenshöhe ist zum einen abhängig von der Intensität des Hagels und zum anderen vom Produktionswert der betroffenen Kulturen. Insbesondere bei Obst und Reben sowie im Gemüseanbau können sehr hohe Schäden je Hektar verhagelter Fläche entstehen, so daß unter regionalen Gesichtspunkten die ansonsten klimatisch bevorzugten Gebiete entlang der südlichen und westlichen Landesgrenze sowie der Raum Stuttgart-Heilbronn die höchsten durchschnittlichen Schäden je Hektar verhagelter Bestände aufweisen. Deshalb konzentriert sich auch der Versuch zur Vermeidung von Hagelschäden auf die Region Stuttgart. Obwohl die Befliegung und Beschießung der Wolken mit Silberjodid bezüglich der theoretischen Grundlagen als gesichert gilt, läßt sich ihr Erfolg dennoch statistisch nicht belegen.

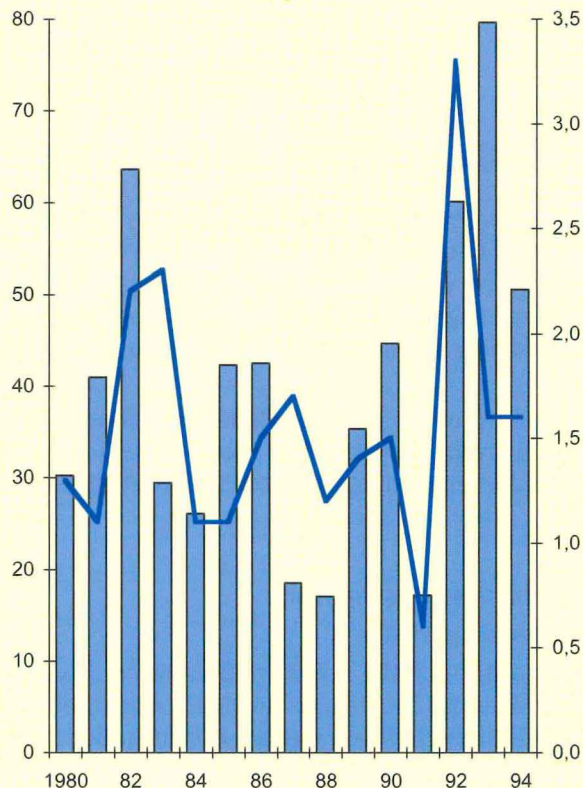
Hagelschäden und Schaden je ha verhagelter Fläche

Hagelschaden insgesamt

in Mill. DM

Schaden je

ha in tsd. DM

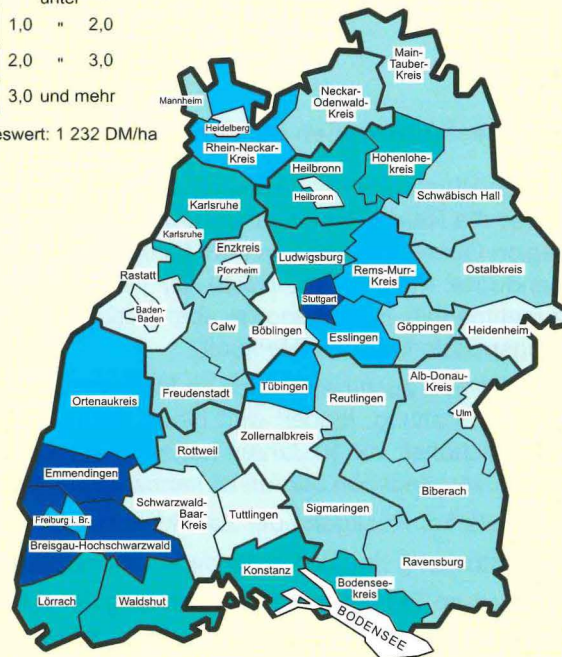


Hagelschaden*) im Durchschnitt der Jahre 1983/94

in Tsd DM/ha



Landeswert: 1 232 DM/ha



*) Hagelschaden = Durchschnittlicher jährlicher Schaden in DM je Hektar (ha) verhagelter Bestände.

38 Bestandsgrößen bei den meisten Nutztvieharten unterdurchschnittlich

Baden-Württembergs Landwirtschaft wird in starkem Maße von der tierischen Erzeugung mitgeprägt, wie beispielsweise die Räume Hohenlohe/Schwäbisch Hall von der Zuchtsauenhaltung und Ferkelerzeugung oder die Grünlandregion Oberschwaben von der Milchproduktion. Dabei ist die Tierhaltung eine wesentliche Einkommensquelle für die Landwirte: Mehr als die Hälfte der Verkaufserlöse der Landwirtschaft stammen aus der tierischen Erzeugung. Von zunehmender Bedeutung ist aber auch die Versorgung der heimischen Bevölkerung mit regional erzeugten Nahrungsmitteln tierischer Herkunft.

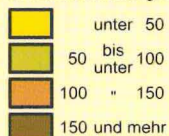
Zwar gehört auch heute noch im Meinungsbild einer breiten Öffentlichkeit zu einem richtigen Bauernhof eine vielseitige Viehhaltung, jedoch wird heute rund ein Drittel der heimischen Landwirtschaftsbetriebe (ab 1 ha LF) viehlos bewirtschaftet; vor 10 Jahren hatte nur etwa ein Viertel keine Tiere. Für die Entwicklung der heimischen Viehhaltung in den vergangenen Jahren ist kennzeichnend:

- ein starker Rückgang der Zahl kleinerer Bestände,
- Aufstockung der Tierbestände in den verbleibenden Viehhaltungen und dementsprechend
- eine zum Teil beträchtliche Erhöhung der durchschnittlichen Viehbestände je Halter.

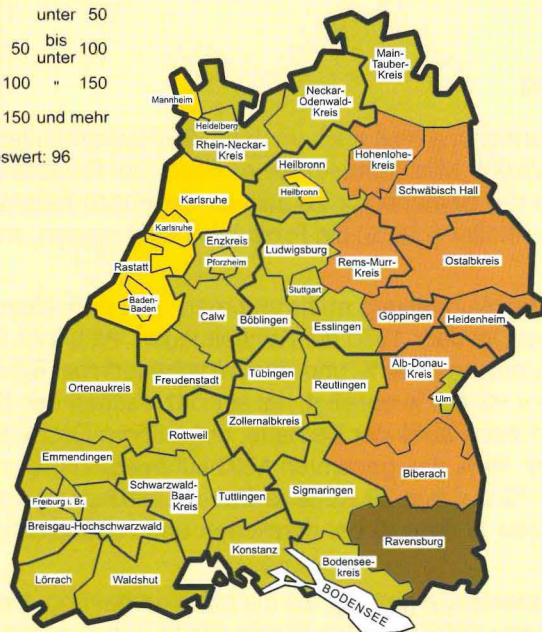
Dennoch liegen die durchschnittlichen Bestandsgrößen, mit Ausnahme der Schafe, bei allen Tierarten in Baden-Württemberg noch deutlich unter dem Bundesdurchschnitt und insbesondere bei Zuchtsauen und Milchvieh erheblich niedriger als z. B. in den Neuen Bundesländern. Wie stark die hiesige Viehwirtschaft von diesem Konzentrationsprozess betroffen sein wird, ist offen, jedoch lassen diese Zahlen Rückschlüsse auf den weiteren strukturellen Wandel zu.

Viehhaltung in den Stadt- und Landkreisen 1996

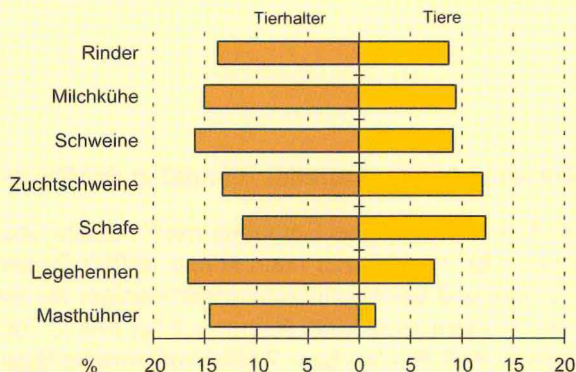
Großvieheinheiten je 100 ha
landwirtschaftlich genutzter Fläche



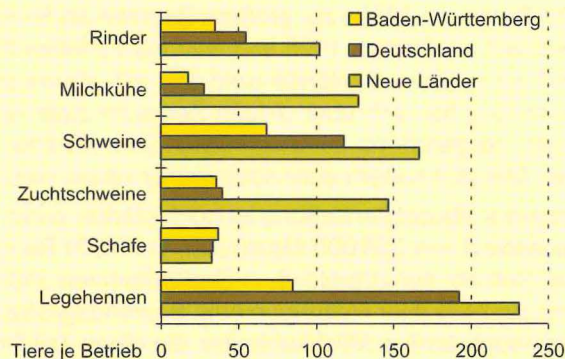
Landeswert: 96



Tierhaltung in Baden-Württemberg und im Bundesgebiet 1996 (Anteil Baden-Württemberg am Bund in %)



Durchschnittlicher Bestand je Halter 1996



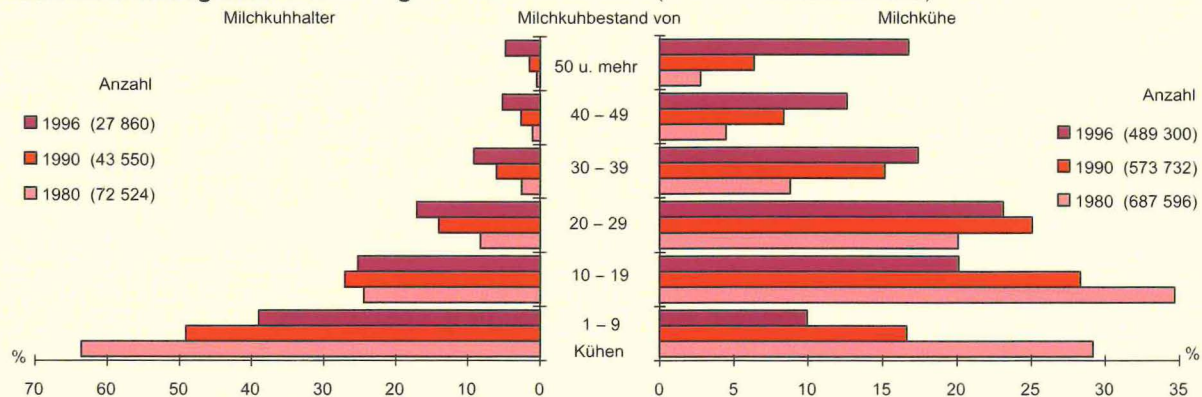
39 Anhaltender struktureller Wandel in der Rinderhaltung

Der strukturelle Wandel bei Betrieben mit Rindvieh- und Milchkuhhaltung hielt auch im Jahr 1997 unvermindert an. Im Dezember 1997 wurden nur noch knapp 36 000 Rinder- bzw. 25 000 Milchkuhbetriebe ermittelt, bei Rindern weniger als ein Drittel und bei Milchkühen sogar weniger als ein Viertel der Betriebe vor 25 Jahren. Demnach haben binnen Jahresfrist weitere rund 3 300 Rinder- (- 8 %) bzw. 2 700 Milchkuhalter (- 10 %) die Produktion aufgegeben; im Durchschnitt mehr als 9 Rinder- bzw. 7 Milchkuhbetriebe täglich.

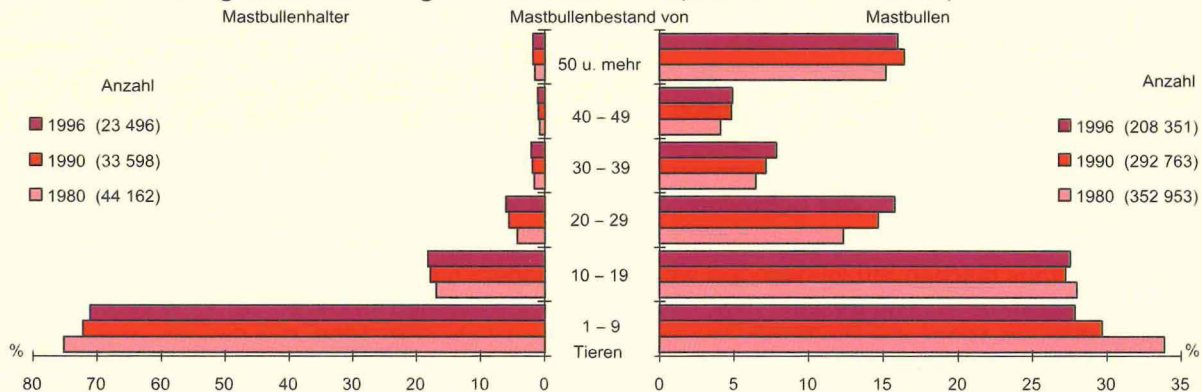
Mit der rückläufigen Zahl der Betriebe hat sich die heimische Milchkuhhaltung mehr und mehr aus dem kleinbäuerlichen in den mittel- und großbäuerlichen Bereich verlagert. Waren im Jahr 1980 die Kuhhaltungen mit bis zu 9 Tieren an der Gesamtzahl der kuhhaltenden Betriebe (72 500) noch mit rund 64 % und der mittelbäuerliche Bereich mit 10 bis 29 Tieren mit 32 % bzw. größere Betriebe ab 50 Kühen nur mit 0,5 % beteiligt, hat sich inzwischen das Strukturbild wesentlich verändert: 1996 entfielen auf Kleinbestände nur noch 39 % der Betriebe, auf mittlere Größenklassen 42 % und auf größere Bestände rund 5 % mit allerdings bereits 18 % des gesamten Milchkuhbestands. Der Durchschnittsbestand hat sich über diesen Zeitraum zwar von rund 10 auf fast 20 Kühe je Betrieb verdoppelt, ist im europäischen Vergleich mit durchschnittlich über 45 bzw. 70 Kühen je Betrieb bei dänischen und holländischen bzw. britischen Milchkuhaltern aber noch immer relativ niedrig.

Die heimische Mastbullenhaltung ist noch stärker durch Kleinstbestände geprägt als die Milchkuhhaltung. Bei einem Gesamtbestand von 208 000 Mastbullen in 23 500 Betrieben Ende 1996 entfielen durchschnittlich nur knapp 9 Tiere auf einen Betrieb; zum Vergleich in Großbritannien und Holland mit 85 bis über 100 Rindern. Dementsprechend weisen mehr als 71 % aller Haltungen eine Bestandsgröße unter 10 Tieren auf. Mit knapp 28 % des Mastbullenbestands sind dies hauptsächlich Milchkuhalter, die einen Teil ihrer Bullenkälber selbst ausmästen.

Milchkuhhaltung nach Bestandsgrößen 1980 bis 1996 (Anteil am Gesamtbestand)



Mastbullenhaltung nach Bestandsgrößen 1980 bis 1996 (Anteil am Gesamtbestand)



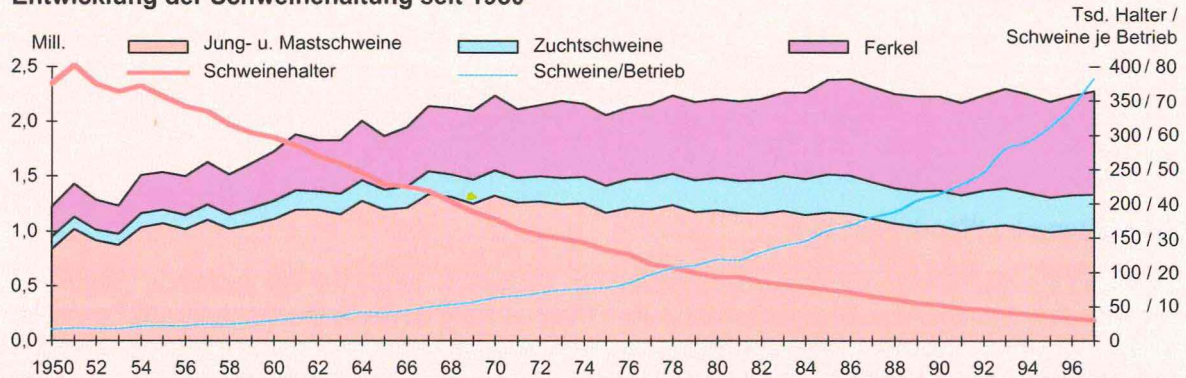
40 Schweinehaltende Betriebe zunehmend auf Ferkelerzeugung spezialisiert

Die Entwicklung in der Schweinehaltung war in den letzten Jahrzehnten durch anhaltende, ausgesprochen starke Konzentrationstendenzen geprägt. Gab es Ende 1951 in Baden-Württemberg noch über 400 000 Betriebe mit Mast- oder Zuchtschweinen, waren es Ende 1997 nur noch 29 700. Demgegenüber hat sich der Schweinebestand von 1950 bis Anfang der achtziger Jahre fast verdoppelt und bewegt sich seither zwischen 2,2 und 2,4 Millionen Tieren. Entsprechend erhöht hat sich die durchschnittliche Bestandsgröße: Von rund 3 Schweinen je Betrieb auf heute etwa 77 Stück.

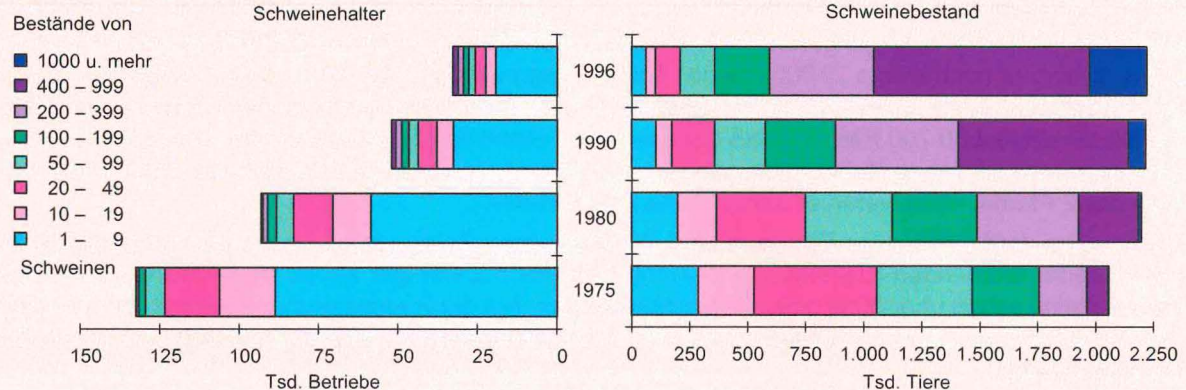
Neben der Mastschweineproduktion mit einem Bestand von über 605 000 Tieren in rund 17 500 Betrieben zur Aprilzählung 1998 sind die schweinehaltenden Betriebe Baden-Württembergs vor allem auf die Ferkelerzeugung spezialisiert. So haben die noch etwa 8 100 Zuchtschweinehalter mit einem Bestand von 321 000 Zuchtsauen im April 1998 wieder – wie erstmalig im August 1996 – insgesamt mehr als 1 Million Ferkel erzeugt. Bei gleichzeitiger Stagnation oder gar rückläufiger Entwicklung der Schweinemast im Land wird Baden-Württemberg immer mehr zum Ferkel-exporteur.

Aufgrund des überaus raschen Strukturwandels weist insbesondere die Zuchtsauenhaltung auch überregional eine vergleichsweise konkurrenzfähige Bestandsgrößenstruktur auf: So standen im Dezember 1996 bereits fast 40 % der Sauen in Betrieben mit 100 und mehr Tieren, knapp doppelt soviel als noch 1990. Der Sauenbestand je Betrieb hat sich damit im Landesdurchschnitt seit 1975 von rund 6,5 auf über 37 Tiere erhöht.

Entwicklung der Schweinehaltung seit 1950



Struktur der Schweinehaltung 1975 bis 1996



41 Pferdehaltung im Wandel der Zeit

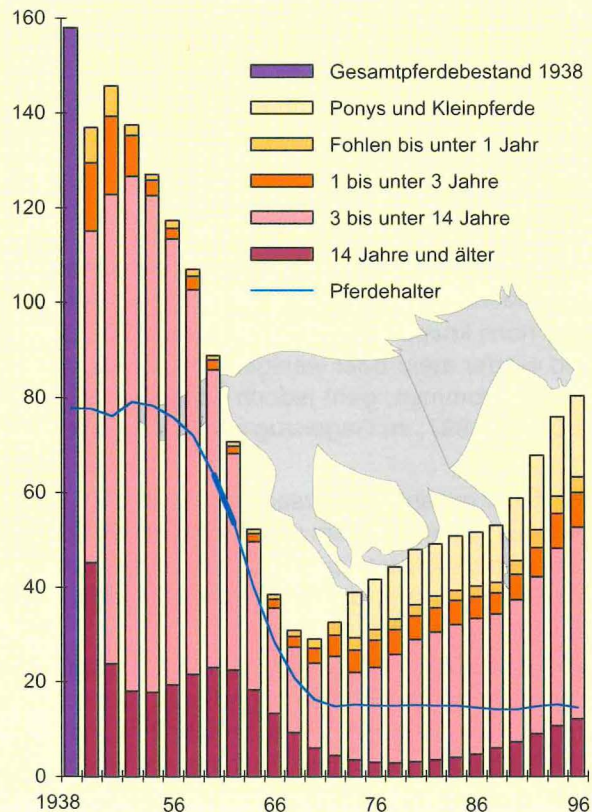
Jahrhunderte währte die Rolle des Pferdes als Element der Wirtschaft, heute hat die sportliche Nutzung die große Zukunft des Pferdes übernommen. Der Höchststand der Pferdenutzung wurde in Deutschland 1912 erreicht. Damals wurden in der Viehzählung über 4,5 Millionen Pferde für das Deutsche Reich nachgewiesen. In Baden-Württemberg konnten zur gleichen Zeit fast 195 500 Pferde gezählt werden, wobei über 10 Pferde auf 100 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) kamen. Heute stehen gerade noch 5 Pferde auf 100 ha LF. Die Erfindung der Dampfmaschine bildete den Ausgangspunkt einer Entwicklung, die dem Pferd die Sonderstellung unter den Nutztieren nahm. Der Verbrennungsmotor drängte die Pferde in kürzester Zeit endgültig in nahezu allen Industriestaaten der Welt aus seiner noch damals bestehenden wirtschaftlichen Nutzungsbasis heraus – den Zugdienst in der Landwirtschaft.

Um 1950 begann der große Rückgang, nachdem in Baden-Württemberg noch 145 600 Pferde gezählt wurden, konnten 20 Jahre später nur noch knapp 29 000 Pferde nachgewiesen werden. Seit 1972 ist eine stetige Aufwärtsentwicklung aufgrund der aktiven Freizeitgestaltung, einschließlich des Leistungssports zu beobachten. Die Viehzählung 1996 zeigt mit seinen fast 80 200 Pferden, daß der ehemalige Stand von 1960 bald wieder erreicht ist. Der Nutzungswandel des Pferdes zeigt sich auch in der Vergrößerung der Pferdebestände pro Pferdehalter. 1960 kamen auf jeden Pferdehalter nur 2 Pferde, 1996 waren es schon 6 Pferde pro Halter.

Heute stehen etwa zwei Drittel aller Pferde in landwirtschaftlichen Betrieben, in denen die Pensionspferdehaltung einen immer größer werdenden Stellenwert einnimmt. Betriebe mit weniger als 20 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche halten alleine schon über 50 % dieses Pferdebestandes. Auf die Pferdehaltung außerhalb der Landwirtschaft, zu der 740 Reitvereine im Land, Privatstallungen und Stallgemeinschaften gehören, entfallen derzeit ein Drittel des Gesamtpferdebestands.

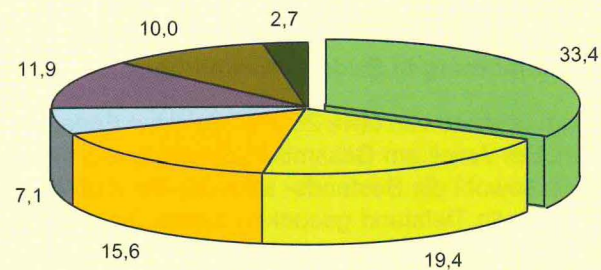
Entwicklung der Pferdehaltung 1938 bis 1996

Pferdehalter bzw.
Pferde in Tsd.



Pferdehaltung 1997 innerhalb und außerhalb landwirtschaftlicher Betriebe

Anteil in %



- Pferdehaltung ohne landwirtschaftlich genutzte Flächen
- unter 10
- 10 bis unter 20
- 20 bis unter 30
- 30 bis unter 50
- 50 bis unter 100
- 100 und mehr

Größenklasse von ... bis unter ... ha LF

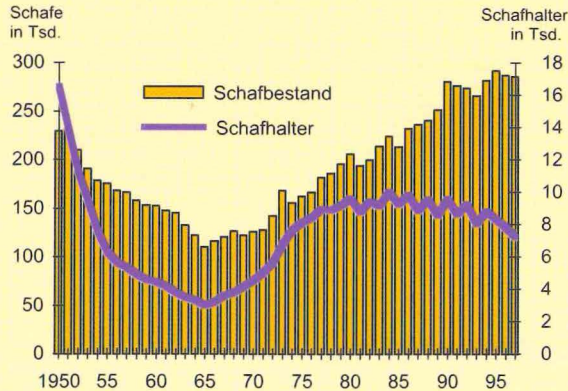
42 Schafhaltung in Baden-Württemberg

Mit einem Bestand von etwa 285 000 Schafen Ende 1997 zählt Baden-Württemberg bundesweit zu den schafreicheren Ländern. Der Anteil am Gesamtschafbestand in Deutschland (2,3 Millionen) liegt bei knapp 13 Prozent. Seit dem Jahr 1965, als sowohl die Bestands- als auch die Halterzahlen mit nur noch knapp 110 000 Tieren bzw. 3 000 Haltern auf den bisherigen Tiefstand gesunken waren, ist der Schafbestand wieder mehr oder weniger kontinuierlich angestiegen. Auch die Anzahl der schafhaltenden Betriebe hat wieder zugenommen, geht jedoch seit Mitte der achtziger Jahre, von 9 950 im Jahr 1984, wieder leicht zurück auf rund 7 200 in 1997; im Gegenzug wächst die durchschnittliche Herdengröße.

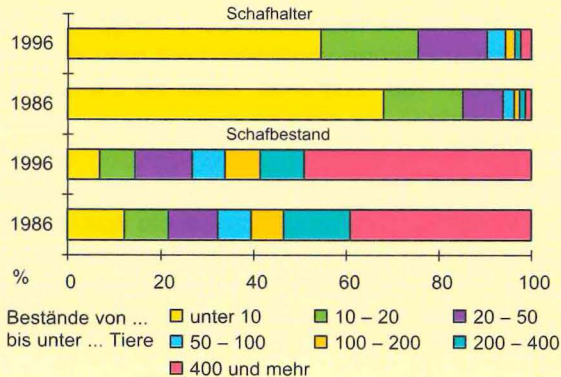
Zum Vergleich, in 1950 wurden rund 230 000 Schafe und 16 500 Halter gezählt. Die Ursachen des starken Bestandsrückgangs seit den 50er Jahren und des anschließenden Neuaufbaus lagen vor allem in veränderten wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten. Wurden Schafe früher insbesondere zur Wollgewinnung gehalten, so heute vorrangig zur Fleischerzeugung sowie zur Pflege und Erhaltung extensiver Grünlandflächen, unterstützt durch staatliche Fördermaßnahmen.

Aus wirtschaftlichen Zwängen stellen mehr und mehr kleinere Betriebe die Schafhaltung ein und größere stocken dagegen weiter auf. So werden annähernd 60 % des Schafbestands von rund 270, wohl großteils hauptberuflichen Schafhaltern (4 %) mit jeweils mehr als 200 Schafen in stationärer Hüte- bzw. auch Wanderschafhaltung gehalten. Am stärksten abgenommen haben die Hobby- und Freizeitschafhaltungen mit einem Bestand von weniger als 10 Tieren, jedoch stellen sie noch immer mehr als die Hälfte (4 200) der Betriebe.

Entwicklung der Schafhaltung seit 1950



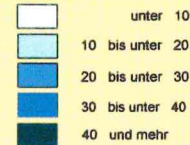
Struktur der Schafhaltung 1996 und 1986



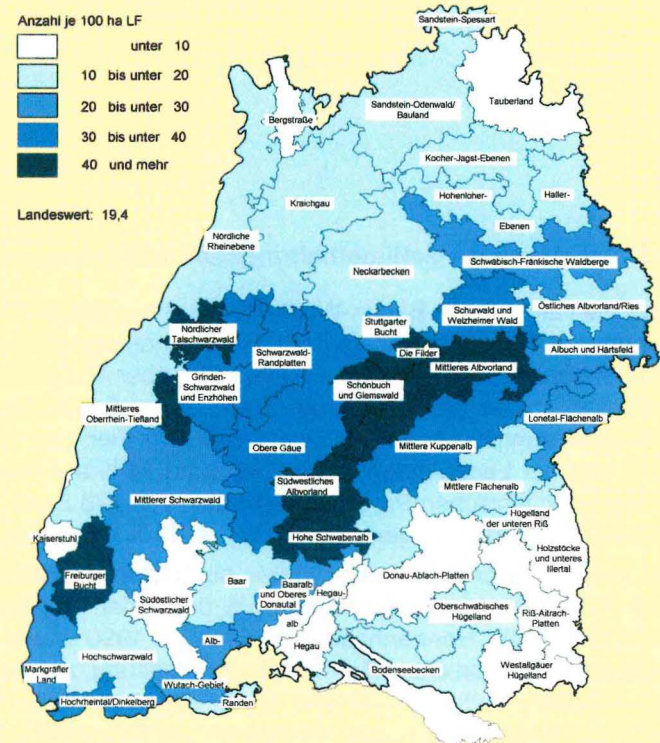
Schafhaltung

in den Naturräumen Baden-Württembergs 1996

Anzahl je 100 ha LF



Landeswert: 19,4

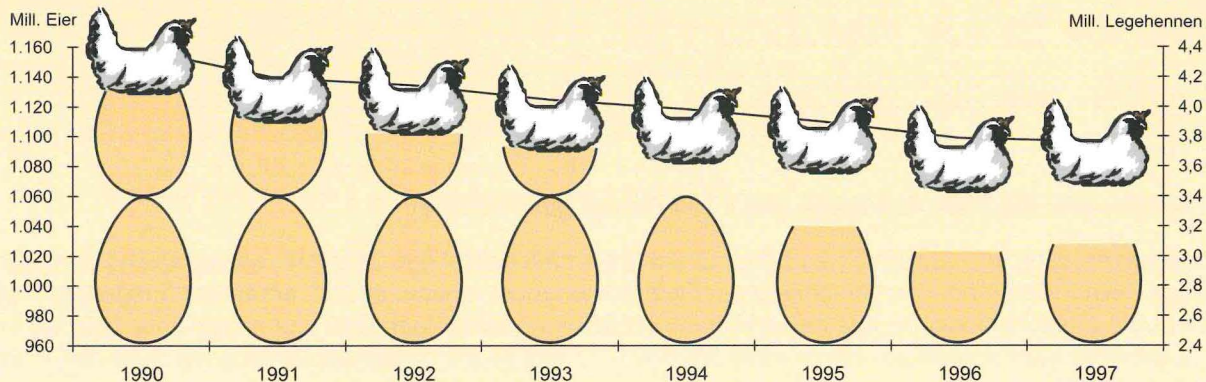


43 Spezialisierte Geflügelhaltungsbetriebe erzeugen rund 1/2 Milliarde Eier

Etwa die Hälfte der in Baden-Württemberg erzeugten Eier stammen mittlerweile aus spezialisierten Geflügelhaltungsbetrieben mit jeweils mehr als 3 000 Hennenhaltungsplätzen. Mit einem Gesamtbestand von rund 1,8 Millionen Legehennen haben diese Betriebe im Jahr 1997 über 485 Millionen Eier erzeugt, gut 2 % mehr als im Vorjahr. Insgesamt, einschließlich der Kleinstbetriebe unterhalb der Erfassungsgrenze der amtlichen Statistik, betrug die Eierproduktion 1997 schätzungsweise knapp über 1 Milliarde Eier. Seit 1990 hat sich damit die heimische Eiererzeugung um etwa 10 % und der Legehennenbestand um rund 14 % auf knapp 3,8 Millionen Hennen verringert. Legt man den durchschnittlichen jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch von 228 Eiern im Bundesgebiet 1997 zugrunde, deckt die Eiererzeugung in Baden-Württemberg gerade noch knapp 44 % des heimischen Eierbedarfs.

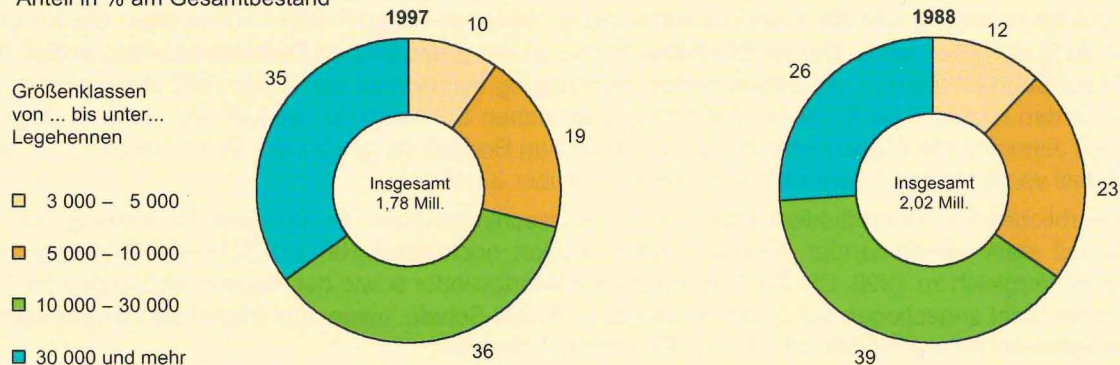
Die Konzentration der baden-württembergischen Eiererzeugung hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht: Im Jahr 1997 stammten bereits rund 35 % der in den Geflügelspezialbetrieben erzeugten Eier aus Großhaltungen mit mehr als 30 000 Hennenhaltungsplätzen, in 1990 waren dies noch 23 %. Charakteristisch für die spezialisierten Geflügelbetriebe ist die Käfig- bzw. Batteriehaltung, auf die im Dezember 1997 rund 94 % der vorhandenen Hennenhaltungsplätze entfielen, während nur für etwas über 5 % der Produktionskapazitäten Boden-, Auslauf- oder Freilandhaltungen eingerichtet waren. Im Bereich der Kleingeflügelhaltung dürfte gleichwohl ein größerer Prozentsatz auf die letztgenannten Haltungsformen entfallen.

Legehennenhaltung und Eierzeugung 1990 bis 1997



Legehennenbestände in Geflügelspezialbetrieben 1997 und 1988

Anteil in % am Gesamtbestand



44 Täglich mehr als 7 800 Schweine und 1 700 Rinder geschlachtet

Die Fleischerzeugung in Baden-Württemberg hat sich innerhalb der letzten 25 Jahre, entsprechend der geänderten Nachfrage nach Fleisch, bei den verschiedenen Fleischarten recht unterschiedlich entwickelt. Insgesamt belief sich die heimische Fleischerzeugung aus gewerblichen Schlachtungen im Jahr 1997 auf knapp über 500 000 t und fiel damit gegenüber dem Vorjahr um etwas mehr als 3 % (- 17 500 t) und gegenüber Anfang der 90er Jahre sogar um fast 12 % (- 65 000 t) zurück.

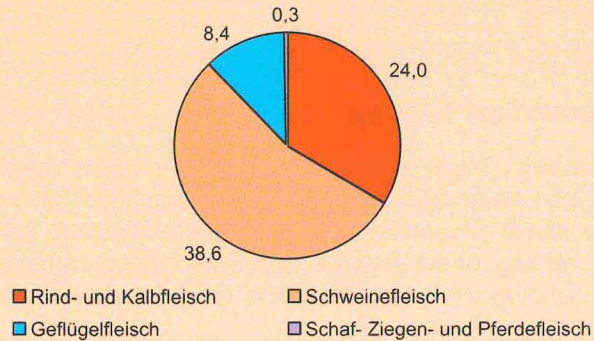
Dieser starke Rückgang ist grostenteils der heimischen Rindfleischerzeugung zuzuschreiben, die seit 1990, vor allem wohl aufgrund der immer wieder aufkommenden Diskussionen um die hauptsächlich in Großbritannien aufgetretene Rinderseuche (BSE oder Rinderwahnsinn), um annähernd ein Viertel (- 60 000 t) auf rund 194 000 t eingeschränkt wurde. Noch stärker rückläufig war die Kalbfleischerzeugung, mit noch knapp 4 900 t auf weniger als ein Drittel im Vergleich zu Anfang der 70er Jahre. Der größte Anteil (53 %) an der gewerblichen Fleischproduktion entfiel 1997 mit rund 266 000 t auf Schweinefleisch. Die Schweinefleischerzeugung verzeichnet damit seit 1970 einen Anstieg um gut 25 % und blieb in den letzten 7 bis 8 Jahren, bei geringer jährlichen Schwankung, weitgehend stabil. Geflügelfleisch hat in den letzten Jahren in der Fleischversorgung zunehmend an Bedeutung gewonnen. Seit 1970 stieg die Schlachtmenge an Geflügel von 6 150 t um mehr als das fünffache auf über 33 500 t an.

Neben der gewerblichen Fleischproduktion sind auch die Hausschlachtungen von gewisser Bedeutung, bei Schweinen allerdings mit stark abnehmender Tendenz: 1997 wurden noch rund 108 000 Schweine hausgeschlachtet, 91 000 weniger im Vergleich zu 1990. Die Zahl der Hausschlachtungsrinder sowie der Hausschlachtungen bei Schafen ist dagegen wieder leicht angestiegen auf 27 200 Rinder bzw. 40 800 Schafe. Insgesamt trugen die Hausschlachtungen 1997 jedoch lediglich noch rund 20 900 t (4,5 %) zur Fleischproduktion bei.

Fleischverbrauch in kg je Kopf

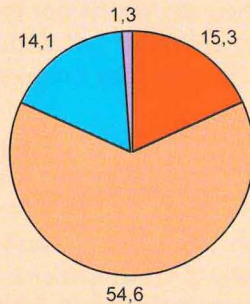
1970 *)

Insgesamt: 71,3



1996 *)

Insgesamt: 85,3

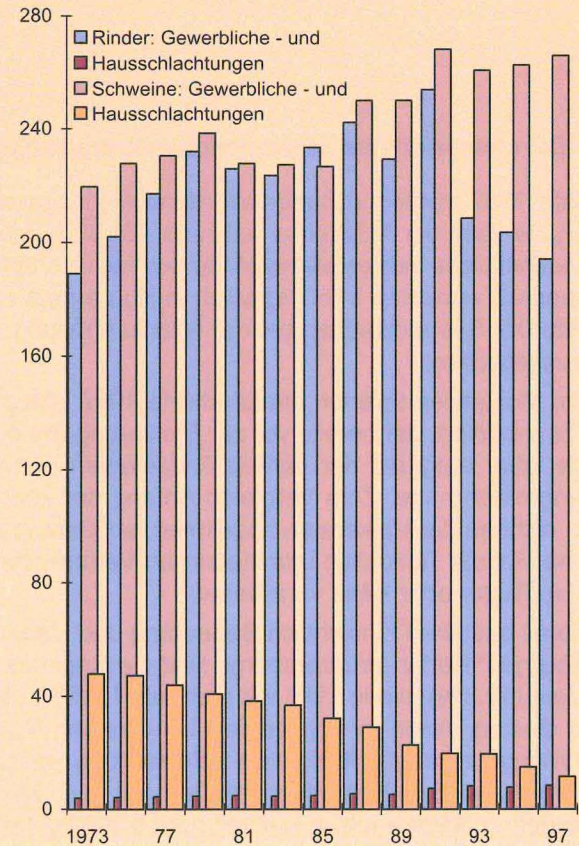


Quelle: Statist. Jahrbuch, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

*) Durchschnittlicher Jahresverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland.

Rinder- und Schweineschlachtungen seit 1973

Tsd. t



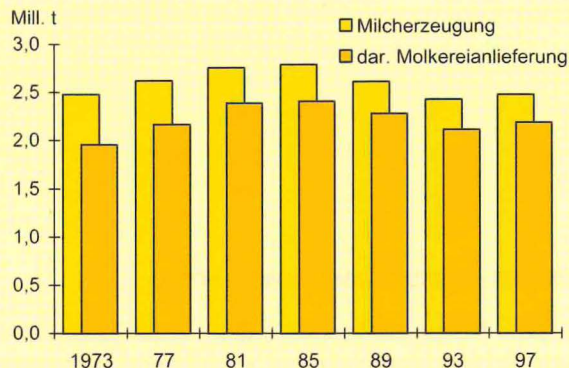
45 Durchschnittliche Jahresmilchleistung je Kuh erstmals über 5 000 kg

Im Jahr 1997 wurden in Baden-Württemberg insgesamt 2,47 Mill. t Milch erzeugt, 16 700 t mehr als im Vorjahr, obgleich die Zahl der Milchkühe auf rund 488 300 Tiere (- 2,0 %) weiter zurückging. Dementsprechend hat sich die durchschnittliche Jahresmilchleistung des heimischen Kuhbestands gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 2,8 % auf rechnerisch ermittelte 5 060 kg Milch je Kuh erneut erhöht und liegt damit erstmals über 5 000 kg im Landesdurchschnitt. Der Bestandsabbau bei der Milchkuhhaltung wurde somit durch die zunehmende Leistungssteigerung mehr als ausgeglichen.

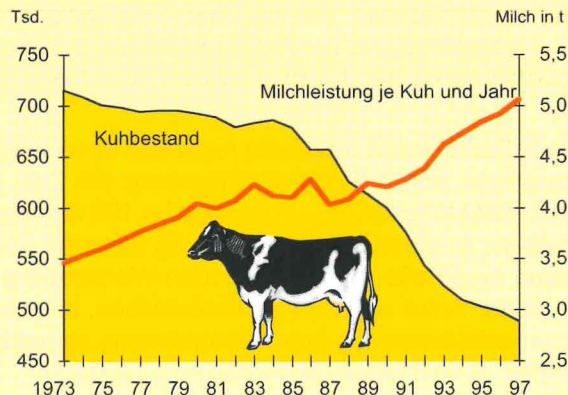
An die Molkereien lieferten die Landwirte 1997 knapp 2,18 Mill. t Milch. Dies entspricht einer Anlieferungsquote von 88,1 %, ein Wert, der bereits vor der Einführung der sogenannten Garantiemengenregelung für Milch in 1984 erreicht wurde, aber aufgrund der damals festgelegten einzelbetrieblichen Vermarktungskontingente auf knapp über 86 % abgenommen hatte. Zum Vergleich Anfang der 70er Jahre wurde noch etwa ein Viertel der insgesamt erzeugten Milch nicht an die Molkereien abgeliefert, sondern in den Milchviehbetrieben an Kälber und andere Nutztiere verfüttert, ab Hof als Trinkmilch unmittelbar an Verbraucher abgesetzt sowie im Haushalt der Erzeuger frisch verbraucht bzw. zu Butter oder Käse verarbeitet.

Regional bestehen hinsichtlich Bedeutung und Umfang der Milchproduktion bemerkenswerte Unterschiede. „Milchhochburgen“ Baden-Württembergs sind die Regionen Bodensee-Oberschwaben (25,8 %), Donau-Iller (15,4 %) und Franken (12,3 %), die in 1997 mit mehr als 1,3 Mill. t Milch über die Hälfte (53,5 %) der gesamten Milcherzeugung im Land stellten. Allein in den beiden Landkreisen Ravensburg und Biberach wurden 1997 fast 30 % der Gesamtmilchmenge erzeugt. Hinsichtlich Milchleistung waren die Kühe in Ravensburg und Konstanz mit durchschnittlich 5 500 bis über 5 600 kg Milch pro Tier und Jahr Spitzenreiter der Landkreise, gefolgt von Biberach (5 400) sowie Tuttlingen und Schwäbisch Hall mit rund 5 300 kg Jahresmilchertrag je Kuh.

Milcherzeugung und Molkereianlieferung seit 1973

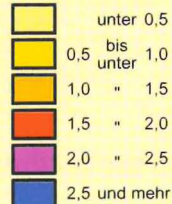


Kuhbestand und Milchleistung seit 1973

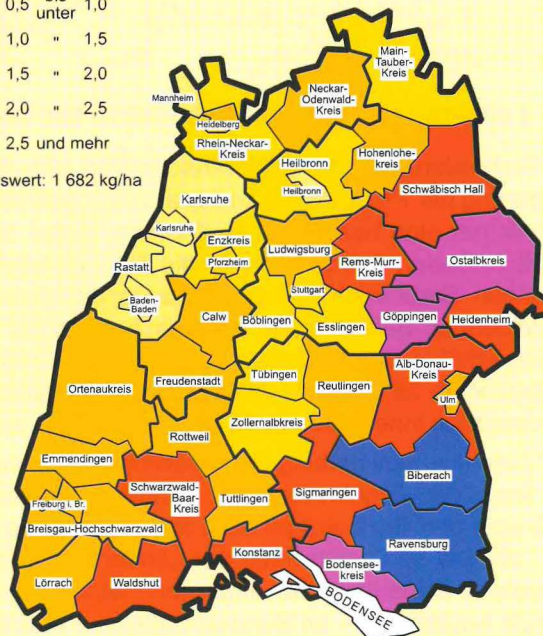


Milcherzeugung in den Stadt- und Landkreisen 1997

Milcherzeugung je ha LF
in t/ha



Landeswert: 1 682 kg/ha

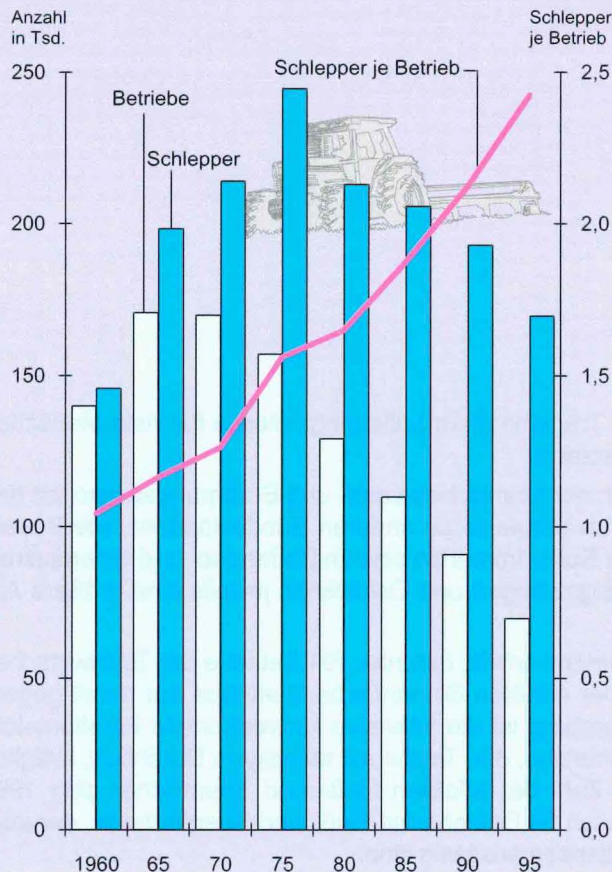


46 Leistungsstärken der Schlepper in der Landwirtschaft Baden-Württembergs nehmen zu

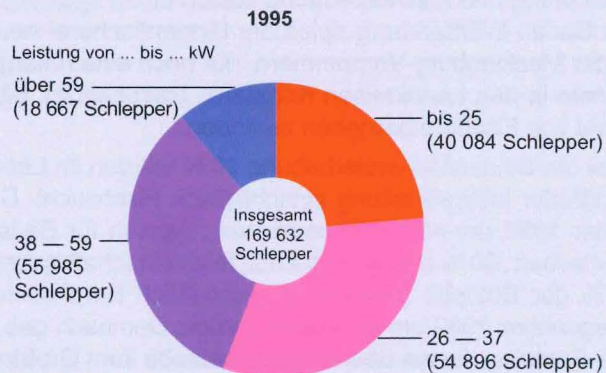
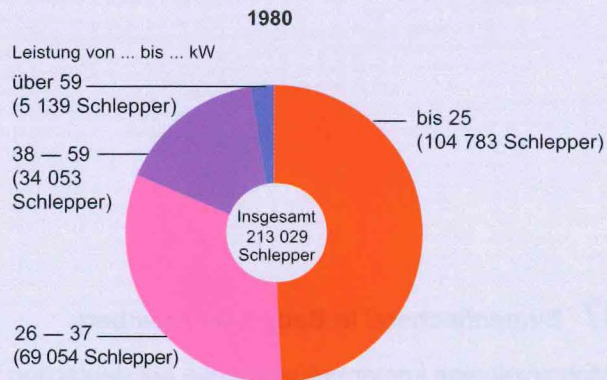
Die Technisierung in der Landwirtschaft hat sich über viele Jahrzehnte hinweg vollzogen und zu einer fortlaufenden Steigerung der Produktivität im Agrarsektor geführt. Der Einsatz von Schleppern mit immer zunehmend verbesserter Technik hat eine besondere Bedeutung, wobei der Trend zu größeren und leistungsstärkeren Schleppern weiter anhält. In Baden-Württemberg ist die Zahl der betriebseigenen Zugmaschinen zwar seit Mitte der 70er Jahre zurückgegangen. Berücksichtigt man allerdings, daß gleichzeitig die Zahl der Betriebe stark abgenommen hat, so ist bei den verbleibenden Betrieben ein weiterer Ausbau der Mechanisierung zu verzeichnen. Die Zahl der Ackerschlepper je Betrieb erhöhte sich im Zeitraum von 1980 bis 1995 von 1,6 auf 2,4 Maschinen und der Anteil der leistungsstärkeren Schlepper ab 38 Kilowatt (kW) Nennleistung von 18 auf 44 %. Damit nahm die durchschnittliche Nennleistung je Zugmaschine innerhalb von 15 Jahren um 35 % auf gut 38 kW zu.

Die Maschinenausstattung der landwirtschaftlichen Betriebe weist in Deutschland merkliche regionale Unterschiede auf. Nach den Ergebnissen der Landwirtschaftszählung 1991 bezifferte sich in Baden-Württemberg die Zahl der Schlepper und Geräteträger auf 138 Maschinen je 1 000 ha LF bzw. 493 kW je 100 ha LF gegenüber 102 Schlepper bzw. 400 kW im Durchschnitt der Länder des früheren Bundesgebiets. In diesem Zusammenhang kann die unterschiedliche Bedeutung der einzelnen Betriebsformen je Bundesland eine Rolle spielen. In Baden-Württemberg jedenfalls besteht ein – im Bundesvergleich – überdurchschnittlich großer Anteil von Dauerkulturbetrieben, insbesondere Wein- und Obstbaubetriebe, die erfahrungsgemäß durch eine verhältnismäßig hohe Motorisierung charakterisiert sind.

Schlepperbestand in Baden-Württemberg seit 1960



Schlepperbestand 1980 und 1995 in Baden-Württemberg nach kW-Leistungsklassen



47 Binnenfischerei in Baden-Württemberg

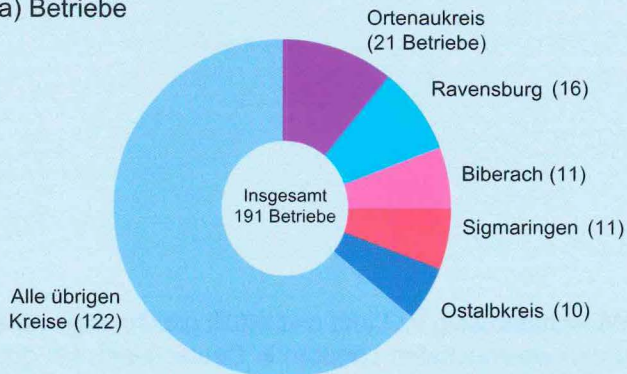
Fisch spielt eine immer größere Rolle auf deutschen Tischen. Traditionell wird allerdings dieses für viele Menschen ideale Nahrungsmittel mehr in Nord- als in Süddeutschland verzehrt.

Fischfang und Fischerzeugung stellen einen speziellen Bereich der heimischen Land- und Ernährungswirtschaft dar. In Baden-Württemberg spielt die Binnenfischerei heutzutage im Vergleich zu anderen Bundesländern, wie Bayern oder Mecklenburg-Vorpommern, nur noch eine untergeordnete Rolle. Immerhin sind im Bodensee- und Ortenaukreis sowie in den Landkreisen Konstanz, Ravensburg, Biberach, Sigmaringen und Ostalbkreis jeweils eine größere Anzahl von Fischereibetrieben zu finden.

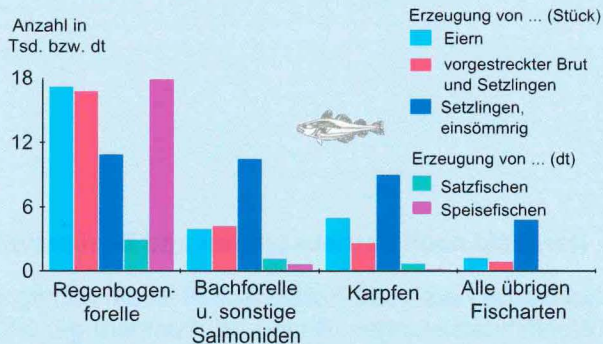
Bei der Binnenfischereierhebung 1994 wurden im Land 284 Betriebe erfaßt, darunter 191 Betriebe der Teichwirtschaft und/oder Intensivhaltung einschließlich Fischzucht. Die Zahl der erfaßten Binnenfischereibetriebe hat damit gegenüber 1982 um 40 % abgenommen. Typisch für Baden-Württemberg ist die intensive konventionelle Forellenteichwirtschaft: 80 % der Betriebe mit Teichwirtschaft haben Forellenteiche, d.h. Teiche mit ständigem Durchfluß, lediglich 5 % der Betriebe besitzen ausschließlich Karpfenteiche. Die Zahl der erfaßten Fluß- und Seenfischer ging 1994 gegenüber 1982 um die Hälfte zurück. Demnach gab es nur noch 99 Betriebe mit Fluß- und Seenfischerei, darunter 77 Betriebe, die als Seenfischereibetriebe zum Großteil am Bodensee ansässig sind.

Teichwirtschaft in Baden-Württemberg 1994

a) Betriebe

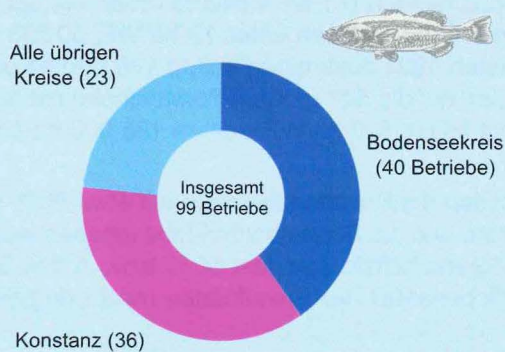


b) Fischerzeugung

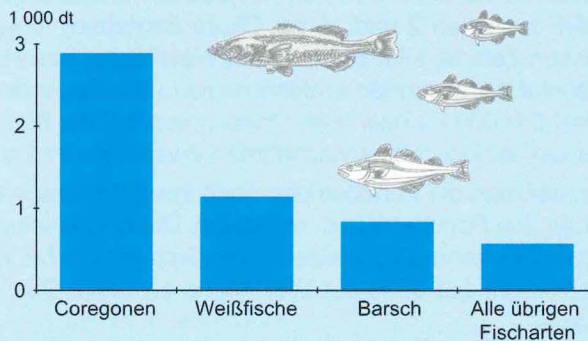


Fluß- und Seenfischerei in Baden-Württemberg 1994

a) Betriebe



b) Fangergebnisse



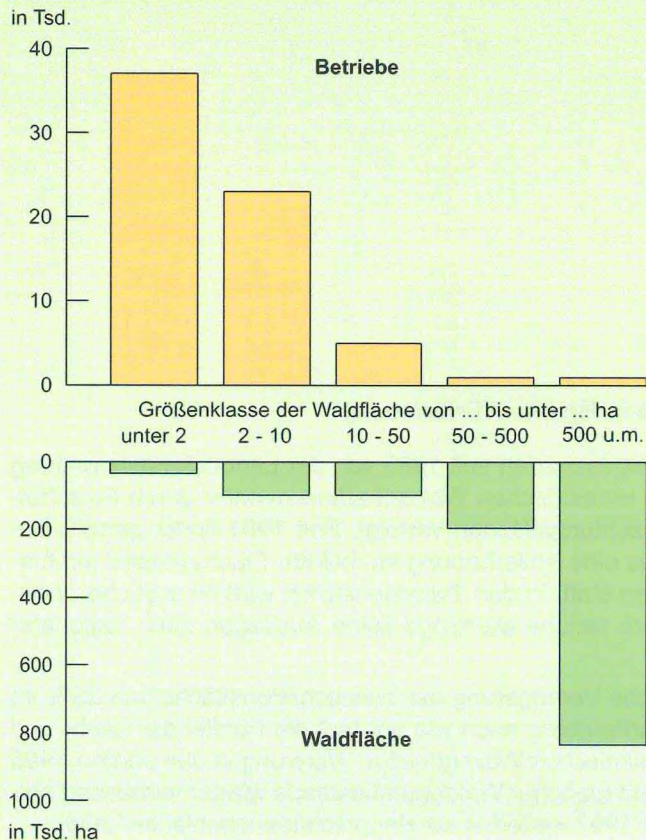
48 Der Wald nach Betriebsgrößen und Besitzarten

Die heimische Forst- und Holzwirtschaft ist ein wichtiger Wirtschaftszweig im Land und erfüllt gleichzeitig unersetzliche Wohlfahrtsleistungen. Baden-Württemberg gehört zu den walddreichsten Ländern in Deutschland. Mit gut 1,35 Mill. ha verfügt das Land nach Bayern (2,44 Mill. ha) über die umfangreichsten Wälder und hat mit 37,8 % den dritthöchsten Waldflächenanteil im Bundesgebiet nach Rheinland-Pfalz (40,6 %) und Hessen (39,9 %).

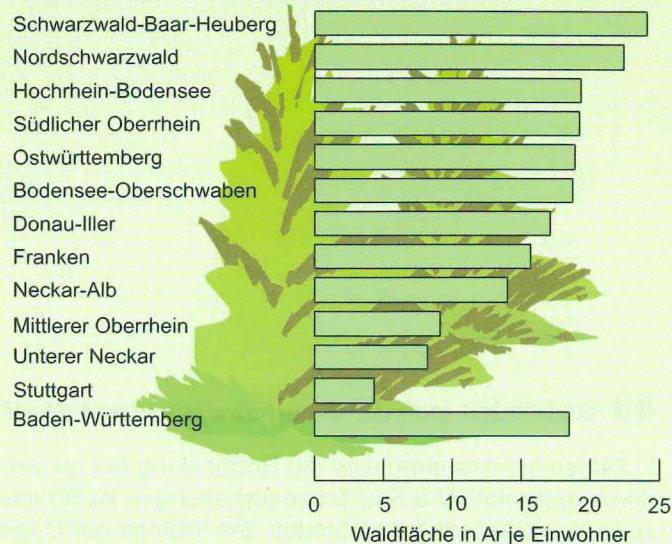
Von der Gesamtwaldfläche des Landes wurden 1997 fast 93 % von den 67 170 im Rahmen der Bodennutzungshaupterhebung erfaßten Betrieben der Land- und Forstwirtschaft bewirtschaftet. Mehr als die Hälfte dieser Betriebe sind Waldflächenbewirtschafter mit jeweils weniger als 2 ha Waldfläche (WF), ein weiteres Drittel verfügt jeweils über eine WF zwischen 2 und 10 ha. Diese Betriebseinheiten in der Größenklasse unter 10 ha WF, 60 500 an der Zahl oder neun Zehntel aller Betriebe mit Waldfläche, bewirtschafteten 1997 zusammen knapp 130 000 ha oder lediglich ein Zehntel der gesamten Waldfläche im Land. Dagegen entfielen auf die 521 größten Forstbetriebe mit 500 und mehr WF, fast 834 000 ha oder zwei Drittel sowie auf die Betriebe mit 50 bis 500 ha WF weitere 195 000 ha oder 15 % der gesamten betrieblich bewirtschafteten Waldfläche im Land.

Betrachtet man die Forstbetriebe nach ihren Besitzarten, so bilden die Privatforstbetriebe mit etwa 90 % den größten Anteil an den Forstbetrieben insgesamt. Die Körperschaftsforsten und die Staatsforstbetriebe machen lediglich 9 bzw. 1 % aus. Flächenmäßig konzentrieren sich jedoch bei den Körperschaftsforsten fast 50 % bzw. in den Bundes- und Landesforsten gut 30 % der Waldfläche im Land. Der Waldflächenanteil der Privatforsten macht dagegen nur rund 20 % aus.

Betriebe mit Wald 1997 nach Größenklassen der Waldfläche



Waldfläche je Einwohner in den Regionen Baden-Württembergs 1997



Der Wald 1997 in Baden-Württemberg nach Besitzarten

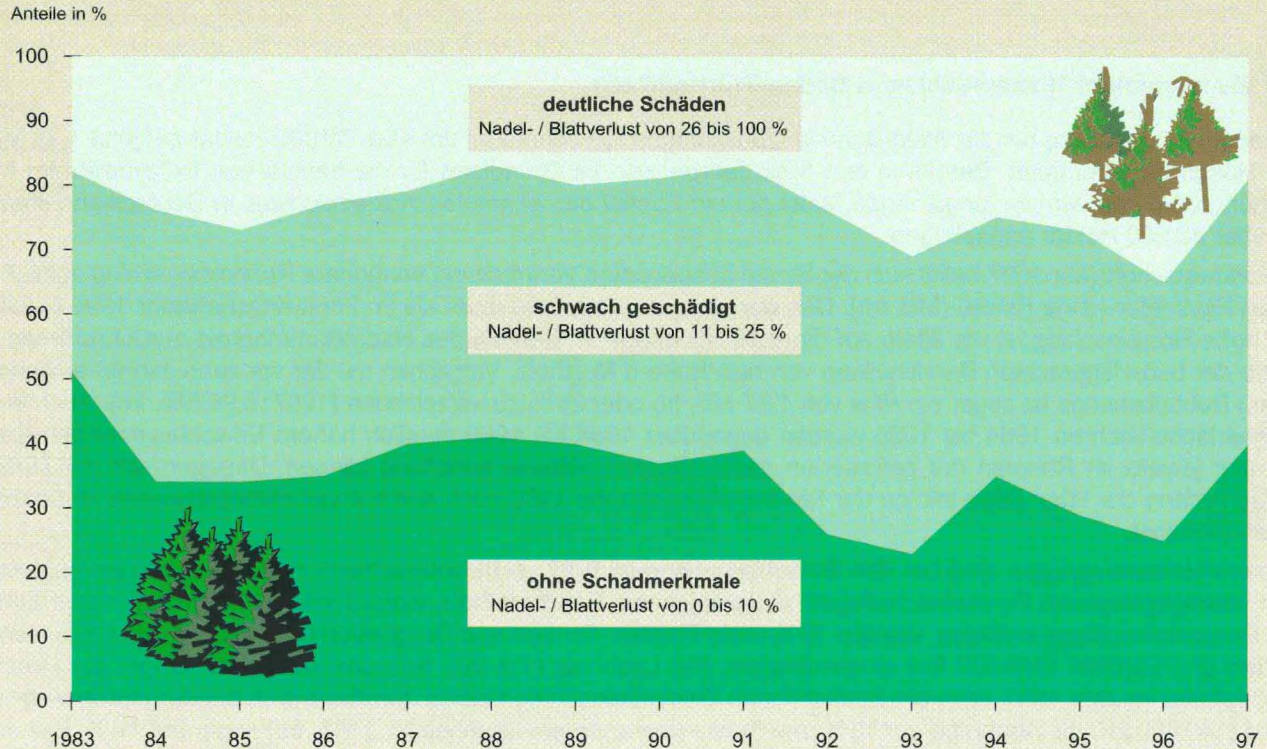


49 Stabilisiert sich der Gesundheitszustand des Waldes in Baden-Württemberg?

In Baden-Württemberg wird die Entwicklung der neuartigen Waldschäden seit 1983 von der Landesforstverwaltung durch systematische Stichprobenerhebungen im Rahmen der terrestrischen Waldschadensinventur durch Einschätzung des Gesundheitszustandes des Waldes auf Dauerbeobachtungsflächen verfolgt. Seit 1991 findet gemäß Beschluß der Agrarminister der Bundesländer im 3-Jahres-Turnus eine Vollerhebung im 4x4-km-Flächenraster mit fundierten Ergebnissen nach Hauptbaumarten und Wuchsgebieten statt. In den Zwischenjahren wird eine Stichprobenerhebung im groben 16x16-km-EU-Flächenraster durchgeführt, welche allerdings keine Aussagen nach regionaler Gliederung oder Baumarten zuläßt.

Nach der Waldschadenserhebung 1997 ergab sich eine deutliche Verringerung der Waldschadensfläche von 25 % im Jahr 1994 auf nunmehr 19 %. Demnach ist aber in Baden-Württemberg nach wie vor fast ein Fünftel der Laub- und Nadelbäume als deutlich geschädigt anzusehen. Die für den heimischen Wald günstige Witterung in den Jahren 1995 und 1996 hat möglicherweise dazu geführt, daß sich der Zustand mancher Waldbaumbestände wieder verbessert hat. Der Schwarzwald erweist sich nach der Waldschadensinventur 1997 weiterhin als Hauptschadensgebiet im Land.

Entwicklung der Waldschäden in Baden-Württemberg seit 1983 *) nach Schadstufen



*) Unterschiedliche Stichprobendichte: 1997, 1994, 1991, 1989 und 1983 bis 1986 im 4X4 km-Netz, dagegen 1996, 1995, 1993, 1992, 1990 im 16X16 km-Netz sowie 1988 und 1987 im 8X8 km-Netz.

Quelle: Waldschadensbericht Baden-Württemberg, Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg

50 Zunehmender Holzeinschlag in Baden-Württemberg

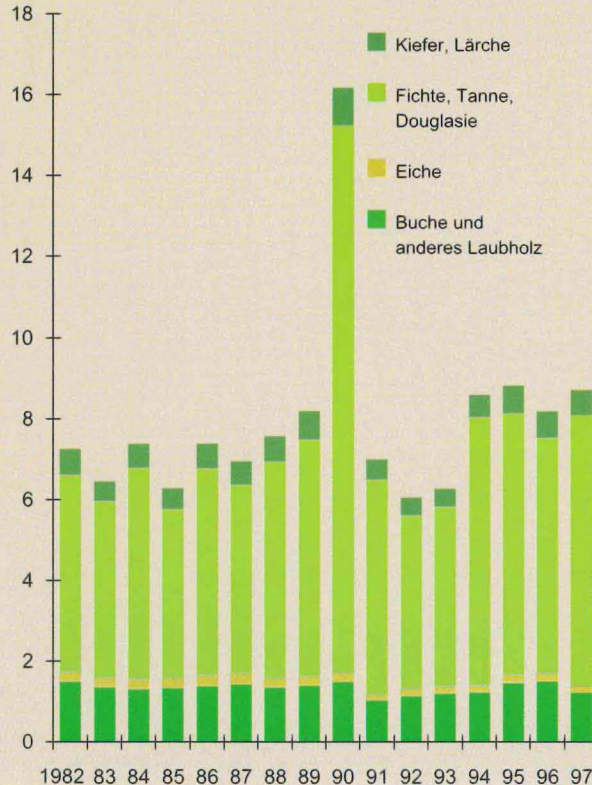
In Baden-Württemberg hat die Waldfläche im zurückliegenden Jahrzehnt um etwa 30 000 Hektar auf jetzt 1,35 Millionen Hektar zugenommen. Bereits in den 80er Jahren war die Grundlage für die heimischen Holzvorräte im forstreichen Land, aus dem im langjährigen Mittel gut ein Fünftel des gesamten Holzeinschlags in Deutschland stammt, um über 20 000 Hektar angestiegen.

Im Forstwirtschaftsjahr 1997 belief sich der für die höherwertige Verarbeitung verfügbare Rohholzeinschlag auf 8,7 Millionen Festmeter (ohne Rinde) (Mill. fm). Das waren rund 530 000 fm mehr als im Forstwirtschaftsjahr 1996 (+ 6,4 %). Der hohe Holzeinschlag ist vor allem auf die gute Nachfrage im Bereich des Nadelstammholzes zurückzuführen und diente der bedarfsgerechten Bereitstellung von heimischem Nutzholz. Verglichen mit der vor zehn Jahren eingeschlagenen Rohholzmenge ist sogar ein Plus von 1,77 Mill. fm oder 25 % zu verzeichnen (1987: 6,96 Mill. fm). Auch in den Forstwirtschaftsjahren 1994 bis 1996 wurden gegenüber 1984 bis 1986 deutlich höhere Einschlagsmengen erzielt, die aber jeweils im Rahmen der geforderten nachhaltigen Waldbewirtschaftung blieben. Dagegen war der Holzeinschlag Anfang der 90er Jahre infolge der Sturmwurfkatastrophe 1990 noch durch angebotsbegrenzende Maßnahmen gekennzeichnet.

Je nach Holzartengruppe sind bei den Einschlagsmengen 1997 recht unterschiedliche Entwicklungen gegenüber dem vorangegangenen Forstwirtschaftsjahr zu verzeichnen. Bei Nadelholz, worauf mit 7,3 Mill. fm über acht Zehntel des Gesamteinschlags entfielen, wurden 15 % mehr Fichten, Tannen und Douglasien (6,7 Mill. fm), aber 6 % weniger Kiefern und Lärchen (649 000 fm) eingeschlagen. Bei Laubholz (1,4 Mill. fm), das wesentlich länger zur Holzreife benötigt und im Jahr 1997 etwa ein Sechstel zum Gesamteinschlag beitrug, bezifferte sich bei der Holzartengruppe Eiche (149 000 fm) die Abnahme auf 15 %, bei Buche und anderem Laubholz (1,2 Mill. fm) sogar auf 19 %. Der durch Schäden verursachte Holzeinschlag (1,3 Mill. fm) belief sich auf ähnlich niedrigem Niveau wie im Forstwirtschaftsjahr 1996 (1,1 Mill. fm). Aufgrund der verhältnismäßig geringen zufälligen Nutzungen wurde also im Forstwirtschaftsjahr 1997 die Versorgung mit Nutzholz in überdurchschnittlichem Umfang durch planmäßige Einschläge sichergestellt.

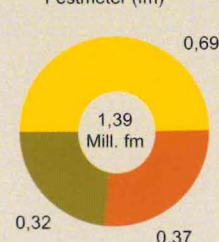
Holzeinschlag in Baden-Württemberg seit 1982 nach Holzartengruppen

Mill. Festmeter (fm)
ohne Rinde



Holzeinschlag von Laub- und Nadelholz in Baden-Württemberg im Forstwirtschaftsjahr 1997 nach Holzsorten

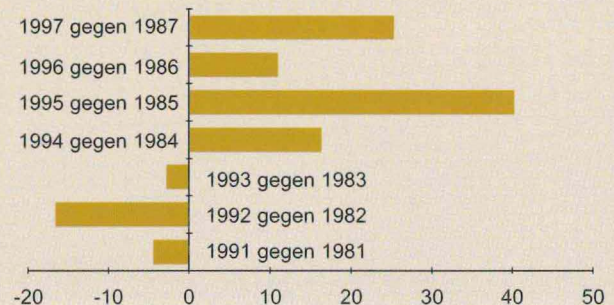
Laubholz in Mill.
Festmeter (fm)



Nadelholz in Mill.
Festmeter (fm)



Holzeinschlag in Baden-Württemberg 1991 bis 1997 im 10-Jahresvergleich





ISBN 3-923292-83-X

Statistisches
Landesamt



Baden-
Württemberg